

Volksmacht

für Schlessen

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksmacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Graupenstr. 11, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 25 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Zil. Breslau
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Zeile (100 Buchstaben) 10 Pf. Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Siebenangeboten 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungen, Vermählungen und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Buchstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden

Severing baut die Technische Nothilfe ab

Große Rede Severings auf dem Gewerkschaftskongress

Hamburg, 6. September. (Eigener Drahtbericht.) Am Donnerstag hatte der Reichsminister des Innern, Severing, dem Hamburger Gewerkschaftskongress einen Besuch ab. In der Debatte nahm er das Wort zu folgenden Ausführungen: Der Leiter des Kongresses hat hervorgehoben, daß ich aus der Gewerkschaftsbewegung komme. Jawohl, ich bin und bleibe eine kleine Metallarbeiter, und wenn ich jetzt einige Worte über meine Amtsführung sage, so bin ich gewiß, daß an manchen Stellen meine Rede das Echo findet. Ich bleibe eben bis an mein Lebensende ein Gewerkschafter. Das Bildungsreferat hat gezeigt, daß die Gewerkschaften sich auch in kulturpolitischen Fragen eine Offensive auf Gebieten der Bildung und Verwaltung unternehmen wollen. Heftlers Referat über die Bildungsfrage hat mir wertvolle Anregungen gegeben. Ich möchte hier die Leitgedanken Heftlers skizzieren können. Als Gewerkschaftssekretär habe ich mich ja oft in der Kunst des Fremdens geübt und bin daher glücklich vor dem Werk eines rhabioten Draufgänger zu sein. Gleichwohl hätte ich gerade in der Kulturpolitik gern noch ein paar schärfere Töne vernommen. Die Gewerkschaften sollten nicht nur für die Volkshochschulen, sondern auch für die Hochschulen ihre Forderungen anmelden. Hier, auf den Hochschulen, muß noch mehr nachgeholt werden. Die Gewerkschaften sagen, daß der Staat ihr Staat werden müsse. Richtig! Auf dem Wege zu diesem Ziele müssen aber unbedingt auch die Hochschulen erobert werden. Ich brauche nur Namen wie Heftler, Breslau, Köhler, Berlin, Breda, Berlin und andere zu erwähnen, um klarzumachen, daß die Gewerkschaften an den Hochschulen sehr stark mitwirken müssen. Man hat in der Debatte gesagt, die Minister könnten nicht die Sterne vom Himmel herunterholen, man solle also nicht gleich Klavier von den Sozialisten verlangen. Warum nicht? Warum nicht, holen wir auch die Sterne vom Himmel herunter, und wenn dies nur in Etappen möglich ist, gut, ich bin damit einverstanden. (Stürmischer Beifall.) Wir sind vorwärts gekommen, vor allem in der Sozialpolitik und deshalb hat Heftler die Forderung erhoben, es müsse nun endlich, wie in der Sozialpolitik auch in der Kulturpolitik eine große Linie geschaffen werden, die vorwärts führe. Die Parallele, Sozialpolitik und Kulturpolitik, finde ich nicht ganz richtig. Der frühere Reichsinnenminister Koch-Weser hat einmal das Reichsinnenministerium als Dame ohne Unterleib charakterisiert. Das Reichsinnenministerium hat kein Ausströmungsorgan. Das gilt sowohl für die Volkspolizei wie auch für das Gebiet der Schule, und das hat ja auch der frühere Reichsinnenminister v. Reudell öfter und schmerzlicher erfahren müssen.

der Länderkonferenzen herauskommen, und wenn erst einmal einige der kleinen Länder verschwunden sind, dann ist der erste Schritt vorwärts getan, der uns schließlich zu einer Reichsstrukturpolitik und zu einem Reichskulturministerium bringen muß. Den Gewerkschaftskongress rufe ich zur Mitarbeit für diese Ziele auf: Mit dem Verpulvern der Gelder für unnützes staatliches Neben- und Durcheinander muß Schluss gemacht werden. Was auf diese Weise eingespart wird, das kann der Förderung des Aufstiegs von beschäftigten Kindern der Arbeiterklasse unendlichen Segen und Nutzen stiften. (Langandauernder, stürmischer Beifall.)

Rußland dem Kelloggpaakt beigetreten

Die Sowjetregierung hat — wie uns aus Riga gemeldet wird — am Donnerstag durch eine von Litwinoff unterzeichnete und dem französischen Vorkonsul in Moskau ausgehändigte Erklärung ihren Beitritt zum Kellogg-Pakt vollzogen.

A. Kr. An sich ist dies Ereignis sehr erfreulich. Nimmt dieser Beitritt den Russen auf der einen Seite doch die Möglichkeit, aus Agitationsgründen jetzt aus dem Vertrag zu scheiden, mit dem Gehreil, daß die europäischen Westmächte Rußland einschließen und den Krieg gegen Rußland vorbereiten. Ferner wird dadurch auch das lügenhafte Gerücht der Bolschewisten und unserer Kommunisten, als bewiese Deutschlands Beitritt zum Kellogg-Pakt, daß Deutschland sich diesen finsternen Plänen der Westmächte zur Verfügung stellte, endgültig entlarvt. Man wird Deutschlands Beitritt zum Kellogg-Pakt kaum noch diese (falsche) Deutung geben können, wenn Rußland demselben Kellogg-Pakt beitrete. Auf der anderen Seite aber wird den europäischen Westmächten wie auch den Vereinigten Staaten die Durchführung solcher Pläne sehr erschwert, sollten diese Mächte jemals solche Pläne fassen oder gefaßt haben. So sehr sich Kellogg auch drückt und wendet und verhindern will, daß die Aufforderung an Rußland, sich dem Kellogg-Pakt anzuschließen, nicht als Anerkennung der Sowjetregierung oder Wiederaufnahme der Beziehungen zu ihr gedeutet werde, so sehr stellt sie doch tatsächlich die Aufnahme Rußlands und der Sowjetregierung als gleichberechtigte Partei in das Konzert der Mächte dar. Das ist auch wahrscheinlich der Grund, der Rußland veranlaßt hat, der Einladung so schnell zu folgen. Denn leicht wird das Rußland sicherlich nicht. Die Wirksamkeit des Kellogg-Paktes ist ja vorerst nicht sehr groß, das ist hier oft genug gesagt, und muß nun auch gegenüber dem Verhältnis der Westmächte zu Rußland noch einmal festgestellt werden, sie ist mehr moralisch-psychologischer als rechtlicher Natur. Der Schutz, den Rußland durch diesen Beitritt erhält und von dem wir vorher sprachen, darf deshalb auch nicht als allzu groß angesehen werden. Für den Augenblick ist er sogar gleich Null, weil nämlich die Gefahr eines Krieges der Westmächte gegen Rußland gegenwärtig gar nicht besteht, sondern nur ein Phantasieprodukt russisch-bolschewistischer und deutsch-kommunistischer Agitatoren ist. Die Vorteile dieser Art, die der Beitritt Rußland bringt, sind also gering. Seine besondere Friedensliebe beweisen kann Rußland aber auch nicht durch den Beitritt, weil ja fast alle anderen Mächte auch beigetreten sind. Dagegen muß es nun auf eine Agitationsmöglichkeit verzichten, die es jahrelang reichlich ausgenützt hat, indem es sich als den von kriegslüsternen Mächten umdrohten einzigen Friedensfreund hinstellte. Deshalb ist Rußlands Beitritt zum Kellogg-Pakt in gewisser Beziehung sogar ein Opfer, das die Sowjetregierung bringt, das sie bringt, eben um dadurch aus ihrer Isolierung herauszukommen. Und das hat sie damit auch sicherlich erreicht. Und gerade das ist außenpolitisch auch für uns erfreulich. Wir können dieses Ereignis aber nicht vorübergehen lassen, ohne kurz darauf hinzuweisen, wie sich anlässlich dieser Vorgänge die Verlogenheit der kommunistischen Agitation einmal wieder im hellsten Lichte gezeigt hat. Wochenlang haben die Kommunisten gepredigt, der Kellogg-Pakt sei in Wahrheit ein Kriegspakt, ein Abgesandnis der Westmächte, gegen Sowjetrußland gerichtet. Nicht friedliche Ziele, sondern kriegerische Ziele würden mit seinem Abschluß erstrebt. Die Mächte, die ihm beitreten, trieben Kriegspolitik. Und einige Tage, nachdem dies Geschrei seinen Höhepunkt erreicht hatte, trat die kommunistische Regierung Sowjetrußlands bedingungslos diesem Pakt bei. Tableau! Also treibt auch die kommunistische Regierung Sowjetrußlands bewusst Kriegspolitik? Oder? Nein, sie treibt in diesem Falle eben- sowenig Kriegspolitik, wie es die anderen Mächte in diesem

Falle tun. Nur, die Kommunisten haben mal wieder auf das schamloseste und gemeinste gelogen und verleumdet, so schlimm sogar, daß ihre eigene Parteiregierung, die Sowjetregierung, sie rüchichtslos desavouieren, Lügen strafen mußte. Daß diese Demaskierung der kommunistischen Verleumderei diesmal durch ihre eigenen Oberhäupter geschah, das ist das Erfreulichste an der ganzen Affäre.

Die Verhandlungen in Genf

Die zweite Unterredung Briand-Müller erst heute. Genf, 7. September. (Eig. Funfbericht.) In Anbetracht der langen Ausscheidung ist der Donnerstag nachmittags vorgezogene Gegenbesuch Briands bei Hermann Müller unterblieben. Voraussetzlich wird dieser Besuch und damit die weitere Aussprache über das Rheinlandproblem heute Abend stattfinden. Ein besonderer Besuch Müllers bei den Vertretern Englands, Belgiens und Italiens, ähnlich der Demarche bei Briand, ist nicht in Aussicht genommen. Der französische Außenminister hat sich bereit erklärt, die übrigen Besatzungsmächte direkt zu verhandeln, um mit ihnen eine gemeinsame Aussprache in Anwesenheit des Reichskanzlers zu vereinbaren.

Stimmungswandel in der Pariser Presse

Paris, 6. September. (Eig. Drahtb.) Wenn auch die Pariser Presse eine starke Skepsis hinsichtlich der Möglichkeit einer Einigung in den Räumungsverhandlungen an den Tag legt, so hat sich ihre Tonart in den letzten Tagen doch sehr erfreulich geändert. Vor allem trifft man nirgends mehr die alten Einwände, daß Deutschland überhaupt kein Recht habe, die Räumung zu verlangen, es seine Verpflichtungen nicht erfüllt oder die schwarzen Linien gegen Frankreich und Polen im Schilde führe. Die Stimmung in Paris ist neuerdings unbedeutend entgegenkommender und sogar optimistischer geworden. Diese günstige Stimmung, die durch die unentwegte Durchhaltung der Rotarbeitspolitik gestärkt wurde, ist nicht zuletzt durch zurückzuführen, daß die Persönlichkeit des sozialdemokratischen Reichskanzlers Müller in Genf einen ausgezeichneten Eindruck gemacht hat. Die Pariser Presse kann sich nicht genug tun, sein Verhandlungsgeschick, seinen Feinmut und seine Offenheit zu rühmen. Allerdings hält man in Paris daran fest, Gegenleistungen zu fordern, und man glaubt, befürchten zu müssen, daß hier die Einigung nicht leicht sein werde. „Alle Besatzungsmächte“, so schreibt z. B. am Donnerstag der „Temps“, „sind bereit, die Räumungsfrage mit Wohlwollen zu prüfen, aber man darf doch nicht ernstlich erwarten, daß man die Rheinlandgarantien aus der Hand geben kann ohne gleichzeitige Kompensationen. Hier muß das Reich Vorschläge machen; eine Lösung ist nicht unmöglich, denn niemand wünscht die Rheinlandbesetzung über Gebühr zu verlängern.“

Bemerkenswert ist auch, daß heute nirgends mehr von Sicherheitsgarantien am Rhein oder an der deutschen Ostgrenze die Rede ist. Man sucht die Lösung vielmehr ausschließlich auf finanziellen Gebieten. Dabei stößt der Gehalte, vorläufig in Erwartung der amerikanischen Hilfe nur einen Teil der Dawesobligationen unter Inanspruchnahme der europäischen Finanzmärkte zu mobilisieren, keineswegs auf prinzipiellen Widerspruch. Es fragt sich allerdings, wie weit die französische Regierung sich hier zu einem Entgegenkommen bereit finden kann, zumal sie sich erst kürzlich in einem feierlichen Kabinettsbeschluss dahin festgelegt hat, die Räumung nur gegen eine allgemeine Revision der Reparations- und Kriegsschuldenfrage zuzugehen.

Paris, 7. September. (Eig. Funfbericht.) Die Pariser Presse erklärt heute, daß es wegen der Ueberlastung der Tagesordnung des Völkerbundesrates ganz unmöglich sei, die Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes vor der nächsten Woche fortzusetzen. Diese Utempa gestatte es allen Teilnehmern, das Problem nochmals reiflich zu überlegen.

Trotsky bleibt in Ungnade

Aus Moskau wird gemeldet: Der Moskauer Kongress der Kommunistischen Internationale verwarf Trotskys Eruchen um Wiederaufnahme als Mitglied der Kommunistischen Partei. Ebenso wurden die Wiederaufnahmegesuche Kadeks, Sapronows und der deutschen Kommunisten Maslow und Ruth Fischer verworfen.

Gegen die faschistischen Umtriebe in der Schweiz

Eine scharfe Protestklärung der Schweizer Sozialdemokratie Bern, 6. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz wendet sich anlässlich der Rosti-Affäre in einer Kundgebung gegen die offenen und versteckten faschistischen Umtriebe in der Schweiz. In dieser Kundgebung heißt es u. a.: Wir sind nicht müde geworden, auf die faschistische Gefahr in der Presse, in öffentlichen Versammlungen, in den Parlamenten aufmerksam zu machen. Die bürgerlichen Parteien, welche die Macht in unserem Lande besitzen, haben nichts getan, um der Gefahr zu wehren. Seit es einen Faschismus in Italien gibt, hören die Ueberpartei nicht auf, werden Schweizer Bürger auf unserem Schweizerischen Boden verhaftet, organisieren die faschistischen Organe einen Staat im Staate. Der Bundesrat ist völlig unfähig, die Gefahr zu sehen. Die Volkspartei die sich mit der Auslieferung von Deserteurern den Faschisten gegenüber von schändlicher Willkürigkeit gezeigt hat, hat sich als völlig unfähig erwiesen, den faschistischen Vor-

In der Sozialpolitik steht das Zentrum auf unserer Seite, die christlichen Arbeiter für das Zentrum eine Art Motorpartei. In der Kulturpolitik steht das Zentrum nicht auf unserer Seite. Ich möchte daher vor Illusionen warnen. Ob das Schulgesetz eingebracht wird, das ist zunächst eine faktische Frage. Jeder faktische Fragen spricht man aber nicht in der Öffentlichkeit. Ich betrachte es als meine Hauptaufgabe, zunächst einmal den Rat der Republik nach dieser Seite hin zu befestigen und zu sichern. Man hat gesagt, die Republik ist bereits gestürzt. Die Republik als solche gewiß, aber nicht ihre Verwaltung. Ihr Verwaltungsapparat ist noch sehr stabil. (Starker Beifall.) Wenn wir die Republik sichern wollen, dann heißt es nicht, daß die sozialistischen Minister in der Reichsregierung nur eine Gastrolle von etwa vier Wochen geben, sondern wir müssen dann schon eine ganze Legislaturperiode in der Regierung bleiben. (Starker Beifall.) Damit ist nicht gesagt, daß wir unter allen Umständen in der Regierung bleiben wollen. Wir hiebei nicht in der Regierung um den Preis eines Verrats der Grundzüge. Grundzüge verrate ich nicht. Vieher würde ich die Arbeiterchaft zur scharfen Opposition gegen die bestehende Gewalten führen. Von grundsätzlichen Fragen kann keine Rede sein, auch nicht in der Parteifrage. Es ist nur eine faktische und nicht eine grundsätzliche Frage. Wenn ich nun auf dem Gebiete der Gesetzgebung auch nicht die Dime in Aussicht stellen kann, so komme ich doch nicht mit leeren Händen vor den Kongress. Ein Minister ist zwar nicht das Mädchen aus der Fremde, das für jeden eine schöne Rede mitbringt; immerhin habe ich für den Kongress doch etwas mitgebracht. Es ist auf der Tagung wiederholt von einer Durchbrechung des Bildungsmonopols gesprochen worden. Im Etat des Reichsinnenministeriums ist die Vermehrung der Mittel zur Unterstützung minderbemittelter schulfähiger Kinder vorgeesehen worden. Ueber 1 1/2 Millionen für solche Zwecke mehr als früher bereitgestellt worden. (Starker Beifall.) Der Finanzminister bremsk beim Geldgeben. Das kann ich ihm nicht verdenken angesichts der allgemeinen Finanzlage des Reiches. Auch ich bin für das Sparen, aber für Sparen am richtigen Ort. Ich beantragte deshalb den Abbau der Technischen Nothilfe; dem auf diese Weise eingesparten Geld läßt sich immerhin die Durchbrechung des Bildungsmonopols etwas tun. (Starker Beifall des Kongresses, Zurufe: Das allein ist schon ein Vortragswert!) Wir werden zunächst 5 1/2 Millionen und später 10 Millionen einsparen. Ich kann an den Abbau der Technischen Nothilfe umso ruhiger herangehen, als ich Vertrauen zu den Gewerkschaften habe. Ich weiß, daß die Gewerkschaften in diesen Situationen auch zu mir Vertrauen haben werden, und deswegen bedeutet für mich der Abbau der Technischen Nothilfe ein besonderes Risiko. Gespart kann aber auch werden, wenn man endlich zu einem wirklichen deutschen Reich kommen kann, dem Partikularismus und der Kleinstaaterei zu Leibe gehen. Wie erst aus dem Stadium der Presseberichterungen und

Siheln den Markbuben des Herrn Mussolini entgegenzutreten. Wir verlangen Aufstufung der sachlichen Best von unserem Boden. Die Macht im Staat in der Händen der Arbeiter, das ist die beste Abwehr des Faschismus!

Die Generaldebatte in Genf

Genf, 6. September. (Eig. Drahtbericht.) In der Donnerstags-Vormittags-Sitzung des Völkerbundes sprachen ein Australier, der norwegische Außenminister und der belgische Außenminister. Alle drei Redner traten für einen Ausbau der Sicherheitsratsarbeit ein. Der Australier machte die Standpunkte seines Landes, indem er sich eine allzu ausgeübte Beschäftigung des Völkerbundes mit der Wirtschaftspolitik der einzelnen Länder, vor allen Dingen mit ihrer Zollpolitik sehr höflich, aber entschieden vertrat. "Bemor," sagte er, "der Völkerbund sich wirtschaftlichen Abenteuern hingibt, mag er daran denken, daß solche Abenteuer, so wünschenswert sie auch gewissen Nationen sein mögen, ein Stein des Anstoßes und ein Grund zur Irritation für andere Nationen sein können." Dagegen ist Australien sehr damit einverstanden, daß der Völkerbund eine gute internationale Wirtschaftsstatistik zu schaffen versucht.

Die Rede des norwegischen Außenministers berührte sich in vielem mit der Rede, die der Schwede Linden am Mittwoch gehalten hatte. Auch Norwegen forderte, daß die Abrüstungskommission auf Grund der bisherigen Arbeiten in der Sicherheitsfrage nun energisch ans Werk gehe. Sein Land sei Gegner einer Verminderung der Zahl der jährlichen Sitzungen und sieht jedem Vorschlag auf Verleihung der Wiederwählbarkeit für den Rat mit Zurückhaltung gegenüber. Zu dem aktuellen Problem der Wiederwählbarkeit Spaniens äußerte er sich nicht. Mit Linden bedauerte Mowinkel, daß 10 Jahre nach dem Friedensschluss die militärischen Budgets ständig wachsen, die Maschinen des Mordes und der Zerstörung in immer fürchterlicherer Ausprägung konstruiert würden. Aus englischer Quelle habe man gehört, daß die Luftflotte, die London angegriffen habe, in weniger als 24 Stunden auf die Stadt 23 Tonnen Explosivmasse hätte werfen können. In fast allen Zeitungen könne man von neuen Kriegsmaschinen auf der Erde, im Meer und in den Lüften lesen. Diese fürchterliche Atmosphäre könne nur durch eine große Autorität des Völkerbundes und durch eine absolute Ersetzung der Außenpolitik durch ein internationales Recht beseitigt werden. Das Genfer Protokoll von 1924 habe diesen Weg auch gezeigt. Locarno sei ein Bestehen für die Evangelisten des Friedens gewesen und der Kellogg-Pakt sei eine neue Hoffnung. Es gelte jetzt endlich, nach dem Wort zu arbeiten: "Wer den Frieden will, muß den Frieden vorbereiten."

Weniger bedeutsam war die Rede des belgischen Außenministers, der etwas mißfällig von den Schweden und den Norwegern als Extremisten sprach, die ein begonnenes Werk mit Gewalt vorwärtsstoßen wollten. Zwar betonte auch der Belgier, daß in einem Kriege nichts zu gewinnen und alles zu verlieren sei, aber er sah weder Kräfte noch Schwierigkeiten in den bisherigen Arbeiten des Völkerbundes und kam zu dem Schluss, daß eine vorsichtige Diplomatie, die sich von der Zeit und von den moralischen Einflüssen unterstützen läßt, oft erfolgreicher sei als rasche und durchgreifende Methoden. Als Vorbedingung der materiellen Abrüstung sei eine Abrüstung des Geistes notwendig.

Im Verlauf der Sitzung teilte der Präsident den Beschlüssen des Büros mit, die Versammlung über die Wiederwählbarkeit Spaniens entscheiden zu lassen.

Der Reichskanzler wird im Laufe der heutigen Vollversammlung des Völkerbundes ebenfalls das Wort ergreifen und sich vor allem in kritischer Form mit der Abrüstungsfrage befassen.

Ergebnislose Sitzung des Völkerbundesrates

Genf, 6. September. (Eig. Drahtbericht.) Der Völkerbundesrat beendete am Donnerstag nachmittag mit der polnisch-litauischen Frage. In 24stündiger Rede wies Waldemar den Vorwurf der Verleumdung zurück. Er erklärte, daß Polen von den Bedingungen der Ratenscheidung des vorigen Jahres nur die Erfüllung der einen, die Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Polen und Litauen, behandeln wolle, während es weder die geschlossenen litauischen Schulen des Wilna-Gebietes wieder eröffnet, noch die aus dem Wilnagebiet ausgewiesenen Litauer wieder ins Land lassen oder die bewaffneten litauischen Emigrantenverbände auf seinem Gebiet entworfen habe. Waldemar bezeichnete unter starker Bewegung einen hohen Beamten im polnischen Ministerium des Äußeren, den Ministerialdirektor Holowka, als Organisator dieser Banden. Litauen habe trotz des magerten Resultates der Vorverhandlungen am

25. Juli Polen den Zusammentritt einer Vollkonferenz vorge schlagen, aber erst im letzten Augenblick habe Polen mit der Einladung nach Genf geantwortet. Die ungelöste Wilnafrage sei daran schuld, daß Litauen nur einer provisorischen Lösung zustimmen könne, während Polen eine endgültige Entscheidung, die eine Betätigung des polnischen Besitzes von Wilna sei, anstrebe.

Der polnische Außenminister Jaleski begnügte sich in seiner Entgegnung, den von Waldemar erhobenen Vorwurf, daß Polen verschiedene Dokumente, so den Vertrag, den es Litauen angeboten habe und der eine indirekte Bestätigung des polnischen Besitzes von Wilna bedeute, nicht dem Rat übergeben habe, zurückzuweisen. Weil diese Frage ungeklärt ist, vertagte der Ratssprecher die weitere Behandlung der Frage.

Die Verdunkelungsversuche im Fall Stinnes

Die Versuche amtlich zugegeben.

Berlin, 6. September. Die Justizpressestelle teilt mit: Es trifft zu, daß gegen eine in dem Büro des untersuchenden Richters beschäftigte Angestellte der Verdacht entstanden ist. Mitteilungen über den Inhalt der Untersuchung an eine in das Verfahren verwickelte Person gemacht zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Angestellte, der die Ausübung des Dienstes sofort untersagt worden ist, ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Berlin, 6. September. Eine Berliner Korrespondenz teilt unter anderem mit: Die Tatsache, daß durch die Sekretarin des

Untersuchungsrichters, der den Fall Stinnes bearbeitet, heiten aus den Bemerkungen an außenstehende Personen sind, beschäftigt alle in Frage kommenden Instanzen. Gestern mittag fand eine Konferenz des mit der Untersuchung der Sache beauftragten Staatsanwaltschaftsrates statt. Man einigte sich mit dem Oberstaatsanwalt Sturm statt, deren nach abzuwarten werden muß. Die Sekretarin des Untersuchungsrichters ist keine Beamtin, die durch Dienst zur Geheimhaltung aller der Dinge verpflichtet ist, die ihr durch ihre Tätigkeit zum Kenntnis kommen. Außer dem sofortigen Bericht der Stellung hat sie eine nennenswerte Strafe nicht zu erwarten. Man hat anstelle der Sekretarin zunächst den Obersekretär berufen, einen langjährigen Beamten, der durch seine völlige Verschwiegenheit verpflichtet ist. Die Tatsachen der Indisziplinen begangen sein sollen, ist durch einen merklichen Zufall entdeckt worden. Ein Berliner Journalist, der mit dieser Stelle im Kriminalgericht Moabit beruflich im Gepräch gewesen war, geriet durch einen Zufall in eine andere Verbindung, hörte, wie eine Dame einem Herrn Mitteilungen aus dem Ermittlungsverfahren machte, wobei auch eine Reihe von Namen genannt wurde. Der Journalist machte dem Untersuchungsrichter Mitteilung.

Gastprüfungstermin gegen Hugo Stinnes angefeht

Berlin, 6. September. Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, ist auf Antrag der Verteidigung Gastprüfungstermin gegen Hugo Stinnes auf den nächsten Mittwoch mittags 12 Uhr angesetzt worden.

Die Kommunisten wollen die Arbeiter auswuchern Sie bekämpfen die Aktion zur besseren Fleischversorgung der Industriegebiete

Die kommunistische Presse ist angeblich einer neuen Skandalaffäre in Preußen auf die Spur gekommen. In großer Aufmachung teilt sie der staunenden Öffentlichkeit mit, daß Preußen die Millionen zur Errichtung von Wurstwarenfabriken zur Verfügung gestellt habe. Der Preussische Ministerpräsident Otto Braun verleihe Millionen, damit sich die genannten Konzerne Fleischfabriken bauen können.

Was ist an diesen Erzählungen wahr? Während der Landwirtschaftskrise im vergangenen Jahr fielen die Schweinepreise besonders in den Grenzprovinzen, hauptsächlich in Ostpreußen. Die Viehzüchter riefen unter Führung des Reichslandbundes nach noch höheren Fleischpreisen; es war ihnen unter dem Druck der Landwirtschaftskrise auch möglich, die zollfreie Einfuhr von Geirierfleisch ganz erheblich zu senken. Der Deutsche Reichstag lehnte einer weiteren Senkung der Geirierfleischkontingente jedoch Widerstand entgegen und lehnte die Zollsenkung für Fleisch überhaupt ab. Er erkannte ganz richtig, daß die Abnahmehältnisse für Vieh in den Grenzprovinzen gründlich geordnet werden müssen. So tauchte das Projekt auf, zunächst einmal in Ostpreußen und in Schleswig-Holstein den Ueberfluß an Vieh zu verarbeiten und diese Ware dem größten Verbrauchergebiet, dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, zuzuführen.

Der Reichstag stellte für diesen Zweck einen Kredit von 30 Millionen Mark zur Verfügung. Davon müssen vier Millionen Mark für die Regelung der Abnahmehältnisse auf dem preussischen Viehmarkt benutzt werden. In den einschlägigen Arbeiten haben sich auch kommunistische Reichstagsabgeordnete beteiligt.

Gegen das Projekt waren bis jetzt nur der Handel und die Metzger. Das ist selbstverständlich, denn Handel und Metzger werden durch die direkte Belieferung ausgeschlossen. Man nimmt ihnen die Möglichkeit, die darben die Bevölkerung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nach Sitzungs- und Gaden auszuwuchern. Das entspricht den besten sozialistischen Grundgedanken; das gleiche kann und bezwecken auch unsere Konsumgenossenschaften. Nun müssen wir erleben, daß die kommunistische Presse sich zu den Gegnern dieses Projektes stellt und die Pläne der Preussischen Regierung, durch die die Ernährungslage der rheinisch-westfälischen Industriebevölkerung erleichtert werden soll, bekämpft. Die Händler, die auf dem Viehmarkt mit Hilfe der gegenwärtigen anarchohischen Wirtschaft Millionen im Handumdrehen verdienen, und die Metzger, die die Bevölkerung nach Fleisch und Fetten ausbeuten, werden sich ob dieser kommunistischen Einstellung die Hände vor Laßen halten. Selbstverständlich hat weder die Firma Krupp noch die I. G. Farbenindustrie etwas mit den preussischen Plänen zu tun. Alles, was

die kommunistische Presse darüber berichtet, ist aus der Luft gegriffen.

Wir stellen fest: 1. Kommunistische Abgeordnete haben am Reichstagsauschuß für das landwirtschaftliche Notprogramm an dem Zustandekommen der Fleischpreide mißgünstig gearbeitet, gegen die die kommunistische Presse heute zu Felde zieht. 2. Die kommunistische Presse kämpft gegen die Ausschaltung des wucherlichen Handels und der wucherlichen Metzger und stützt so bedenklich Mittelstandspolitik. 3. Sie führt einen Gelbzug gegen die Preußen geplante verbilligte Fleischbelieferung an die Industrie im Rheinland und in Westfalen.

Wir glauben damit die neueste kommunistische Lüge genügend gekennzeichnet zu haben!

Ob das was hilft?

Calles verpflichtet die Generäle zur politischen Zurückhaltung Mexiko-Stadt, 6. September. (Eigener Drahtbericht.) Der mexikanische Staatspräsident Calles hatte am Mittwoch sämtliche Kommandeure der mexikanischen Armee um sich verklammert. Calles unterrichtete die Generäle über die politische Lage und forderte eine Entpolitisierung des Heeres. Die anwesenden 32 Generäle erklärten sich mit der Auffassung des Präsidenten Calles solidarisch und verpflichteten im Namen der mexikanischen Armee ein Ehrenwort, daß sie den provisorischen Präsidenten — gleichgültig, wer das sei — loyal unterstützen würden. Sie unterstrichen gleichzeitig nochmals ihren festen Entschluß, sich in Zukunft von der Lösung politischer Probleme, die von Calles in die Hände des Parlaments gelegt worden sind, fernzuhalten.

Gegen die hohen Zollschranken

Eine Kundgebung des französischen Vereins für Zoll- und Wirtschaftspolitik

Paris, 6. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Verein für Zoll- und Wirtschaftspolitik hat am Mittwoch ein Eingabe an Briand gerichtet, der unter Hinweis darauf, welche günstigen Eindruck die Unterzeichnung des Antikriegspaktes in der französischen Wirtschaft gemacht hat, die Forderung gestellt wird, daß nun nach der Demobilisierung der Wehrmacht der Wirtschaft folgen müsse. Die logische Konsequenz der Wehrmacht des militärischen Krieges sei die Wehrmacht des Wirtschaftskrieges, der Abbau der Zollschranken Frankreich müsse die Initiative ergreifen, um in dem heutigen Europa, wo die Zollvorschriften komplizierter und projektivistischer seien als vor dem Kriege, die Willsonische Forderung durchzuführen: Weitmöglichste Ueberbrückung aller wirtschaftlichen Schranken und Schaffung gleicher Handelsbedingungen für alle friedenswilligen Nationen.

Der Seewolf.

Von Jack London.

51) (Nachdruck verboten.)

Der plötzliche Übergang wirkte erschreckend. Eben noch waren wir in dem klaren Sonnenschein, mit dem blauen Himmel über uns, gesegelt, während die Wogen weit bis zum Horizont rollten und sich brachen und ein Schiff, Rauch, Feuer und eiserne Geschosse spietend, wie toll auf uns losstürzte. Und auf einmal, nur den Bruchteil einer Sekunde später, war die Sonne ausgeblüht, es gab keinen Himmel mehr, selbst unsere Mastspitzen waren dem Blick entzogen und unser Horizont war so, wie ihn trübenverschleierte Augen sehen mögen. Der graue Nebel trieb wie feiner Sprühregen an uns vorbei. Jedes Wolkfäherchen an unseren Kleidern, jedes Härchen auf unserem Kopfe und in unserem Gesicht war mit trübem Regen besetzt wie mit Juwelen besetzt. Ich hatte ein Gefühl des Eingesperrtheits und Erstickens. Es war unheimlich, geisterhaft. Ich sah Rauch Brezoster an und fühlte, daß es ihr ähnlich ging. Denn sah ich auf Wolf Larsen, aber auf ihn schien es keinen Eindruck zu machen. Sein ganzes Interesse galt lediglich der Gegenwart und ihren Erfordernissen. Er stand immer noch am Steuertrabe, und ich fühlte, daß er die Zeit maß, den Lauf der Minuten nach jeder Bewegung, jedem Überstreifen der "Hoff" nach See betrachtete. "Sehen Sie nach vorn und halten Sie hart an den Wind, aber ohne Varn," sagte er leise zu mir. "Holen Sie unsern Kamin weg ein. Stellen Sie an eine Schote dran. Aber kein Raffeln von Blöden und kein lautes Wort. Keinen Lärm, hören Sie, keinen Lärm!"

Als alles bereit war, wurde der Schicht "hart an den Wind!" von Mann zu Mann weitergegeben, bis er mich erreichte; und die "Hoff" schwang sich wirklich fast geräuschlos am die Vorderbacken herum. Das einzige, was man hörte — einige Seelinge, die im Wind flatterten, ein paar Böde, die knarrien, eine Kelle, die knirschte — wurde gestrichelt von der schweren Decke, die das einhüllte, zerlegbar war. Wir waren kaum mit dem Raub über fertig, als der Nebel sich plötzlich zu verdünnen schien, wir uns wieder im Sonnenschein befanden, und das Meer bis zum Horizont ausgebreitet vor uns lag. Aber der Nebel war leert. Keine jener "Macedonia" durchdrang die Höhe oder verdundete den Himmel mit

ihrem Rauch. Wolf Larsen brachte sofort vierkant und lief am Rande der Nebelbank entlang. Seine Macht war einleuchtend. Er war in der Schwung des Dampfes in den Nebel gegangen, und während die "Macedonia", um ihn zu fangen, blind hineingestochen war, hatte er jetzt sein Verließ verlassen, um es auf der Seeseite wieder aufzusuchen. Während wir in den Nebel hineintauchten, hätte ich darauf schwören mögen, einen schwarzen Rumpf gesehen zu haben. Ich warf einen raschen Blick auf Wolf Larsen. Er nickte. Auch er hatte es gesehen — die "Macedonia"



Die "Macedonia" hatte sein Raubverbrechen erraten und auf ein Paar hätte sie uns übertrumpft.

hätte sein Raubverbrechen erraten und auf ein Paar hätte sie uns übertrumpft. Es war das Werk eines Augenblicks gewesen, aber kein Zweifel: wir waren ungeschlagen entwichen.

"Des kann er so nicht weitermachen," sagte Wolf Larsen. "Er muß aufhören, schon seiner Seele wegen. Schalten Sie einen Mann ans Rad, Herr van Weyden, halten Sie vorläufig diesen Kurs und dann können Sie die Backen verteidigen. Wir werden uns diese Nacht nicht viel Ruhe gönnen können."

"Und nun, Herr van Weyden," sagte er zu mir, als er beim Rad abgelöst war, "müssen wir unsere neuen Seile bewillkommen! Geben Sie den Jägern recht viel

Whisky und sorgen Sie dafür, daß auch einige Flaschen nach vorn kommen. Ich möchte wetten, daß morgen alle bis auf den letzten Mann umgestimmt sind und eben so gern für Wolf Larsen jagen wie bisher für Tod Larsen."

"Aber werden sie nicht durchbrennen?" fragte ich.

Er lachte verschmitzt. "Nicht, solange unsere alten Jäger ein Wörtchen mitzureden haben. Für jedes Fell, das die neuen Jäger schießen, gebe ich ihnen einen Dollar zur Teilung. Benignstens die Hälfte ihres Jubels heute morgen ist auf das Konto dieses Versprechens zu schreiben. Oh, wenn es auf sie ankommt, wird niemand durchbrennen. Und nun wäre es am besten, wenn Sie nach vorn gingen und Ihren Lazarettendienst verrichteten. Eine stattliche Anzahl Patienten wartet auf Sie."

Wolf Larsen entschloß sich, die Verteilung des Whiskys selbst vorzunehmen, und während ich in der Bad mit einem frischen Trupp Verdunfelder beschäftigt war, begannen die Flaschen in die Erfindung zu treten. Ich hatte schon in meinem Leben Whisky trinken sehen, wie man ihn in den Klubs trank: etwas Whisky mit Sodawasser, aber nie, wie diese Männer ihn tranken: aus Konservendosen, aus Krügen und Flaschen in unendlichen Zügen, deren jeder an sich schon eine Ausschweifung war. Und sie begnügten sich nicht mit einem oder zwei. Sie tranken und tranken und immer mehr Flaschen wanderten nach vorn. Alle tranken. Die Verwundeten tranken; Duffin-Duffin, der mir half, trank. Nur Louis hielt sich zurück, er beschränkte sich die Lippen nur ganz vorsichtig, stimmte aber in den allgemeinen Lärm mit ein wie der Schlimmste von ihnen. Es war eine zügellose Schwelgerei. Mit lauter Stimme erzählten sie die Kämpfe des Tages, stritten sich über Einzelheiten oder wurden zärtlich und schlossen Freundschaft mit denen, gegen die sie gekämpft hatten. Gesangene wie Sieger sanken sich in die Arme und schworen sich schluchzend mit mächtigen Flüchen gegenseitig ihre Hochachtung und Wertschätzung. Sie weinten über das Elend, das sie durchgemacht hatten, wie über das, was noch kommen mußte unter der eisernen Fuchtel Wolf Larsens. Und jeder verfluchte ihn und erzählte schreckliche Geschichten von seiner Brutalität.

(Fortsetzung folgt.)

Einheitsfront!

Wie sie sie auffassen.

Uns wird geschrieben:

Die Kommunisten predigen wieder einmal Einheitsfront, Einheitsfront des Proletariats durch den Volksentscheid. Aber Einheitsfront, wie sie sie auffassen! Einheitsfront bedeutet, so erklären sie den sozialdemokratischen Arbeitern: Für eure vorläufigen Führer den Schimpf, den Fußtritt, und wenn wir könnt, den Galgenpfahl. Für euch Arbeiter aber, die ihr nur treten, die Kollegialität und die Politik der offenen Arme. Sagt eure Führer davon, kommt zu uns, wir sind im Besitz der allein echten Wahrheit und der allein echten Lehre des Marxismus. Bei uns sind die Götter!

Der erste Teil ihrer Erklärung ist aufrichtig und wahrhaft. Den Kommunisten möchten wir sehen, der sich nicht auf Schmähungen und Beschimpfungen sozialdemokratischer Führer verläßt. Der zweite Teil aber ist echt kommunistisch, und das heißt verlogen. Für die Arbeiter die Politik der offenen Arme? Ah nein, die Kommunisten haben etwas anderes: Gummi knüppel, Messer und Schlagring. Es ist immer so gewesen, wenn auch der gerechte Zorn und die Abwehr der sozialdemokratischen Arbeiter die Kommunisten zeitweise gezwungen hat, sich zurückzuhalten.

Der ganze Haß gegen die überlegene Schulung und den festen politischen Willen der sozialdemokratischen Arbeiter kommt in den bewaffneten Überfällen des kommunistischen Janhagels auf sozialdemokratische Arbeiter zum Ausdruck. Es ist die ohnmächtige Wut, die Enttäufung über das feste Gefüge der organisierten Macht der deutschen Arbeiterbewegung, die sie trotz besten Willens nicht ruinieren können, die ihnen das Messer und den Gummi knüppel, die Waffen der Schwarzen Hundert aus den Zeiten des Faschismus, gegen deutsche Arbeiter in die Hand drückt.

Sie predigen: Hinein in die Gewerkschaften, um in den Gewerkschaften um die Gewerkschaften zu kämpfen. Sie haben den Gewerkschaftskongress in Hamburg auf besondere Weise gefeiert. Hinein in die Gewerkschaften, aber mit Messer und Gummi knüppel! Sie sind am Vorabend der Eröffnung des Kongresses bandenmäßig organisiert über die demonstrierende Gewerkschaftsjugend hergefallen. Sie haben mit Gummi knüppeln geschlagen und mit Messern gestochen. Das ist ihre Methode, mit der sie um die Seelen der Jugend kämpfen! Diese verabscheuungswürdige Methode ist ein Teil ihres Wesens. Am Sonntag haben Volkstrücker Reichsbannerleute in Berlin-Nichtenberg überfallen. Fast täglich könnte man Berichte über kommunistische Überfälle auf sozialdemokratische Arbeiter auslesen. Haben sie nicht während des Wahlkampfes in Hamburg sozialdemokratische Arbeiter ermordet? Haben sie nicht in Glashaus in Sachsen während des Wahlkampfes den Genossen Paris ermordet und die Freiwelt durch eine Mörderparade an der Mordstelle gefeiert?

Einheitsfront mit diesen Leuten? Nimmermehr! Jeder sozialdemokratische Arbeiter, an den sich heute Kommunisten mit äußerster Einheitsverfälschung herandrängen, wird sie in aufflammendem Zorn weit von sich weisen. Mit Gefindel, das die Arbeiterolidarität mit Gummi knüppel und Messerstichen bedauert, gibt es keine Gemeinshaft!

Der Überfall mit Gummi knüppeln, Messer und Schlagring auf die Gewerkschaftsjugend in Hamburg war kein spontaner Ausbruch von Massen, für die die kommunistische Partei keine Verantwortung trägt. Es war Methode, eine wohl vorbereitete Aktion. Ein Parteibefehl der Kommunisten hat sie angeordnet. Nach festgelegtem Feldzugsplan ist der Anmarsch auf Gasthaus erfolgt. Es war eine militärisch aufgelegene terroristische Aktion. Gegen wen? Etwas gegen den Klassenfeind? Nein. Gegen demonstrierende Gewerkschaftsjugend, auf die zukünftige Hoffnung der organisierten Arbeiterbewegung.

Dieser organisierte Überfall ist ein erschreckender Ausdruck von gewalttätigem militärischem Geist. Er zeigt von der Ableitung der rohen Gewalt bei den selben Kommunisten, die sich jetzt pazifistisch gebärden und die Sozialdemokratie des Militarismus beschuldigen.

Diese Aktion von Hamburg war wohl ein proletarischer kommunistischer Verteidigungskrieg? Die Hamburger Kommunisten haben sich wohl von der demonstrierenden Gewerkschaftsjugend bedroht gefühlt, oder waren sie der Ansicht, daß die Gewerkschaftsjugend vom Hamburger Gewerkschaftshaus Straß im Angriffskrieg gegen die Sowjet-Union losmarschieren würde?

Der Überfall von Hamburg — das ist die Entlarvung des kommunistischen Schwindsels, die glänzendste Kennzeichnung der Veräußerung der kommunistischen Partei mit dem Geist der Gewaltanwendung und des Militarismus. Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich Dir den Schädel ein. — das ist die echte kommunistische Einheitsparole!

Die Versuche der Kommunisten, mit Hilfe der Panzerkreuzer-Agitation Verwirrung und Spaltung in die Reihen der sozialdemokratischen Arbeiter zu tragen, ist genau so verlogen wie ihre Verteidigung des Sowjetmilitarismus. Sie behaupten: Sowjetrußland ist bedroht, also muß es rücken. Die sowjetrussischen Streitkräfte sind nicht zum Angriff, sondern nur zur Verteidigung bestimmt. Man könnte dem die Tatsachen der Ostpolitik der Sowjetunion entgegenhalten. Georgien! Aber es genügt, auf folgendes hinzuweisen: Noch niemals hat es den Militaristen und der Kriegspartei eines Landes eingefallen, ihre Kräfte gegen andere zu begründen als mit der Notwendigkeit der Verteidigung. Es ist ganz selbstverständlich: alle imperialistischen Kräfte dienen nur der Verteidigung, und die Kräfte, die am stärksten gerüstet sind, halten sich bekanntlich immer am meisten bedroht. Sowjetrußland gehört zu den stärksten Mächten.

Man muß sich dabei eines vor Augen halten. Die Kommunisten in Deutschland schreien heute gegen das Panzerschiff A. In dem kommenden Krieg wird aber in erster Linie der Seekrieg sein, sondern Luftkrieg, Giftgaskrieg aus der Luft. Das heißt ein Krieg, der auf die Umnebelung der nichtkämpfenden Volksmassen berechnet ist. Die Giftgasstrategie ist gemaltig vorgeschritten, fieberhaft werden in den aufrüstenden Ländern Versuche angestellt, um sie noch wirksamer und entschlossener zu machen. Zwei Staaten sind

es vor allen Dingen, die im gewaltigen Ausmaß daran arbeiten: Die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland, von dem die Engländer behaupten, daß es zwanzigmal mehr für die Vorbereitung des Giftgaskrieges als England.

Die Sowjetunion bereitet also im großen Stile ein Kriegsmittel vor, das auf eine internationale Vertierung des Menschengeschlechts hinausläuft und die Soldaten zu Henkern und Massenmördern an der nichtkämpfenden Bevölkerung macht. Natürlich — wie könnte es anders sein — unter der Parole Verteidigung der Sowjetunion. Es ist das Wesen der Verteidigung im modernen Giftgaskrieg, daß sie als Gegenangriff, als Vergeltung geführt wird. Dieses Kriegsmittel vorzubereiten, bedeutet also, kaltblütig die Massenvergiftung von Hunderttausenden, ja Millionen von europäischen Arbeitern, ihrer Frauen und Kinder ins Auge fassen!

Wo sind die Proteste der deutschen Kommunisten gegen die Rüstungen Sowjetrußlands zum Giftgaskrieg? Sie denken nicht an Protest, sie verteidigen diese Aufrüstungen. Denn sie sind russische Militaristen. In Deutschland aber gebärden sie sich heute als Pazifisten von reinstem Wasser. Einheitsfront des Pazifismus heißt ihre Parole. Niemals ist eine verlogener Parole ausgegeben worden! Fort mit ihnen und ihrem Einheitsfrontschwindsel!

Die Zeltlager der Kinderfreunde

Eine pädagogische Tagung über die Erfahrungen mit den Zeltlagern.

Mürnberg, 5. September. (Eigener Bericht.) Dieser Tage versammelten sich in Nürnberg unter dem Vorsitz von Kurt Löwenstein die Führer und Helfer der diesjährigen Zeltlager (Kinderrepublik), um auf Grund der mannigfachen Erfahrungen die erzieherischen Aufgaben scharf herauszufassen. erhebender Aufschwung gab am Vorabend die Begrüßungsfeier der Nürnberg-Kinder im Saale des „Deutschen Hofes“, die mit dem Verlauf einer Neugestaltung eines festlichen Abends neue Wege wies.

Der eigentliche Verhandlungstag vereinte 45 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands, unter ihnen auch einen Vertreter des Parteivorstandes, zu eingehenden Beratungen. In prägnanter Form boten zunächst die Leiter der letzten Zeltlager kurze Berichte über die technische Organisation, die pädagogische Auswertung und die gemeinschaftlichen Veranstaltungen, die in den Lagern verankert wurden. Daraus geht hervor, daß die Zeltlager ihre Hauptaufgabe, die Kinder in Gesinnung und Tat sozialistisch zu beeinflussen, dabei aber auch ihrer Gesundheit zu dienen, erfüllt haben und Schwierigkeiten, die stets in Rechnung zu stellen sind, überwunden wurden. So wandelte sich die anfängliche fähle Haltung der nächsten Umwohner eines solchen Lagers fast immer in ein interessiertes Zusehen, und zwar nicht nur durch die Eigenschaft der Kinder als Konsumenten, sondern vor allem durch ihr Verhalten, das in dieser bewußten, stets aber kindlichen Form bei Fest, Spiel und Propaganda seine Wirkung auch auf Andersgesehnte ausübte. Als Ergebnis mannigfacher Erfahrungen trat der Wunsch nach festen Lagerplätzen hervor. Die hohen Kosten für die sanitären und technischen Anlagen (Wasserzufuhr, Aborte), die in jedem Falle bei der Neuanlage eines Lagers entstehen müssen, lassen sich bei den beschränkten Mitteln und dem Umfange der erzieherischen Aufgaben nicht mehr rechtfertigen. Die kommenden Zeltlager sollen nicht durch unzulängliche Menschen und Mittel in ihrer Auswirkung beeinträchtigt werden, sondern vielmehr durch beste Technik die Lösung erzieherischer Teilaufgaben ermöglichen. Dem entsprechenden Vorarbeiten wurden vom Vorstand in Aussicht gestellt.

Im Verlauf der Tagung legte der Sekretär der Reichsarbeitsgemeinschaft, Weinberger, in einem kurzen Referat über die Auswirkung der Zeltlagerarbeit auf die Kinderfreunde dar, daß die Zeltlager immer mehr Lager der Arbeiterkinder und die Arbeiterkinder mit ihren Organisationen Träger dieser Lager werden müßten. In dem lebhaften für und Wider der Debatte wurde besonders das Verhältnis zur Arbeiterwohlfahrt und ihre Einbeziehung in den Rahmen der Zeltlagerarbeit erörtert. Es würde begrüßt, wenn bei der Einrichtung und Durchführung eines Zeltlagers die A. W. sich mit ihren Mitteln zur Verfügung stellt. Eine Auswahl der Kinder zu solchen Lagern nach den Grundrissen und Gepflogenheiten der A. W. und durch sie, wenn auch nur zum Teil, wurde abgelehnt. Die Lager sind nicht nur Ferien- oder Erholungslager. Den Kinderrepublik liegt eine neue Aufgabe zugrunde, die Kinder aus der Enge kleinbürgerlicher Erziehung herauszubringen durch Schulung der Gesinnung in Rindergemeinschaften.

Der Vorsitzende der Kinderfreunde, Löwenstein, legte der Tagung Richtlinien für die Arbeit des nächsten Jahres vor, die nach einer Diskussion, in der vor allem über die Möglichkeiten von Grenzlagern oder eines ganz großen Zentrallagers gesprochen wurde, Annahme fanden. Nach den Richtlinien soll im kommenden Jahre durch Konzentration der Kräfte und Geldmittel eine weitere Steigerung der pädagogischen Leistungen der Kinderfreundebewegung für Arbeiterkinder verwirklicht werden. Als Grenzlager sollen die Kinderrepublik der Internationale dienen und Bausteine für die internationale Solidarität für die Kinder und der Arbeiterkinder werden.

Tagung des Reichstädtetages

Beratungen über Verwaltungsreform und Neugliederung des Reiches

Heidelberg, 6. September. (Eigener Drahtbericht.) Vom 5. bis 7. September tagt in Heidelberg der Reichstädtetagesbund. Vertreten sind 1476 Klein- und Mittelstädte. Dem am Mittwoch veranfaßten Begrüßungsabend folgte am Donnerstag die eigentliche Mitgliederversammlung mit einer Reihe von Vorträgen, denen u. a. Staatsminister a. D. Siering, Redakteur Reichner in Vertretung des Parteivorstandes, Dr. Herz als Vertreter der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und Reichstagsabgeordneter Keil-Stuttgart beizwohnten.

Reichsminister a. D. Dr. Kälz referierte über die Ziele der Verwaltungs- und Verwaltungsreform in Reich, Ländern, Gemeindegewerkschaften und Gemeinden. Die territorialale Gliederung des Reiches sowie die Zuständigkeitsabgrenzungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden bedürften einer völlig neuen Regelung. Im neuen Deutschland sei kein Raum mehr für Länder, deren Eigenstaatlichkeit nur auf dynastischer Tradition beruhe. Zentralismus und Unilateralismus seien keine Gegenpole. Die Frage sei im Sinne einer Dezentralisierung und Stärkung der Selbstverwaltung zu lösen. — Als Mitberichter trat Oberbürgermeister Renner-Köln für eine Verwaltungsreform ein, die Wegbereiterin für den Einheitsstaat ist und durch die eine Vereinfachung des Amtsweges bewirkt wird. Dabei müßten die einzelnen Kreise im Sinne des Freiherren von Stein Träger der Selbstverwaltung sein, während höhere, überörtliche kommunale Verbände nur als Ergänzungen in Frage kommen sollten. Soweit die einzelnen Gemeinden gewisse Selbstverwaltungsaufgaben selbst nicht lösen können.

In einem Vortrag über das Umgebungsproblem wandte sich Universitätsprofessor Dr. Hoffmann-Münster (Duis) gegen eine Aufteilung der großen Industriegebiete in wenige größere Verwaltungsbezirke, wodurch mittlere und kleine Gemeinden vernichtet würden. Bei einer Streifenverteilung

und Finanzausgleich verbreiteten sich Ministerialdirektor Dr. Hog und der geschäftsführende Präsident des Bundes, Dr. Haeckel-Berlin. Ersterer verlangte von einer Steuerordnungsreform, daß sie den Ländern und Gemeinden die nötige Bewegungsfreiheit lasse. Hinsichtlich des Finanzausgleichs forderte der Redner für die Länder und Gemeinden das Zuschlagsrecht, trat für Senkung der Realsteuern ein und befürwortete als Ersatz für das Reich den Ausbau der Getränkesteuer sowie eine mäßige Erhöhung des Umsatzsteuerfußes. Reichstagsabgeordneter Brüning (Zr.) sprach dem Zuschlagsrecht eine Entlastung der Gemeinden ab und erhofft vom interkommunalen Lastenausgleich zunächst Wege einer teilweisen Lösung.

Am Donnerstag legte die Sozialdemokratische Fraktion am Grabe des verstorbenen Reichspräsidenten Eckert einen Kranz nieder. Der Reichstädtetagesbund widmete dem verstorbenen Präsidenten der Republik ebenfalls einen Kranz.

Weitere Rundgebungen zur Panzerkreuzerfrage

Öbaku, 6. September. (Eig. Drahtbericht.) Eine überfüllte Mitgliederversammlung der SPD. in Öbaku sprach sich mit aller Schärfe gegen den Bau des Panzerkreuzers aus. Unter anderem kam zum Ausdruck, daß es keinesfalls mit der vom Parteivorstand und der Reichstagsfraktion gefassten Formel des Bedauerns wegen des unglücklichen Kabinettsbeschlusses vom 10. August sein Wenden haben darf. Es wurde die Einberufung eines außerordentlichen Parteitages gefordert, auf dem weitere Schritte zur Klärung der Panzerkreuzerfrage erörtert werden sollen und die grundsätzliche Frage der Koalitionsbeteiligung zur Debatte gestellt werden soll. Einstimmig wandte man sich gegen eine Beteiligung an dem von den Kommunisten propagierten Volksentscheid, der nur ein Manöver der KPD. mit den Zielen der Zerschlagung der Sozialdemokratischen Partei darstelle.

Die Versammlungsteilnehmer zeigten zugleich den festen Willen zur unermüdlischen Arbeit für die Partei.

Keine Einigkeit über den Luftverkehr

Die Besprechungen im Reichsverkehrsministerium

Antlich wird mitgeteilt: Am 6. September fand im Reichsverkehrsministerium die Verhandlung mit den Regierungsvertretern von Preußen, Bayern, Sachsen und Thüringen über die Verringerung der Subvention für den innerdeutschen Luftverkehr und die durch den Reichsverkehrsminister ausgesprochene Ablehnung der Strecke Leipzig (Wölkau)—Berlin für die Nordbayerische Verkehrsflug-G.m.b.H. statt.

In der Besprechung wurden die mit diesen Angelegenheiten zusammenhängenden Fragen ausgiebig erörtert. Es wurde einmütig festgestellt, daß eine Monopolstellung der Deutschen Luftansa A.-G. im innerdeutschen Luftverkehr grundsätzlich nicht angeht. Es solle vielmehr der Nordbayerischen Verkehrsflug-G.m.b.H. der Betrieb der innerdeutschen Linien, insbesondere Zubringerlinien auch mit Beihilfen der öffentlichen Hand (Länder, Kommunen) weiterhin entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen nicht verweigert werden. Dabei müsse ein unwirtschaftlicher Wettbewerb zu bereits bestehenden Linien der Deutschen Luftansa durch eine den Verkehrsbedürfnissen entsprechende Abgrenzung der Interessen vermieden werden. Ueber die Frage, ob eine durch die Nordbayerische Verkehrsflug G.m.b.H. zu bestellende Strecke Leipzig (Wölkau)—Berlin nach der Genehmigung ist, wurde eine Einigung zunächst nicht erzielt. Die Besprechung wird gelegentlich der Erörterung des Streckennetzes für das Jahr 1929 fortgesetzt werden.

Ein Ruf nach links in Frankreich?

Paris, 6. September. (Eig. Drahtbericht.) Das Kabinett Poincaré hat sich entschlossen, bei der Regelung der Nachfolge Bokanowskys einen halben Schritt nach links zu tun und das neugegründete Luftministerium einem radikal Abgeordneten zu übertragen. Jetzt verläßt sich im Lager der Linken die Stimmung, die die Schaffung einer unabweislichen Linksmehrheit in der Kammer fordert. „Wenn die Linksparteien ernstlich wollten, könnten sie heute schon Herren der Lage sein“, schreibt am Donnerstagabend der linksradikale „Soir“, und der Parteivorstand der Radikalen im Département Mayenne hat auf einem Kongress eine Entschließung angenommen, worin dem Beispiel des Departement Sarthe entsprechend die Schaffung einer reinen Linksmehrheit unter Ausschluß aller Rechtselemente verlangt wird. Es wird weiter gefordert, daß sich die Linksparteien schon jetzt über die Aufstellung eines Mindestprogramms einigen.

Ein Sieg des Generalrats der englischen Gewerkschaften

Die große Mehrheit des englischen Gewerkschaftskongresses billigt die Verhandlungen mit den Unternehmern.

Swansea, 6. September. (Eigener Drahtbericht.) Der britische Gewerkschaftskongress debattierte am Donnerstag den wichtigsten Punkt seiner Tagesordnung, die Frage der gemeinsamen Verhandlungen zwischen den Unternehmern und dem Generalrat. Zur Debatte stand das Problem, ob der Generalrat das Recht habe, an den gemeinsamen Verhandlungen teilzunehmen und ob er nach der Auffassung der Mehrheit der organisierten Gewerkschaften diese Verhandlungen fortführen soll.

Als Sprecher des Generalrates verteidigte der Generalsekretär der britischen Gewerkschaften W. M. Citrine die Haltung des Generalrates. Er wandte sich gegen die Anschuldigungen, als ob die Verhandlungen mit den Unternehmern eine Kapitulation vor dem Kapitalismus und ein Aufgeben der gewerkschaftlichen Kampfmittel darstelle. Eine ähnliche Stellung nahmen im Verlauf der Debatte der Führer der Fabrikarbeiter A. Jones, der Führer der Eisenbahner J. H. Thomas, des Bergarbeiterverbandes Smith und des Transportarbeiterverbandes Erbenin ein.

Als Gegner der gemeinsamen Verhandlungen mit den Unternehmern sprach der Präsident der Vereinigten Maschinenbaugewerkschaften Brownlie, der den Generalrat beschuldigte, Notwendigkeit gesehen zu haben, da er kein Mandat zu den gemeinsamen Verhandlungen besessen habe. Seine Rede wurde infolge des lebhaften Widerpruchs aus den Reihen der Delegierten unterbrochen. Nachdem man verschiedene andere Redner, darunter der vorjährige Präsident der britischen Gewerkschaften H. S. einen ähnlichen Standpunkt eingenommen hatten, ergriff der Generalsekretär der Bergarbeiter, Cook, das Wort. Er kritisierte die Haltung des Generalrates in ungewöhnlich heftiger Weise, ohne jedoch neue Argumente gegen die Fortführung der Verhandlungen vorbringen zu können. Cook geriet hierbei in eine heftige Erregung, daß er am Schluß seiner Rede bewußtlos zusammenbrach und aus dem Saal getragen werden mußte. Ein herbeigekommener Arzt stellte Cooks Zustand als einen vorübergehenden Zusammenbruch dar.

Die Diskussion endete mit einem gewaltigen Sieg für den Generalrat, für dessen Stellungnahme die Vertreter von 807.000 organisierten Arbeitern stimmten, während die Gegner der gemeinsamen Verhandlungen 466.000 Stimmen erzielten. Der Erfolg des Generalrates ist nur dadurch möglich geworden, daß die Delegierten der großen Gewerkschaften gelassen ihre Stimme für den Generalrat abgegeben haben.

Stadt-Theater
(Opernhaus).
Freitag 10-22,15:
1. Abonn. Vorst. Seite C
Der Troubadour
Sonabend 20-22,30
Der fliegende Holländer
Sonntag 20-22,30:
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo 7318

Lobe-Theater
Laffingstr. 8. Tel. 56747
Täglich 20 Uhr:
Der große Heldenfestspiel
Holuspulus
von Curt Goeh.
Sonntag 11,30 Uhr:
Alabund-
Gedächtnisfeier
veranstaltet von der
Breslauer Volksbühne.

Thalia-Theater
(Tel.: 56747) 7317
Täglich 20 Uhr
Der hässliche Lohentotol
Arm wie eine
Kirchenmaus
v. Ladislav Fodor.

Schauspielhaus
Operettenbühne - Tel. 36300
Freitag, Sonnabend, Sonntag,
20 Uhr:
Gastspiel
Margit Suchy
„Evelyne“
Sonntag nachm. 15¹/₂ Uhr:
Drei arme kleine Mädel
Montag 20 Uhr:
Gastspiel
Margit Suchy
„Gräfin Mariza“ 7319
Buchdruckerei Volkswacht
Flurstra Be 4/6

Circus Busch
Schau-Arena Tel. 29125
Heute Freitag:
3 Entscheidungen
Tornow-Steinbach
Kornatz-Heiber
Ernst Siegfried
gegen
Hahlanen 7372

Zirka 2000 billige



Damen-Filzhüte

- ganz ent-zückende
- Welcher, jugendlicher Damenhut mit Bandgarnierung, in vielen feinen Farben, St. 4.50
 - Jugendliche Glocke weiche Qualität, gemustert, 5.50
 - Kopf mit Ripsbandgarnierung, 5 Stück 5.50
 - Feacher, aufgehogener weicher Damenhut mit kariertem Kopf und Bandgarnitur 5.50
 - Handgearbeiteter, weicher Damen-Filzhut aufgeschlagene Form mit Filzgarnitur, in schönen modernen Farben 5.95
 - Weiche zweifarbige Filzkappe handgebeitet, äußerst leidsam, in aparten Farbenszusammensetzungen 6.75
 - Kleidsame Glocke mit zweifarbiger Ripsbandgarnierung, in vielen schönen Farben 6.50
 - Außerst feine Filzkappe zweifarbige, handgebeitet, mit Filzblume 6.75
 - Weicher, größerer Frauenhut mit geschliffenem Muster, große Kopfwerte, in dunklen Farben 6.75
 - Fester Damenhut mit Aufschlag, Ripsbandeinlass, u. Agrafengarnitur in viel. schön. Farb., St. 7.50



Berücksichtigt unsere Inserenten!

Max Schönfelder

Feinkost- u. Lebensmittel-Großhandlung
Trotz weiter steigender Tendenz in den Hauptartikeln des Lebensmittelmarktes beweise ich wiederum meine Leistungsfähigkeit bei anerkannt guten und besten Qualitäten mit nachsichend sehr billigen Preisen.

- Ich biete an:
- 1a amerik. Schweinefleisch, blütenweiß Pfd. 0.74
 - Prima geräucherter denziger Rindfleisch 1.08
 - Kofosfett in 500 g. Tafeln 0.58
 - Rindertalg, ganz, frische Ware 0.55
 - Margarine, labriferische Ware, in 1 Pfd.-Würfen, Pfd. 0.60, 0.68, 0.75, 0.85 bis 1.00
 - 1a schlesische Molkerei-Tafelbutter je Pfd. Mk. 2.10
 - Prima prima holländische Molkerei-Butter je Pfd. Mk. 1.95

- Wurstwaren**
- Prima prima holsteiner Cervelat- und Blutwurst Pfd. 2.00
 - Rügenwalder Mettwurst 1.40
 - 1a Berliner Mettwurst (Stielbaste) 1.50
 - Sehr feine Landleberwurst 1.20
 - 1a Delikatess-Leberwurst 1.80
- Ein Zufalls-Angebot:

Echte Rügenwalder Teewurst
von feinsten Qualität, solange Vorrat in ganzen Würsten Pfd. 2.35

- H. Tafelkäse**
- Holländ. Gouda-Käse, sehr mild und zart Pfd. 1.10
 - Edamer Käse, saftig, mild 1.80
 - Schweizer Käse, großglockt, vorzügliche Qualität 1.60
 - Deutscher Chester, würzig, mild 1.20
 - Belgaria-Gesundheitskäse Pack 0.35

Neu aufgenommen:
Feinkost Tafelkäse ohne Rinde
1 Pfd.-Blöcke in Stanniol, Pfd. 0.88

Edel-Erdbeer-Konfitüre
das 1. Pfd.-Glas Mk. 1.15
der 2. Pfd.-Glas 1.00

Max Schönfelder's Spezial-Mischungen
Brasilianische Tabakmischungen Pfd. 3.00
Wiener Mischung 3.20
Karlsbader Mischung à la Café 3.00
Supp. Karlsbad 3.00
Edel-Mischung 3.00

Heute und Sonnabend verkaufte ich einen Mastenort von **Pracht-Müchlingen** beträchtlich und ganz frisch das Pfd. nur 40 Pf. Rufe 5 Pfd. Mk. 1.95

Max Schönfelder
Kaffee-Markt, Tee-Import,
Waren-Reparaturen u. Reinigungsbüro,
Breslau 1, Albrechtstraße 23.

Eröffnung unserer 17. Fache Gaststätte

Kaiser Wilhelmstr. 25
modern und behaglich eingerichtet,
am Sonnabend, den 8. Sept.

Emil Fache Aktiengesellschaft
Eiskaffee / Wurstfabrik / Süßwaren

Um unseres verehrten Kunden den Flaschen-Einkauf angenehmer zu gestalten, errichten wir in unserem Grundstück **Ring 3** neben unserer Gaststätte einen nur diesem Zweck dienenden Verkaufsaum

Verlangen Sie

Beim Einkauf von Milch stets die molkereimäßig bearbeitete Milch der **Molkerei Emanuel Ksoll, Alsenstr. 21**
Diese Milch ist pasteurisiert, zentrifugalgerührt und tiefgekühlt.
Der Genuß von nicht molkereimäßig bearbeiteter Milch ist mit großen Gefahren für die Gesundheit, wegen der evtl. in derselben enthaltenen Krankheitskeime, verbunden.
Also verlangen Sie nur **Milch von Emanuel Ksoll, Molkerei, Alsenstr. 21**
Die Kleinhandelsstellen, welche meine Milch führen, sind durch Aushang meines Firmenplakates kenntlich gemacht
Fertigstellung 59 224 737

Molkerei Emanuel Ksoll
Breslau - Alsenstraße 21

ALMA

Nicht nur dulden
soll man gute Margarine in seinem Haushalt, sondern danach verlangen und auch daran glauben! Und das kann jede Frau, wenn Sie sich vergewissern, dass in einer Marke wie „Alma“ nichts anderes enthalten ist als Milch, Eigelb, reine Speisefette und feinste Salatöle, alles weltbekannte Nahrungsmittel, die in jeder Küche seit urdenklichen Zeiten heimisch sind, - frisch, appetitlich und äusserst rein verbuttert. „Alma“ ist eine neue Marke der grossen Blauband-Werke, die besonders preiswert und wirklich gut ist. Sie lässt sich für Küche und Tisch bestens verwenden und ist jeder Hausfrau eine unentbehrliche Hilfe. Stecken Sie den vollen Wert Ihres Geldes in die Qualität der Ware und verzichten Sie auf Zugaben oder Gutscheine.

Das Pfund kostet nur 85 Pfennig.

ALMA
DIE MIT GARINE FÜR ALLE

Zobel-Plüschmantel
Dieser wirklich reizende Mantel auf Damassé gefüttert, ist wohl das **Kleidsamste**, was seit Jahren der Damenwelt (auch der jüngeren) geboten wird. **45 Mk.**
Besichtigen Sie den Mantel in unserem Fenster!

Unbegrenzte - Wolle **17 1/4 Mk.**
auch für starke Damen, in allen Farben und reizenden Mustern

M. Berger Nachfolger
Eigenschaftsbrikation
Ohlauer Straße 30. 7367

Reichweite elegant 7248
Grad- u. Rod-Anzüge
Herm. Mohaupt
Karlstraße 1, L. Tel. 57082
früher Albrechtstraße.

Arbeiter
kauft Eure Wäsche und Arbeitsjacken bei
Wäsche-Manneberg
Inhaber:
Lutz Manneberg
Krausstraße 47/48
im Hofe. 7245

Anzüge
getragene u. neue billig
Leihhaus 7258
Trebnißer Straße 21.

Eheleute
müssen lesen die Broschüre
Vorbeugen, nicht abtreiben!
Preis 30 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung.

Arbeiter, Maurer, Zimmerleute
empfehle:
Schwarze Lederhosen 5 Draht . . . 15 u. 12 Mk.
mit Latz 16 u. 13 Mk.
Schwarze Tuch-Lederhosen auch mit Schott 6.50 Mk.
Maurer-Hosen in Leder von 7 Mk. an
Große Auswahl in
Maurer-Röper-Blusen, Jacken und Rosen.
Eugen Hamburger
Telchstraße 31, Ecke Springerstraße. 7377

One billion years Roman:
Rud. H. Barisch: 2.00
Im Südhainch . . . Ln. 2.00
Renard: 2.00
Die Fahrt ohne Fahrt Ln. 2.00
Volkswacht-Buchhandlungen
M. Graupenstr. 5, N. Taschenstr. 11, Flurstr. 4.

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 7. September 1928.

Wir haben kein Geld

Augenblicklich ist jeder in der Straßenbahn an eine äußere Beschäftigungslosigkeit gebunden. Einer lehnt gelangweilt in einer Ecke. Betrachtet gedankenlos eine Reklame. Eine sehr wichtig aussehende Dame leht sich sehr abgekehrt nieder. Ein Herz mit clownhaften Zügen eines Lebemanns blättert in einer Zeitung. Eine Marktfrau in ganzer Breite. Eine halbweltbame, bei der nur Beine auffallen und eine sehr groteske Feder am Hut. Ein Arbeitsmann schläft. Jemand notiert etwas. Ein sehr junger Mensch sieht besonnen zum Fenster hinaus. Abrollende Straßenschilder, zufällig haftend bleibend ein Händler auf einem Tisch. Im ganzen tritt eine Frau heraus mit abgemagertem Körper. Sie schaut auf dem Schoß ein ebensolches Mädchen hält. Hinter einem gedämpften, roten, abgekabten Koptkopf ruhen große Augen. Unwillkürlich denkt man an die Zeichnung der Käthe Kollwitz.

Das kleine, sehr geängstigt dreinschauende Mädchen sagt auf einmal sehr laut: „Mutter, ich möchte auch so'n Vär'n haben.“ Der Herr mit den Lebemannszügen sieht nerds auf. In dem Lärme der Stadt und der scheinbaren Stille des Wagens klopft dieser untertauchenden Kinderstimme etwas Außergewöhnliches an. Jeder muß sich erst befinden. Die Frau wirft einen verweisenden Blick auf das Mädchen. Jeder sucht nach dem Zusammenhang: Ein Kind, das ganz dem Wunsch nach einem Vär'n ausspricht. Die Marktfrau war es, die sich zuerst zurecht fand. „Was willst, 'n Vär'n? So'n Leddybär'n wohl?“ Das Kind nickt nur sehr schüchtern. „Na, den wiste wohl mal kriegen...“ Worauf die Kleine ganz trautig und verschüchtert antwortet, ängstlich nach der Mutter blickend: „Mutter sagt, wir haben ja so kein Geld. Wir haben nie Geld.“ Jeder lächelte zuerst über die Zufälligkeit, daß ein so kleines Mädchen davon sprach, daß man kein Geld habe. Und nur erst langsam trat das Bild hervor von einem blassen Kind auf dem Schoß einer noch blässer Frau, das einen sich ihm plötzlich aufdringenden Wunsch, im Anblick eines verüberfliegenden Schwefelstrahlers, geäußert hatte. Und das dann mit einer bitteren Selbstverständlichkeit und einem zu gereizten entlagenden Versteifen die Worte hinwarf: „Wir haben nie Geld.“ Die Folge war, daß jeder eine Sekunde das Lachen unterdrückte. Und dann zu einem stummen Rächeln den Weg fand. In Ueberlegen der vielen versagten Wünsche, die einem so jungen Menschenkind schon Bitterkeit bereitet. Der, der die Reklame gelangweilt betrachtet hatte, lächelte, die sehr wichtig aussehende Dame lächelte, der Schreibende sah von seinem Buch auf und lächelte, die zweifelhafte Dame lächelte, die Marktfrau lächelte. Und auch der Herr mit den Lebemannszügen fand ein affektiertes Rächeln. Jetzt lächelte jeder aus sentimentalem Mitleid. Keiner hatte wohl das harte Zucken um die Mundwinkel der blassen Frau bemerkt. Jeder hätte erschrecken müssen. Stieg man aus der Straßenbahn, war ja alles vorbei.

Die sozialistische Arbeiterjugend

veranstaltet am Sonntag, den 16. September, vormittags 9 Uhr, im Zimmer 7/8 des Breslauer Gewerkschaftshauses eine Arbeitstagung.

Genosse Landtagsabgeordneter Dr. Hamburger spricht über „Die Bedeutung und das Wirken der Parliamente“. Nachdem in diesem Jahre Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen stattgefunden haben und noch stattfinden werden, soll auch der junge Genosse und die junge Genossin erfahren, in welcher Form die politische Macht der Arbeiterklasse wirksam werden kann.

Es darf keine Gruppe fehlen. Nach dem Referat des Genossen Hamburger werden noch eine Menge organisatorischer Fragen erledigt. Mit Frei Heil! Der Bezirksvorstand.

Breslau als Kongressstadt

Der Bund der Inspektoren und Amtmänner der Deutschen Reichspost hält in der Zeit vom 10. bis 14. September in Breslau seinen 22. Bundestag ab. Verhandlungsort ist der „Schlesische Hof“. Die mannigfachen gesellschaftlichen Veranstaltungen werden durch eine Fahrt in die schlesischen Bäder mit Postautomobilen abgeschlossen.

Ausstellung „Wohnung und Werkraum“

Die Vorarbeiten für die Werkbundausstellung Breslau 1929 sind so weit vorgeschritten, daß nach der Ausarbeitung der Organisations- und Programmaufstellung mit den eigentlichen Ausstellungsarbeiten begonnen werden konnte. Verhandlungen mit den Berliner Behörden über Finanzfragen sind im Gange. Der Beginn der Bauarbeiten für die Siedlung ist für den 1. Oktober angelegt. Die Ausstellungsbedingungen für die Hallenausstellung liegen gedruckt vor und gelangen in den nächsten Tagen durch die Gruppenleiter zum Versand. Es ist vorgeesehen, daß an die wissenschaftliche Abteilung der Hallenausstellung noch einige kleinere Sonderausstellungen angeschlossen werden, die sich mit besonderen Materialien und Sondergruppen von Bauten befassen. Für die Durchführung der Ausstellung haben sich die Industrie- und Handelskammer, die Landwirtschaftskammer, die Handwerkskammer, der Innungs-Verband, der Hausfrauenbund und die Gewerkschaften zur Verfügung gestellt. Alle Auskünfte erteilt die Breslauer Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft als federführende Stelle.

Organisationstournee des Einzelhandels

Der Verein des Breslauer Einzelhandels gibt bekannt, daß diese Kurse am 18., 19. und 20. September stattfinden. Die Veranstaltungen am 18. abends 7 1/2 Uhr, am 19. vormittags 10 Uhr und 19. abends 7 1/2 Uhr finden im Hörsaal VIII der Universität statt, die Vorträge am 20. um 7 1/2 Uhr abends im Klubsaal des „Schlesischen Hofes“, Bischofsstraße. Die Anmeldefrist für die Kurse läuft spätestens am 13. September ab. Da sehr erhebliche Nachfrage besteht, wird besonnigste Anmeldung empfohlen.

Billige Fahrt nach Brünn

Für die mit der Ausstellung für zeitgenössische Kultur in Brünn verbundene Brünnener Messe hat die Direktion der Reichsbahn-Gesellschaft eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung auf allen Fahrten der Reichsbahngesellschaft bewilligt. Diese Begünstigung tritt vom 1. September bis einschließlich 9. September 1928 für die Hin- und Rückreise eine einseitige 25prozentige Ermäßigung. Den Besuchern der Brünnener Messe und der Ausstellung für zeitgenössische Kultur gehören die tschechoslowakischen Staatsbahnen bei der Hin- und Rückreise eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung. Zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung auf den reichs- und tschechoslowakischen Bahnen ist die Vorlage einer Legitimationskarte, die beim tschechoslowakischen Konsulat in Breslau, Gabisstraße 28 für 2,50 Mk. zu haben ist, erforderlich. Legitimationskarte gilt gleichzeitig als Eintrittskarte für die oben genannte Veranstaltungen.

Proletariat und Sexualberatung

Zur Eröffnung der Beratungsstelle für Fragen des Ehe- und Geschlechtslebens Breslau

Von Dr. med. Norbert Neufeld

Seitdem die Menschen beginnen, sich von dem Irrglauben freizumachen, Sexualität sei etwas Sündiges, seitdem auch bürgerliche Matriarchale die Problematik des Geschlechtslebens nicht mehr leugnen kann, und seitdem vor allem die moderne Wissenschaft uns die zentrale Bedeutung der Sexualität für unser Sein gelehrt hat, beginnt die Deszendenz sich immer mehr mit allen Fragen, die Beziehung zum Geschlechtsleben haben, zu beschäftigen. So ist neben der öffentlichen Fürsorge der Bekämpfung von Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Seuchen u. a. die Sexualfürsorge der jüngste Zweig öffentlicher Beratung. Auch die Regierung verfuhr bereits im Jahre 1926 durch Erchtigung sogenannter amtlicher Eheberatungsstellen sich dieser Dinge anzunehmen, steckte sich aber das Gebiet ihres Aufgabenspektrums so eng, daß diese Eheberatungsstellen hauptsächlich mit Beratung über Erblichkeit und Konstitution befaßt sind, und damit nur halbe Arbeit leisten. In Breslau wird in den nächsten Tagen eine Beratungsstelle eröffnet, die einen erweiterten Aufgabenspektrum hat. Die Beratung über allgemeine Sexualhygiene, über die Grundlagen eines gesunden Nachwuchses und vor allem über die Möglichkeit der Fortpflanzungsregulierung wird Hauptaufgabe dieser Stelle sein. Außerdem wird die geschlechtspsychologische und geschlechtsphysiologische Beratung eine nicht unerhebliche Rolle spielen. Wir wissen, wie viele Konflikte infolge der Unkenntnis des Sexuallebens der eigenen Person und des Partners entstehen. Wir wissen, wie häufig die Unkenntnis über Physiologie und Technik des Geschlechtsverkehrs zu körperlichen Störungen führt und nicht minder häufig zu seelischen Störungen, die ein gemeinsames Zusammenleben unmöglich machen. Nun sind über diese Fragen besonders in letzter Zeit viele mehr oder weniger gute Bücher geschrieben worden. Aber selbst die besten unter ihnen (die Schriften des Genossen Dr. Hodan, Berlin) vermögen nicht wirklich nutzbringenden Rat zu geben, da erfahrungsgemäß praktische Anwendungen häufig wahllos gezogen werden, ohne Rücksicht auf die körperlich-seelische Verfassung der Betroffenen. Nur persönliche Beratung vermag irgendwie erfolgreich zu sein. Die Konflikte der Jugendlichen, die sich aus einer geheimen Selbstbefriedigung ergeben, besonders weil infolge überalterter Anschauungen diese Dinge als sündhaft und lasterhaft angesehen werden und den Jugendlichen zwischen Trieb und anbezogener Moral hin und her werfen, obwohl es sich meistens um eine harmlose Erststadiumsbefriedigung handelt, werden durch eine sachgemäße Beratung gelöst werden. Ebenso wie die Probleme der Geschlechtsreifgewordenen, die vor der Entscheidung stehen, auf ein normales Geschlechtsleben zu verzichten, zur Prostitution zu gehen, eine geschäftliche Ehe zu schließen oder eine freie Liebesbindung einzugehen, werden sexuelle Unersahrenheit, Homosexualität, aus Schwangerschaftsabbruch oder anderen Motiven geborene Erstjahre des normalen Geschlechtsverkehrs in den Aufgabenspektrum der Beratungsstelle gehören.

Das entscheidendste Interesse der Bevölkerung liegt, wie noch näher auszuführen sein wird, aber in der Beratung über hygienische Geburtenregelung, über die Empfängnisverhütung. Und weil sich die bisher bestehenden amtlichen Stellen gerade mit dieser wichtigen Frage nicht beschäftigen, war die Schaffung unserer neuen Beratungsstelle eine Notwendigkeit.

Eine ganz besondere Bedeutung hat aber die Sexualberatung für das Proletariat. Jeder sozialökonomische Bau hat, wie wir Sozialisten wissen, seinen ideologischen Ueberbau. Jede gesellschaftliche Ordnung hat ihre Organisation des Rechts, der Kunst, der Medizin usw. Auch die Organisation der sozialhygienischen Fürsorge ist ein ideologischer Ueberbau. Daher muß Sexualberatung in der kapitalistischen Gesellschaft notwendig begrenzt sein durch die Normen und Gesetze, die die Gesellschaft zu ihrer Sicherung geschaffen hat. Die bestehende Sexualmoral ist naturgemäß auch eine Sicherung und bedeutet zurzeit einen Wall des Bürgertums gegen das revolutionäre Proletariat. Wir wissen aber auch, daß keine Kultur einheitlich ist, daß sie Widersprüche in sich trägt und daß sie bereits in sich die Grundlagen anderer kommender Ordnungen in sich birgt und somit ist auch die Möglichkeit gegeben, daß sich auch innerhalb unserer Gesellschaftsordnung die Auffassungen über die Geschlechtsbeziehungen ändern und bereits die Grundlagen einer neuen Einstellung in sich tragen. Klar wird das bei der vorhin schon als wichtigstes Problem bezeichneten Schwangerschaftsverhütung, das das Bürgertum für sich bereits praktisch geregelt hat. Dem Proletariat bleiben noch bis vor kurzem praktisch die Möglichkeiten einer Schwangerschaftsverhütung verwehrt. Wenn wir uns an die kulturgeschichtliche Entwicklung des Wortes „Proletariat“ erinnern, so erkennen wir die auch heute noch gültige Bedeutung der Arbeiterklasse im kapitalistischen Staatsgefüge. Proletariat bedeutet eigentlich nur „Nachkommenschaft“ und wurde zuerst im alten Rom für die ärmste Klasse, die keine Steuern zahlte, angewandt. Man gab ihr einen einzigen von den 192 Stimmzenturien in der Erwartung, sie würden zum Dank durch Erzeugung einer möglichst großen Nachkommenschaft dem Staat Menschen schaffen, und der kapitalistische Staat existiert auch heute nur durch ein Ueberangebot menschlicher Arbeitskraft, die es er-

möglicht, Arbeitskraft zur Steigerung des Profits möglichst billig zu schaffen. So ist z. B. der § 218 des Strafgesetzbuchs (der sogenannten Abtreibungsparagrafen) ein Klassenkampfpapir zur Erhaltung proletarischer Arbeitskraft für die herrschende Gesellschaftsordnung. Auch der Kampf gegen die Empfängnisverhütung, der vom Staat und ihrer treuen Helferin der Kirche jahrhundertlang geführt wurde, ist in diesem Sinne zu werten. Erst die ungeheure Not der Gegenwart, die immer stärker werdenden Konflikte, die sich aus den elenden Lebensbedingungen und ungeheurer Fortpflanzungsaktivität ergeben, der Kampf zwischen Existenznot und Sexualnot hat unter Führung freierwilliger und sozialistischer Sozialhygieniker die öffentliche Propaganda einer hygienischen Geburtenregelung geschaffen. Leben und Gesundheit vieler Frauen kann durch eine sachgemäße Belehrung über Schwangerschaftsverhütung gerettet werden, weil nur dadurch (und nicht durch Gefängnisstrafen) die heimliche Schwangerschaftsunterbrechung, die heute zur Geburtenregelung benutzt wird und die ungetreuen Schwestern stiftet, zurückgedrängt wird. Belehrung darüber kann aber nur in persönlicher Beratung und Unterweisung erfolgen, und die vielen Mißerfolge, die bei Anwendung der vielfach angepriesenen Mittel zustande kommen, sind zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß sie wahllos, ohne Rücksicht, ob sie sich gerade für die betreffende Person eignen, benutzt werden. 500 000 heimliche Schwangerschaftsunterbrechungen mit 25 000 Todesfällen sind für Deutschland pro Jahr errechnet worden. Ueber 250 000 Frauen erkranken jährlich an den Folgen; 58 Millionen Mark für Krankenhausaufenthalten ohne Arzt und Apotheke sind die Kosten, die jährlich in Deutschland für die Folgen heimlicher Schwangerschaftsunterbrechung bezahlt werden. (Nach anderen Statistiken erhöhen sich die Zahlen bis auf das Doppelte.) Nach diesen Zahlen wird man erkennen, welche ungeheure Bedeutung für Volksgesundheit und Volkswirtschaft eine sachgemäße hygienische Geburtenregelung hat.

Noch ein anderer für das Proletariat wichtiger Punkt muß erwähnt werden. Jede Gesellschaft hat Interesse an einer bestimmten Sexualmoral, da bei hemmungsloser Befriedigung aller die Gemeinschaftsordnung an sich zerstört werden würde. Wir wissen aber auch, daß jeder Mensch ein gewisses Maß sexueller Triebbefriedigung haben muß und daß ein Teil des Sexualtriebes verändert in andere Genüsse verwandelt werden kann. Der Bürger, der dank seiner Vorbildung und materiellen Lage die Möglichkeit hat, durch Kulturgenüsse einen großen Teil seines Sexualtriebes zu sublimieren, d. h. zu verwandeln und in Form des Kulturgenusses zu entsaften, leidet unter den nicht aus Ziel gelangten sexuellen Triebregungen, d. h. durch die sexuellen Energien, die sich nicht im Geschlechtsverkehr entsaften, nicht so sehr. Dem Proletariat, dem die Sublimierung seines Naturbedürfnisses durch Befriedigung erhöhter Kulturteilnahme verweigert ist, bedeutet daher der Verzicht auf eine naturgemäße sexuelle Triebbefriedigung viel mehr. Mit Recht schreibt daher Ernst Simmel, der im Anschluß an Freud schon seit Jahren diese Ideen vertritt: „Wir erkennen hier in tieferen Zusammenhängen noch den Fluch vervielfacht, den die kapitalistische Gesellschaftsordnung auf den Proletarier legt. Sie gibt ihm geringe Möglichkeit, seinen Ueberfluß an Sexualität zu sublimieren, weil sie kein Triebbefriedigung in den Dienst eigener Klassenökonomischer Interessen stellen will. Sie ängert aus demselben Grund alle jegliche Sexuallust als unmoralisch, die nicht der Erzeugung von profitorientiertem Menschheitsmaterial dient und treibt ihn in einen unüberebbaren Konflikt zwischen Geschlechtstrieb und Selbsterhaltungstrieb in der heutigen Gesellschaft zwischen Sexualnot und Existenznot ohne Ausweg in eine kulturelle Erstbiefriedigung.“

Und deswegen ist die Schwangerschaftsverhütung ein proletarisches Kulturproblem.

Die Einfachheit der Notwendigkeit, eine umfassende Hilfe in all diesen Dingen der Bevölkerung zuteil werden zu lassen, hat bereits in einigen wenigen Städten wie Frankfurt a. M. und Berlin zur Erchtigung von Beratungsstellen mit erweitertem Aufgabenspektrum geführt. Auch in Breslau wird also eine derartige Stelle eröffnet.

Die Beratungsstelle für Fragen des Ehe- und Geschlechtslebens ist auf die Initiative in der Arbeitgemeinschaft sozialistischer Ärzte entstanden. Es ist aber überflüssig, zu betonen, daß, wenn auch der Anstoß von einem weltanschaulich und politisch bestimmten Kreise ausgeht, der auch die organisatorischen Vorarbeiten erledigt hat, daß diese Beratungsstelle nichts mit Parteipolitik zu tun hat, sondern den Gesamtinteressen der Bevölkerung dienen will und hofft, einen nicht unwesentlichen Teil zur Behebung der großen Gegenwartsnot des Sexuallebens beizutragen. Die Beratung erfolgt kostenlos und hält sich von jeder formalen und bürokratischen Behandlung der Dinge fern. Es findet eine rein private ärztliche Besprechung und Untersuchung statt, die selbstverständlich der ärztlichen Schweigepflicht unterliegt. So wird ein wirkliches Vertrauen vom Ratsuchenden zum Ratgeber hergestellt werden.

Die Beratungsstelle eröffnet ihre Tätigkeit Anfang September Neue Fajshenstraße 25.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau

Voranzeige!

Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau eröffnet am 12. September wieder seine Tätigkeit mit einer

Eröffnungsfeier

Mitwirkende: Der Vorsitzende der Breslauer Volksbühne, Eggers, spricht über „Der Sinn der Arbeiterbildung“. Genosse Grabowski wird Gedichte von Berghaeren, Oscar Wilde, Heinrich Verzh und Berganger recitieren. Die Musikgruppe der F. d. V. Jugend wird den Abend durch einen Musikvortrag eröffnen und der Sprechchor der S.V. Breslau wird zum Schluß das Sprechchor-Werk „Der Morgen“ von Karl Bräger aufführen.

Beginn abends 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17. Eintrittspreis 20 Pf., für Jugendliche und Gewerksleute die Hälfte.

Eintrittskarten sind zu haben in der Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5, Neue Fajshenstraße 11, Fürstraße 4; Inzeratannahme der „Volkswacht“, Matthiasstraße 156; in der Sportzentrale, Friedrich-Wilhelmstraße 69, Freie Volksbühne, Albrechtstraße 22, Lottereeinnehmer Vehnert, Am Sonnenplatz, im Gewerkschaftshaus: Restaurant und Parteisekretariat der SPD, Zimmer 37, in der Arbeiter-Bibliothek und in den Gewerkschaftsbüros, sowie bei den Betriebsvertrauensleuten.

Wie Dienststellenleiter der Reichsbahn versuchen,

die Untersuchungskommission hinteres Licht zu führen. Der Dienststellenleiter der Station Górlitz hat nachstehende Anweisung herausgegeben:

- Górlitz, den 5. September 1928. 1. Ende dieser Woche trifft eine Kommission der Hauptverwaltung zur Prüfung der Betriebssicherheit ein. Sämtliche Diensträume sind sofort gründlich zu reinigen und in peinlichster Sauberkeit zu halten. Alle von der Kommission gestellten Fragen kurz aber bestimmt zu beantworten. Ohne gefragt zu sein, ist nicht zu sprechen. Jede Ungenauigkeit ist zu vermeiden. Es ist ein unbefangenes Wesen zur Schau zu tragen. 2. Allen Bediensteten zur Kenntnis. Am 7. September früh sind von Dienststellen die Umstände (gemeint diese Anweisung, Der Berichtstatter) zu sammeln und in der Schreibstube abzugeben. gez. Kretschmer. Beglaubigt: Gaudig. Die Station Górlitz untersteht der Reichsbahndirektion Breslau.

Die Toleranz der Kirche

Aus dem Büro der Freibender wird uns geschrieben: Die Hinterbliebenen des Genossen J. Spahn hatten die Absicht, die Lage des Verstorbenen im Grabe eines Soldaten, der bei den Unruhen im Februar 1919 erschossen wurde, beizusetzen. Die Kernbau der Luigerkirche, auf deren Friedhof in Oswitz der Soldat bestattet liegt, lehnte die Aufnahme ohne Begründung ab. Damit beweist die evangelische Kirche erneut ihre Unzulänglichkeit, die vielfach noch über die der katholischen Kirche hinausgeht. Dieser Fall dürfte ferner geeignet sein, unsere Genossen im Stadiparlament zu nötigen, der Frage der kommunalen Totenbestattung ernste Aufmerksamkeit zu schenken.

Theaterarten beim Verkehrsverein

Der Verkehrsverein weist nochmals darauf hin, daß Karten für die Breslauer Theater auch in seiner Kunststiftung in der Verkehrshalle des Hauptbahnhofes zu haben sind.

Kraftomnibusfahrt nach Talsperre Kynau und zu den Sieben Kurfürsten

Der Schließliche Verkehrsverband teilt mit, daß die Kraftomnibusfahrt nach Talsperre Kynau, die für Sonnabend, den 8. September, Abfahrt 12 1/2 Uhr vom Tauenhienplatz, angelegt ist, noch erweitert wird.

Der Bund der großen Tat (Film des Sowtino)

In diesen Tagen wird in der Tschekoslowakei dieser Film das erste Mal aufgeführt. Die Filme des Sowtino finden bei der Arbeiterschaft aller Länder begeisterte und andächtige Zuhörer.

Junge Russen haben den Film gedreht. Kojinceff, Moskwin, Trauberg, wer kennt diese Namen, wer weiß etwas von ihren Leistungen? Die Wege Eisensteins und Pulowin haben sie nicht benutzt, sondern selbständig neue gesucht.

Von den Ringkämpfen

Die Fortsetzung des am Sonntag wegen Eintritt der Polizeihunde abgebrochenen Entscheidungskampfes zwischen dem Döberlinger A. O. und dem J. u. H. O. im Ring fand am Donnerstagabend den Kuppelbau am Luitplatz wieder dicht gefüllt.

Wirtschaftsfragen des Breslauer Einzelhandels

Der Verein des Breslauer Einzelhandels hielt am Dienstagabend eine gut besuchte Mitgliederversammlung im „Schließigen Hof“ ab, in der die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen, die in diesem Winter den Einzelhandel beschäftigen werden, besprochen wurden.

Über die Notwendigkeit des Aufbaues einer Breslauer Einzelhandelskammer sprach der Vorsitzende, Kaufmann Schwäbiger, indem er den Verammelten überzeugung die großen Vorteile einer Statistik vor Augen führte.

Sein dreißigjähriges Ehejubiläum feiert heute der Tischler Paul Kahr, Pohner Straße 77, mit seiner Ehefrau Anna, geb. Paul. Die „Volksstimme“ ist seit 28 Jahren im Hause. Wir gratulieren herzlich.

Ein neues Bad im alten Prater. Das erst vor kurzen in der Klosterstraße 50, gegenüber dem Karmeliterkloster errichtete Bad repräsentiert sich als ein neuzeitlich und behaglich eingerichtetes Badeanstalt.

Am 1. September sind die Statistiken im Stadtkreis veröffentlicht worden und in diesen Zahlen als Leiter und Verantwortliche für

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Abfahrt 11.45 Uhr. Abfahrt nach Obernief. Gewerkschaftshaus, Zimmer 36. Um gute Beteiligungen bitten die

Sozialistische Arbeiterjugend

Jugendgenossinnen und Genossen! Heute, 20. Uhr, kommt alles ins Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, zur außerordentlichen Mitgliederversammlung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Schwarz-Rot-Gold. Sonnabend, den 8. September, 20 Uhr, Auftreten sämtlicher Schützlinge des Reichsbanners in der Volkshalle am Sauerbrunn.

Freiwerkerschaftliches Jugendparlament

Zentralverband der Angehörigen Jugendparlament. Sonntag, den 9. September, 11.30 Uhr, nachmittags 1.30 Uhr, vor dem Gewerkschaftshaus.

Wir beginnen

mit unseren 19. September!

Wir beginnen mit „Der Bund der großen Tat“ Gewerkschaftshaus - Lichtspiele Arbeiter-Sport-Kartell zu Breslau e.V.

den Winterbetrieb vermietet. Anmeldungen werden von der Stadionverwaltung entgegengenommen, wo auch Auskünfte erteilt werden.

Für Mütterchen und Segnalsreform, Breslau 1, Gardestraße 29. Die Beratungsstelle für Fragen des Ehe- und Geschlechtslebens ist für Männer Dienstags von 17 bis 18 Uhr, für Frauen Donnerstags von 17 bis 18 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Freizeit-Spendenkasse. Wie uns die Lotteriebaut Arndt mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen: 10 000 Mark Nr. 106 366, 3000 Mark 81 893, 151 247, 289 111, 293 714, 300 375, 344 284, 351 011, 2000 Mark 12 936, 50 739, 174 367, 174 992, 197 430, 219 750, 226 463, 233 993, 244 498, 254 706, 272 714, 311 114, 329 979, 351 401, 371 598, 373 395, 1000 Mark 13 881, 43 660, 71 582, 80 773, 95 094, 110 357, 112 638, 121 178, 125 577, 128 649, 170 617, 180 912, 184 960, 190 802, 200 711, 204 521, 207 309, 239 332, 254 955, 259 129, 267 211, 272 871, 279 090, 299 272, 300 393, 301 732, 309 456, 310 150, 315 995, 335 886, 337 751, 500 Mark 455, 1 023, 3 218, 28 882, 29 664, 33 468, 37 602, 48 668, 50 603, 50 651, 56 535, 62 573, 63 998, 64 924, 74 091, 75 890, 83 582, 87 516, 89 561, 111 139, 112 013, 124 314, 134 056, 137 828, 138 465, 148 675, 152 418, 153 866, 155 188, 156 572, 156 741, 164 332, 165 360, 168 040, 169 189, 169 356, 170 693, 172 742, 176 320, 177 064, 177 387, 177 531, 180 565, 181 558, 188 467, 192 995, 195 635, 200 845, 209 574, 225 015, 225 964, 226 627, 235 254, 237 429, 238 914, 244 361, 249 352, 249 680, 253 181, 253 552, 258 577, 259 748, 263 972, 271 510, 277 052, 281 281, 302 492, 303 923, 311 763, 316 372, 318 915, 330 682, 336 994, 340 551, 340 968, 342 278, 343 235, 344 982, 356 099, 372 434, 373 744, 374 951.

Stadttheater. Heute, Freitag, gelangt als erste Abonnement-Vorstellung der Serie C. Verdiz „Der Troubadour“ in der Regie von Professor Lurann unter musikalischer Leitung von Helmut Seidelmann zur Aufführung.

Opertheater. Täglich 20 Uhr, „Holuspokus“ in drei Akten mit einem Vor- und Nachspiel von Curt Goek, der große Heiterkeitserfolg, dem das Publikum auch bei offener Szene fürnischen Beifall spendet.

Opertheater. „Arm wie eine Kirchenmaus“, das reizvolle Schauspiel von Adolfs Jodor, wird heute und die folgenden Tage, 20 Uhr, in der Freizeithalle am Sauerbrunn wiederholt.

Opertheater. Heute, Freitag, Sonnabend und Sonntag abend geht Bruno Zimmmermanns erfolgreiche Operette „Evelyn“ mit Margit Sudy als Gast in der Titelrolle in Szene.

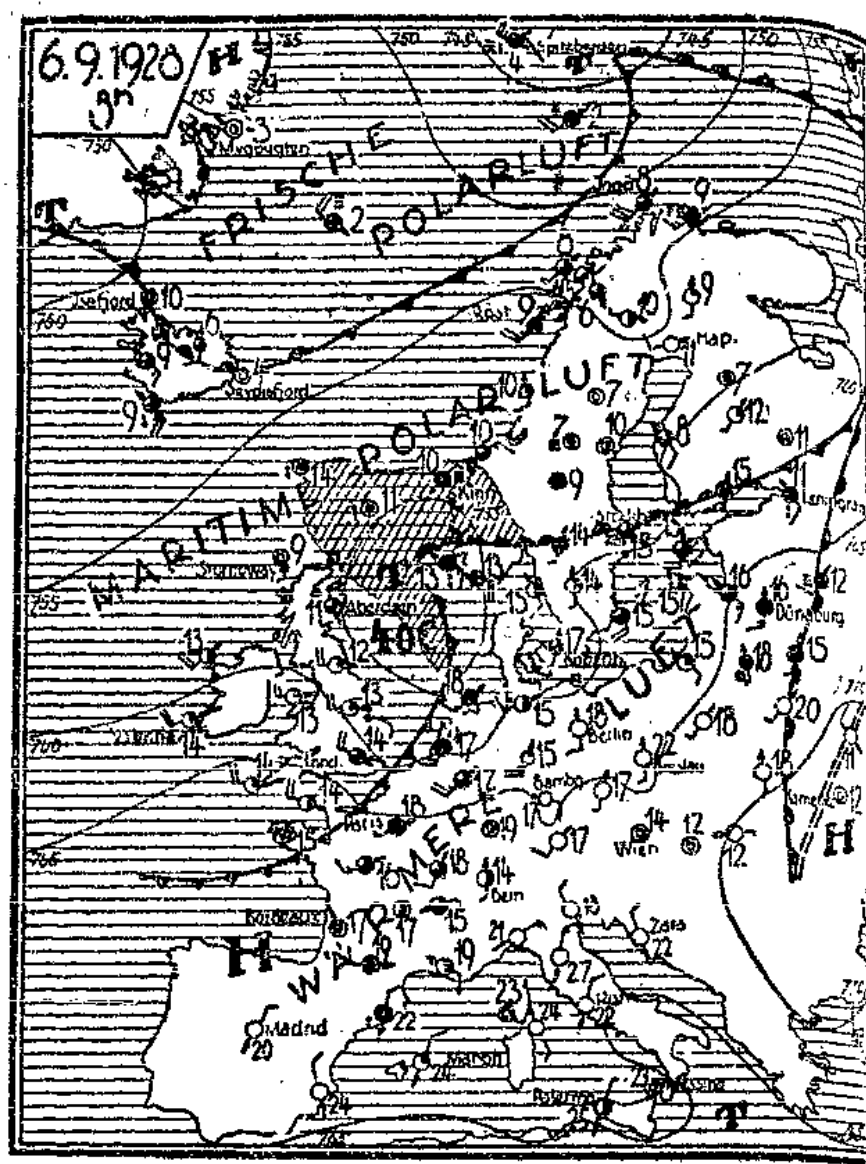
Opertheater. Heute letzter Tag „A Speige-Quartier“. Abonnenten unseres Blattes erhalten heute noch an der Abendkasse, ab 7 Uhr, 50 Prozent Ermäßigung.

Opertheater. Heute letzter Tag „A Speige-Quartier“. Abonnenten unseres Blattes erhalten heute noch an der Abendkasse, ab 7 Uhr, 50 Prozent Ermäßigung.

Opertheater. Heute letzter Tag „A Speige-Quartier“. Abonnenten unseres Blattes erhalten heute noch an der Abendkasse, ab 7 Uhr, 50 Prozent Ermäßigung.

Opertheater. Heute letzter Tag „A Speige-Quartier“. Abonnenten unseres Blattes erhalten heute noch an der Abendkasse, ab 7 Uhr, 50 Prozent Ermäßigung.

Opertheater. Heute letzter Tag „A Speige-Quartier“. Abonnenten unseres Blattes erhalten heute noch an der Abendkasse, ab 7 Uhr, 50 Prozent Ermäßigung.



Amlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Kriern bei Breslau

Nach einer vorübergehenden Abkühlung, verursacht durch eine Störung über die heute Nacht über den Ostsee, steigen die Temperaturen wieder an, aber über 30 Grad, wie am heutigen Tage zu erreichen.

Wasserstand 7. September

Table with 4 columns: Station name, water level, and other data. Includes entries for Kallbor, Weisse (Stadt), Wriegmündung, and Treben.

Bereinstellender

Deutscher Metallarbeiterverband. Sitzung, Schmeide und Kesselschmiede. Die Branngemeinschaft am Sonntag, den 9. Septbr. findet nicht im Gewerkschaftshaus, sondern bei Frau, Berliner Straße 182, statt.

Einbruch in eine Gastwirtschaft

In die Räume der Gastwirtschaft im Hause Margaretenstraße 2 wurde in der vergangenen Nacht ein Einbruch verübt, bei dem die unbemerkten Einbrecher 4 Speckseiten à 11 Pfund und 25 Zerkelalmürste à 1 1/2 Pfund als Beute mitnahmen.

Laubeneinbruch

Aus einer am Hagfeldweg gelegenen Schrebergartenlaube sind in der Nacht zum Donnerstag einem Arbeiter durch einen Einbruch sieben Hühner gestohlen worden.

Zwischen zwei Straßenbahnzügen eingeklemmt

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag nachmittags an der Ecke An den Kasernen-Werbestraße, wo der Tischler Fritz Hahn, Kohlenstraße 20 wohnhaft, mit seinem Rade einen Straßenbahnzug überfahren wollte.

Freiwillig aus dem Leben geschieden

früh ein Oberfeuerwehrmann a. D. aus der Neuen Adalbertstraße, der sich am Fluwehr unweit der Hindenburgbrücke in die Oder hürzte. Der Lebensmüde konnte erst geborgen werden, aber der Tod bereits eingetreten war.

Geschäftliches

Wie aus dem heutigen Anzeiger ersichtlich, hat die Homophon-Compagnie G. m. b. H., welche ja ausschließlich Herstellerin der Aufnahmen der Deutschen Arbeiterjugendverbände angelegenen Chöre ist, gelegentlich des ersten Arbeiterjugendverbändes in Hannover eine Anzahl Aufnahmen für ihre Platten (Schallplatte „Homocord“) gemacht.

Breslauer Produktendörse vom 6. September

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktendörse vom 6. September 1920 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartenzahlung gilt der Erzeugerpreis ab Erzeugerfabrik) in hiesiger Währung in 100 kg. - Tendeiz: Getreide: Unregelmäßig - Wehl: Weizenmehl mäßig. Roggenmehl fest - Delfsaaten: Sehr mäßig - Kartoffeln: mäßig.

Table with 4 columns: Product name, price per 100 kg, and other data. Includes entries for Weizen, Roggen, Gerste, and Kartoffeln.

Die Preise verstehen sich für Weizen und Roggenmehl für Type 70 ohne Säcke und ohne Fracht.

Homocord Electro

Die Muskschallplatte der Gewerkschaftsmittglieder!

Aufnahmen vom **Ersten Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfest in Hannover** sind erschienen!

Bezugsquellen weist nach:
Homophon Company G. m. b. H.
Überall erhältlich! Berlin SW 68 13087

LIEBICH-THEATER Tägl. 20 Uhr:
Das große Varieté-Eröffnungs-Programm
Preise ab 50 Pf. 13014

Gewerkschaftshaus
Großer Saal

Sonnabend, den 8. September:
4. Stiftungsfest
der Freien Mandolin- u. Gitarren-Vereinigung
Gegr. 1924. Mitglied des D. A. M. B.
Musikalische Darbietungen. 2680
Einlaß 18 Uhr. Anlaß 19 Uhr.
Eintritt: Erwachsene 80 Pf., Kinder 30 Pf. inkl. Steuer.

Zentral-Ballsäle
Westendstraße 60/52
Straßenbahnlinie 1, 21 u. 4. Telefon 234 29

Achtung! Neu eingeführt! Achtung!
Jeden Freitag und Sonntag: 7264

Vornehmer Tanz

Warburg-Lichtspiele
Gräbschener Straße 94a

Nach der Renovation die Sehenswürdigkeit der Gräbschener Vorstadt!
Unerwähnt nur bis Montag
Harry Liedtke u. alle Größen
in einem seiner besten Filme

Amor auf Ski
6 Akte
Feier: Das Sensations-Adventure

Der Weg zur Verdammnis
6 Akte
Deutsch-Wecho!

Großes Orchester Keine erhöhten Preise
Sonntag 3 Uhr: Große Kinder-Vorstellung
„Amor auf Ski“
und Grottske.

Im Restaurant ist der Saal (400 Personen) noch an einigen Tagen frei zu haben.

Zentral
THEATER-WESTEND-STR. 50-52

Am Donnerstag, den 11. September:
Das Spreewaldmädchen
Eine lustige Liebesgeschichte mit Clara Rossmar. 6 Akte.

Als 2 großen Schläger:
Die Wild-West-Sensation

Der Held von Sonora
mit Ken Maynard
Amerikas berühmtester Cowboy. 6 Akte und dazu 1 Lustspiel.

Sonntag 3 Uhr:
Große Kinder-Vorstellung.

In dieser Woche wieder **billige** **Kalbfeischstücke!**

Kalbfeisch Pfd. 1.00
Kalbskeule mit Knochen Pfd. nur 1.50
Kalbskeule ohne Knochen Pfd. 1.30
Kalbskeule ohne Knochen, Pfd. 1.40
Masthähnchenfleisch
nach Korte Pfd. 1.10-1.20
Dunstbraten, Masthähnchen Pfd. 1.25
Junges, junges Masthähnchen
ohne Knochen Pfd. 1.10
Soppenfleisch Pfd. 0.90
Rindfleisch Pfd. 1.20
Neuzubereitend
bei einem Pfund 0.50

J. Parulla, Industriest. 3/5
im Hause der Frau N.N., Tel. 555 17

Weltbühne

Im Konzern der Schauburg A.-G.

Im Zeichen des Humors
steht unsere dieswöchige große

Film- und Bühnenschau

Zuf der weißen Wand: **Das Wochenendfliechen**
6 Akte. Lachen und Frohsinn.
Cowboy Derby
6 lustige Akte von Pferden, Cowboys und Kwallerei.

Auf der Bühne: **Schäffer**
der moderne Universalkünstler.
Geschw. Sonja
Russische Tanzspiele.
Candy
der komische Jongleur.

Neppner dirigiert. 7365

W. 6-8 Uhr + S. 3-5, 6, 8 Uhr.

Jetzt kaufen Sie noch billig

Größte Leistungsfähigkeit da eigen Anfertigung

Wister gute Qualitäten, moderne Muster nur 24.00
Paletts schwarz u. marengo, 1 u. 2 reihig, a. gut. aut. nur 28.50
Moderne Herren-Anzüge dauerhafte Stoffe, 1 u. 2 reihig, nur 23.00
Sport-Anzüge gediegene Stoffe 24.50
Elegante Kammgarn-Anzüge beste Verarbeitung, tadelloser Sitz weit unter Preis
Reprohoxton 5** Anlehnstaschen
Windjacken lauchhaft billig!

Tuch- und Maßgeschäft einowitz
Sadowastr. 4, III. Etage
3 Minuten vom Hauptbahnhof!

100 getragene Anzüge von 8.- bis 21.- an
Bauanzüge v. 12.- bis 21.- an
Paletts von 4.- bis 21.- an
einzelne abzugeben
Weißburger Straße 3.

Der gute **Schriftführer** und **Berichtstatter**
Hilfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen
Preis 40 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Seid stolz, Volkswacht-Leser zu sein!

Sagt es allen, daß Ihr es seid, und sagt es vor allem bei Einkäufen!

Arbeitsmarkt
Vertreter gesucht für Darlehen - Hypotheken
Flussbüro Spandau
Moritzstraße 5.

Uhren u. Goldwaren
Spezialist: 7366
Fugelose Trauringe
Paul Alter Kupferschmiedestraße 17
Neben Etschkefeld.

Zigarrenhaus Alfred Soerder
Hörsingstraße 90 (Ecke Viktoriastraße)
empfehlen sein reichsortiertes Lager in
Zigarren, Zigaretten, Tabak
Bei Entnahme von Zigarren in Originalkästen von 50 Stück an 5%, Rabatt. 12913

Zu der **„Volkswacht“** haben **Stellen-Angebote**
infolge ihrer großen Beteiligung in Arbeiter-treuen beßen Erfolg

Sie alle hat London-Freunde

Wir liefern zum alten Vorzugspreise v. **Mt. 4.00** statt **Mt. 4.80** (Remittendenebenplare) folgende neue Titel:

Jack London
Michael / Wolfblut
Mondgesicht
Lodruf des Goldes

Volkswacht-Buchhandlung
Kop. Spandau 5 * Neue Liefer. 11 * Buchr. 4

Die großen, extra billigen **Herbst-Schlager!**



Damenkleid aus gut. Schotens. in mod. Süderel. in versch. Farben. bis Gr. 44, Stück 6.50
Popelinekleid aus gut. Schotens. in mod. Süderel. in versch. Farben. bis Gr. 44, Stück 9.50
Reinwollenes Popelinekleid aus gut. Schotens. in mod. Süderel. in versch. Farben. bis Gr. 44, Stück 13.50
Kle. Popelinekleid reinwoll. gute Qual. in tadelloser Verarb., Stück 19.75

Kleider * Kasaks * Röcke

Tanzkleid aus Ia Kunstseidentaffet, in vornehmen Ballfarben, Stück 12.50
Reinwoll. Damenkleid aus gut. Popeline, mit reich. Stickerei, feines, nur moderne, schöne Farben. Stück 16.75
Crépe de Chine-Kleid in vielen modernen Farben und Ia Verarbeitung. Stück 17.50
Reinw. Frauenkleid bis Größe 52, aus gutem Rips-Popeline mit woll. Crépe de Chine-Garnierung. Stück 24.50
Kasaks aus Ia Waschseide, mit kurzem u. langem Arm, in schönen Farbenstellungen. Stück 3.95, 2.95
Velour- u. Wollstoff-Kasaks mit langem Arm, in schönen Mustern, in besonders reicher Auswahl. Stück 4.50
Moderne Damenwesten aus gut. Stoff, m. reich. Stick. o. and. schön. Garn. i. versch. Farb., St. 7.95
Praktische Hausröcke aus soliden engl. gemusterten Stoffen, Stück 3.95
Reinwollene Plisseeröcke aus Ia Cheviot, in schwarz und marine. Stück 5.90
Reinwollene Plisseeröcke aus Ripspopeline u. Popeline, bis Länge 70 in schwarz und marine. Stück 7.50



Bäckfisch-Herbstmantel aus modern. kariert. engl. gemust. Stoffe, Herbststoffen, m. l. bis Länge 110, marine-blau m. reich. mod. Mufl., Pelz. Stück 12.75
Fescher Herbsmantel aus modern. kariert. bis Länge 110, marine-blau m. reich. mod. Mufl., Garn. Stück 22.50
Kle. Bäckf.-Mantel aus Ia engl. gemust. Stoffen, mit schönem mod. Mufl., Stück 27.50

Bildschöne, moderne **Mädchen-Bekleidung**

Kinderkleidchen aus gutem mittelfarb. Velour, in schönen Dessins, Hängertorm mit langem Arm, für 1-3 J., Stück 1.25
Kleiderchen u. Kittel aus gutem Molton, in vielen Farben mit Stick, und Schnur, lang. Arm, für 1-3 J., Stück 2.70
Popelinekleidchen mit bunt. Borte und Schnalle garniert, langen Arm, in schöner moderner Verarbeitung, für 1-4 Jahre, für 1-3 J., Stück 3.90
Ueberziehjackchen u. Mützen hand-gehäkelt für Knaben und Mädch., für 1-2 Jahre in verschied. schönen bunten Farben, für 1 Jahr, Stück 4.25 3.75

Kindermantelchen für 1-3 J., mollig pa. Flausch, in viel. Farben in entzückender Verarbeitung, Krimmer- od. Plüschgarnierung zum Ausschauen. Stück 9.75
Mädch. Schalkleider aus gut. praktisch. Schottenstoffen viele schöne Dessins, mit lang. Arm und anderarb. Kragen, für 5-14 J., Stück 3.95
Mädch. Popelinekleider in guter Qual. Kasakform, m. Plisseerück, u. Bortengarn., lang. Arm, für 5-14 Jahre, f. 5 J., St. 6.95
Mädch. Schulmäntel aus praktischen Fauschstoffen, in verschied. Farben u. Plüschkragen u. Taschen, für 5-14 Jahre, für 5 Jahre Stück 9.50

Mehrere hundert **Damen- u. Bäckfisch-Windjacken**
aus Covercoat und anderen gut imprägniert. Stoffen, mit u. ohne Saite, in sauberer, schöner Verarbeitung. Stück 12.50, 9.50, 6.75

Kunstseiden Unterkleider
gutt. und gestreift, gute Trikotqualität, mit u. ohne schöner Spitzenverzierung, i. wunderschön. Farb. und sauberer Verarbeitung
Stück 6.50, 2.75 3.50, 4.90

Damen- und Bäckfisch-Regenmäntel.
aus schönen, kariert. Kunstseidenstoffen, innen gummiert, in vielen hübschen Dessins
St. 22.50 19.50 13.50

Waldschmidt
G. m. b. H.
Kasseler Schmiedebrosche

Sieben Zeilen melden . . .

wenn es „nur“ ein Proletariermädel ist

Folgende sieben Zeilen finden wir in der bürgerlichen Lokalpresse über den Unglücksfall eines 15jährigen Mädchens. Als die bei der Firma M beschäftigt 15jährige Lina L. an der Stanzmaschine arbeitete, brachte sie die Finger in die Hand. Der Schreck fiel sie in Ohnmacht, eine Verletzung an der Hand hatte sie aber nicht erlitten. Ins Bezirkskrankenhaus gebracht, starb das Mädchen nach einigen Stunden und zwar, wie die Sektion ergab, infolge Platzens einer Kutader im Kopf.

Arbeitsunfall mit tödlichem Ausgang, ein Mädchen tot, Ursache festgestellt, ein uninteressanter Fall, fertig. Wenn Sensationsgier einen Menschen über den Dean in den Tod treibt, wird sein Name in der Presse der ganzen Welt veröffentlicht, die Namenlose von Keutlingen nennt niemand. Menschenleben haben eben nicht den gleichen Kurs. Diesen sieben Zeilen aus Keutlingen, was sagen sie nicht alles! Mit der Hand in die Stanzmaschine: wo waren die Schutzhilfen, wo die Überwachung eines Betriebes, der 15-jährige Mädchen zu nicht genügend gesicherten Stanzmaschinen beschäftigt, der die Jugend, in der Mitte zwischen Kindheit und Jungfrauenalter — und an der Stanzmaschine. Das Schicksal der Proletariatsjugend. Die Unglückliche hat gewußt, daß die Maschine der Feind ist, der ihren Körper, ihre Gesundheit, ihr Leben droht. Ein falscher Griff — und in diesem Augenblick, dem letzten bewußten ihres Lebens, fiel das Entschene über sie: nun hat mich die Maschine erfasst, meine Hand, mein Arm, — im Leben. Fünfzehn Jahre, ein halbes Kind, sie hat dem Instinkte des Entschens nicht standgehalten. Der Schrecken vor der Maschine hat sie getötet. Ein Proletariatsmädchen ist tot, eine von vielen. Ein Opfer der Arbeit, des Systems, das halbe Kinder an die Maschine zwingt. Wer hört die Klammere, aber furchtbare Anklage, die aus diesen sieben Zeilen spricht? Hier ist kein Halbgott der Lustfahrt gefallen, kein Solarforscher und kein Handelsminister — nur ein namenloses Mädchen aus der Arbeiterklasse. Die Opfer der Sensationsgier haben den Nachruhm, um ihre Hinterbliebenen drängen sich die Reporter der Weltpresse — die Opfer der Arbeit fallen stumm, namenlos,

ohne Ruhm und ohne Nachwort. Sieben Zeilen in der Lokalpresse, und die Aktien um das Grab haben über einer zerstörten Lebenshoffnung geschlossen.

Scharf urteilt das Gericht

wenn es sich um einen jungen Arbeiter handelt

Hier ist das Schicksal einer Halbweise, die der Justizapparat erfasst hat. Max K., aus einer rechtschaffenen Familie stammend, von der nur noch die Mutter lebt, wandert froh und grüblerisch, stand in Berlin als Maschinenschlosser in der Lehre. Der Lehrer schlug ihn, der Siebzehnjährige lief fort und ging wandern. Er ernährte sich durch Arbeiten bei Bauern, niemand kann ihm etwas nachsagen. Auf der Chaussee stieß er auf ein verunglücktes Auto, er half kräftig und wurde dafür belohnt. Am anderen Tage kam er wieder an die Unglücksstelle, er fand eine Despritze, Wert drei Mark, die er mitnahm. Als er sie gegen einige Pfennige veräußern wollte, wurde er verhaftet. Der Justizapparat begann zu arbeiten. Zunächst lange Untersuchungsphase, dann Anklage wegen Bettelns und Diebstahls. Urteil: Freispruch wegen Bettelns, aber Verurteilung wegen Diebstahls zu zehn Tagen Gefängnis! Wegen einer Despritze! Inzwischen war der Junge schon in Fürsorgeerziehung gebracht worden. Urteil zweiter Instanz: Freispruch auch wegen Diebstahls. Jetzt erst erfährt die Mutter das Schicksal ihres Sohnes, sie erreicht die Aufhebung der Fürsorgeerziehung, den Wiedereintritt in die Lehre. Der Junge hat sich seitdem bewährt.

Es war ein Jugendrichter, der den Jungen in erster Instanz verurteilt hatte! Die Bequemlichkeit spießbürgerlicher Auffassung, die Seelenlosigkeit des Justizapparates spricht aus diesem Fall. Ein Junge, der aus Ehrgefühl aus der Lehre entläßt — verdächtig! Aus Wanderlust umherziehend — noch verdächtig, ja schon vermahnt! Also Gefängnis, Fürsorgeerziehung nach Schema F. Niemand hat sich nach den persönlichen Verhältnissen, nach den näheren Umständen, nach der Familie des Jungen erkundigt.

Deutsches Verkehrsflugzeug abgestürzt

Drei Tot

Am Donnerstag mittag verunglückte das planmäßige Flugzeug der Strecke Erfurt-München, D 180, bei einer Augenlandung in der Nähe von Heroldsbach, fünf Kilometer südwestlich Forchheim. Hierbei kamen der Flugzeugführer Zander und die beiden Passagiere Weider und Haug ums Leben.

Ueber das Flugzeugunglück bei Heroldsbach wird noch bekannt, daß der Absturz durch Propellerbruch verursacht wurde. Das Flugzeug bohrte sich mit der Propellernarbe tief in den Boden. Der zerplitterte Propeller lag etwa 200 Meter abwärts der Bruchstelle der Maschine.

Der Absturz selbst scheint, soweit sich bis jetzt feststellen läßt, nicht beobachtet worden zu sein. Die Maschine soll in 100 Meter Höhe geflogen sein. Landjäger fanden das Flugzeug zertrümmert auf. Der Leiter des Flughafens Künzberg hat sich sofort im Auto an die Unfallstelle begeben. Bei den Verunglückten handelt es sich um den 20jährigen Studenten Weider aus München, ferner um den in den vierziger Jahren stehenden Fabrikanten Haug (oder Haug) aus Ebingen in Württemberg, sowie um den ebenfalls in den vierziger Jahren stehenden Flugzeugführer Zander. Von Forchheim hat sich sofort eine Untersuchungskommission nach der Unglücksstelle begeben.

Die unmittelbar nach Bekanntwerden des tragischen Flugzeugunglücks bei Heroldsbach eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß der Bruch eines Kurbelwellzapfens und der dadurch auf die Zentrifugalart des Propellers hervorgerufene plötzliche Schod die Zersplitterung des Propellers zur Folge hatte. Ein Splitter flog gegen die Tragfläche und verursachte den sofortigen Absturz. Die Insassen waren beim Ausschlag des Flugzeuges tot.

Der tägliche Berliner Mord

Halbweltbdame ermordet

Die aus der Vorkriegszeit als Halbweltbdame bekannt gewordene Frau Uhl ist am Donnerstag gegen 11 Uhr abends in ihrer Wohnung in Berlin von dem früheren Flieger Edgar Beeje erschossen worden. Der Täter verübte daraufhin Selbstmord. Wie es zu der Tat gekommen ist, konnte von der Kriminalpolizei bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Beeje Uhl, die seinerzeit als Gräfin Fitcher v. Treuberg bekannt geworden war und ihr Freund, der frühere Berufsflieger Hein, waren bereits vor mehreren Wochen von dem früheren Flieger Beeje durch mehrere Revolvergeschosse schwer verletzt worden. Es handelte sich damals um eine sehr dunkle Angelegenheit. Beeje wurde dem Untersuchungsrichter wegen Totschlags angeklagt, ohne daß es gelang, in die Affäre Licht zu bringen. Beeje Uhl und Hein lagen längere Zeit schwer verletzt im Krankenhaus. Erst kürzlich wurden sie als geheilt entlassen. Der frühere Flieger Beeje war inzwischen auf freiem Fuß entlassen worden, da Mordverdacht nicht vorlag. Er bemühte sich wiederum um Beeje Uhl und sprach mehrfach in der Wohnung vor. Am Donnerstag ist die 57jährige Frau nun von jenem Geschick ereilt worden, das sie Bekannten gegenüber in den letzten Tagen wiederholt befürchtet hatte.

Mordmord an einem Schmiedemeister

In der Nähe eines Laubengrundstückes am Dahlemer See wurde am Donnerstag abend der Schmiedemeister Pommerenig ermordet und beraubt aufgefunden. Der oder die Täter sind unbekannt entkommen.

Zyflon über Umbrien

Wie aus Perugia gemeldet wird, tobte heute über Umbrien ein zyflonartiger Sturm, der in wenigen Sekunden die Weingärten und Olivenkulturen vernichtete. Telephon- und Telegraphenstangen wurden umgerissen und durch aufgroße Hagelkörner zahlreiche Fensterscheiben eingeschlagen. Durch das gestrige Unwetter in der Nähe von Neapel wurde die Eisenbahnlinie Palmo-Salerno an mehreren Stellen unterbrochen, da von den Wassermassen der Damm unterwaschen wurde, so daß die Schienen bloßlagen. Durch den Sturm wurde ein Dach eingedrückt, unter dem eine sechsköpfige Familie begraben wurde. Sämtliche Familienmitglieder wurden schwer verletzt. Das Meer war wild bewegt. Auch über Palermo ging ein heftiges Unwetter nieder. Durch Blitzschläge wurde die Telephon- und Lichtleitung unterbrochen. Bäume wurden entwurzelt und durch herabgeschleuderte Dachziegel mehrere Personen verletzt. Ein Mann wurde getötet.

Eine siebzugjährige Greisin erwürgt

In dem Hause Wallstraße 88 in Berlin wurde am Donnerstag die 70jährige verwaltersfrau Marie Falbach in ihrer Wohnung erdrückt und beraubt aufgefunden. Die Frau lag in der Küche auf dem Fußboden, um den Hals war eine blaue Kattunhülle gewickelt, mit der sie scheinbar erwürgt worden ist. Die Stirn der Toten wies mehrere vermutlich von Hieben herrührende Schwellungen und Blutergüsse auf, die darauf schließen lassen, daß zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden hat. In der rechten Hand hielt die Ermordete trampfhaft ein Büchsel Haare. Man vermutet, daß dem unbekanntem Täter etwa 650 Mark in die Hände gefallen sind.

Der Aufschwung der schwarzen Rasse

Sechzig Jahre sind es her, daß der Neger durch den Sieg des Nordens über den Süden aus der Sklaverei befreit wurde. In dieser kurzen Zeitspanne hat der Neger eine kulturelle Entwicklung durchgemacht, die verblüffend ist und in ihrer ganzen Ausdehnung am besten durch ein paar Zahlen illustriert wird.

Am den kulturellen Aufschwung des Negers hat sich vor allem das vorbildlich geleitete Tuskegee-Institut in Alabama verdient gemacht, das sich als Gewerbe- und Lehrerbildungsanstalt in ganz Amerika eines hervorragenden Rufes erfreut. Dem Tuskegee-Institut sind eine ganze Reihe anderer Anstalten nachgegründet worden. In der kurzen Zeitspanne von 60 Jahren haben es die Neger so weit gebracht, daß sie heute über 40 000 schwarze Lehrkräfte verfügen können, von denen 6000 Hochschulbildung besitzen. Insgesamt gibt es über 100 000 schwarze Studenten und Studentinnen in Amerika. In den Schulen der Neger werden 2 1/2 Millionen schwarze Schulkinder unterrichtet, wofür ein jährliches Schulgeld von 15 Millionen Dollar aufgebracht werden muß. Die kulturellen Anstrengungen der Neger haben den Erfolg gezeitigt, daß es heute nur noch 13 Prozent Analphabeten unter den Schwarzen gibt — ein Prozentsatz, der wesentlich besser ist als z. B. in Polen, wo wir in gewissen Gegenden bis 85 Prozent Analphabeten haben.

In akademischen Berufen, wie Richter, Staatsanwaltsgehilfen, Apotheker und Zahnärzte sind die Neger stark vertreten. So gibt es über 500 schwarze Aerzte und Zahnärzte. Selbstverständlich sind Neger auch in Landesparlamenten — in 15 Landtagen und in einem Landtags-Oberhaus — durch Abgeordnete vertreten.

Auch im wirtschaftlichen Leben Amerikas stellen die Neger heute eine durchaus beachtenswerte Macht dar. Ganz abgesehen davon, daß es zahlreiche Negermillionäre gibt, verfügen die Schwarzen über 72 Negerbanken mit schwarzen Direktoren und ebensolche Versicherungsvereinigungen — 36 an der Zahl. Und da es eine ziemlich starke Negerpresse gibt, deren bedeutendstes Organ „The Crisis“ ist, so verstehen die Neger es ausgezeichnet, sich Gehör zu verschaffen.

Die Zahl der selbständigen Landwirte wird auf 900 000 geschätzt. Davon sind über 200 000 Gutsbesitzer, der Rest Pächter. Das afrikanische Ideal existiert für den Neger Amerikas nicht. Wenn er nach Afrika geht, dann nur als Weltreisender, Jäger — oder Missionar. Die religiöse Bewegung unter den Negeren ist sehr stark.

In jüngster Zeit haben sich die Neger auch in der Kunstwelt Geltung zu verschaffen gewußt. Es sei nur an den auch bei uns sehr gefeierten Negerdancer Roland Hayes und an die beiden „Sweetest“ Florence Mills und Josephine Bakers erinnert. Auf dem Gebiet des Sports haben die Neger schon ausgezeichnetes geleistet. Stellen sie doch im Boxsport, Springen, Laufen und Schwimmen eine ganze Reihe internationaler Meister.

Die weiße Schmach

Ein ungewöhnlicher Prohibitions-skandal ist von der amerikanischen Prohibitionsbehörde auf einer kleinen Insel im Mississippi aufgedeckt worden. Dort hatten acht weiße Negerkinder unterrichtet und seit Jahren alkoholische Getränke hergestellt und geschmuggelt. Die Führer der Bande, zwei Brüder Falley, sind verhaftet und wegen Mordes, Sklavenshandel und Übertretung der Prohibitions-gesetze unter Anklage gestellt worden. Die Banditen hatten die etwa 400 Neger gezwungen, ihnen bei der Destillation des Alkohols zu helfen. Wenn ein Neger sich den Anordnungen widersetzte, wurde er rücksichtslos von den weißen Tyrannen ermordet. Die Bande hat auch aus den umliegenden Dörfern Frauen und Kinder geraubt, um sie für ihre Verbrechen nutzbar zu machen. Die Substanz der Prohibitionsbehörden wurden durch geschickt ausgelegte Dynamitminen in die Luft gesprengt. Die Schmugglerbande stellte jährlich etwa 45 000 Liter Whisky her, die nach den Südstaaten geschmuggelt wurden. Die Verbrechen sind nur durch einen Zufall entdeckt worden.

Maharadscha-Sorgen

Der Maharadscha von Indore, der vor Jahresfrist im Gefolge der Entführungen einer indischen Tänzerin abdanken mußte und vor kurzem infolge Heirat mit einer Amerikanerin viel von sich reden machte, ist in einen neuen Skandalprozess verwickelt. Wie aus Bombay gemeldet wird, hat eine Inderin gegen ihn einen Prozeß wegen Entführung, widerrechtlicher Gefangennahme, Grausamkeit und Verführung ihrer Tochter angestrengt und den Maharadscha auf einen Schadenersatz von rund 260 000 Mark verklagt. Der Maharadscha lebt in seiner Abwesenheit in Paris.

Das große Fragezeichen von Genf



Während die beiden Staatsmänner hinter geschlossenen Türen verhandelten, intonierte eine Kapelle gedämpft das Lied vom Rhein: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .“

Parlament wegen Fieber geschlossen

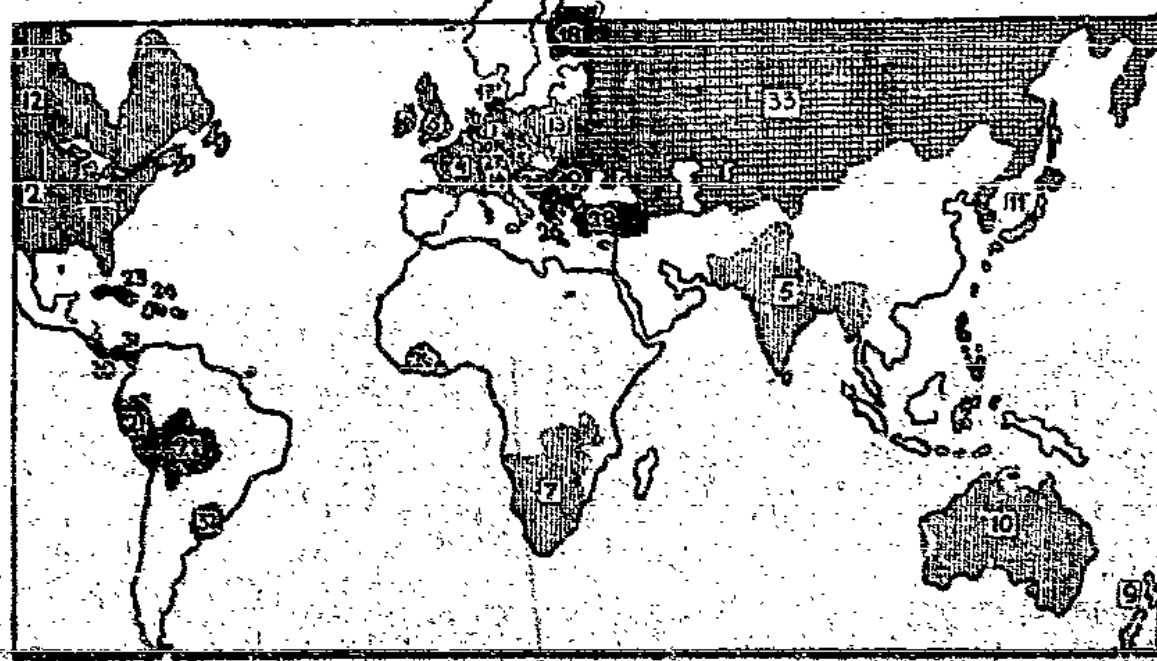
Wie aus Athen gemeldet wird, mußte das griechische Parlament infolge der Fieberepidemie geschlossen werden. Die nächste Sitzung soll am 1. Oktober stattfinden.

Den Kopf vom Rumpf gerissen

Der Kellner August Müller, der auf dem Hof des Gebäudes Warshawer Straße in Berlin spielenden Kindern, die einen Ball in das Getriebe eines Fahrstuhles hatten fallen lassen, behilflich sein wollte, diesen Ball wiederzufinden, wurde, als er den Kopf über das Schutzhüter beugte, von dem Gegengewicht des in diesem Augenblick aufwärts fahrenden Fahrstuhles erfasst. Dabei wurde ihm der Kopf vom Rumpf gerissen. Müller war sofort tot. Seine Leiche wurde in das Schauhaus überführt.

Der Wägelchen-Record

Am Montag sind die beiden Deutschen Erich Lud und Josef Drösch auf eine nicht alltägliche Weise in Paris eingetroffen. Sie haben die Strecke von Hamburg, wo sie am 15. Juli aufbrachen nach Paris in weniger als sieben Wochen zurückgelegt. indem Lud einen kleinen Wagen, in dem der Kriegsverletzte Drösch Platz genommen hatte, vor sich hertrieb. Zu ihrer Heimfahrt wollen sie den Zug benutzen.



Der Anschluß an den Kellogg-Pakt

An der feierlichen Unterzeichnung des Kellogg-Paktes in Paris haben folgende Staaten teilgenommen (schrägliniert): 1. Deutschland, 2. Vereinigte Staaten, 3. Belgien, 4. Frankreich, 5. Großbritannien und Indien, 6. Irland, 7. Südafrika, 8. Tschechoslowakei, 9. Neuseeland, 10. Australien, 11. Japan, 12. Kanada, 13. Polen, 14. Italien. Außerdem haben ihren Beitritt zur Unterzeichnung erklärt: 15. Dänemark, 16. Niederlande, 17. Norwegen, 18. Finnland, 19. Rumänien, 20. Kolumbien, 21. Peru, 22. Bolivien, 23. Kuba, 24. San Domingo, 25. Jugoslawien, 26. Griechenland, 27. Schweiz, 28. Türkei, 29. Liberia, 30. Argentinien, 31. Panama, 32. Uruguay, 33. Paraguay.

Das Parlament der Arbeit

Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung — Bildungsfragen der Gewerkschaften

Sitzung des 3. Verhandlungstages Soziale Einrichtungen und soziale Gesetzgebung Das Referat erstattet

Hermann Müller-Richtenberg.

Die Forderungen, die wir auf dem Gebiet der Sozialversicherung stellen, sind nicht neu. Sie sind so alt wie das Neben- einander in der Sozialversicherung. Von den Arbeitern ist immer betont worden, daß dies Neben- einander dem Zweck der Versicherung abträglich ist und daß es Zeit und Geld verschlingt. Die Zersplitterung hat in den letzten Jahren neue Fortschritte gemacht. Der Reichstag hat die Gründung einer besonderen Kasse für die Seelente beschloffen, anstatt sich dazu der vorhandenen Krankenkassen zu bedienen. Dazu kommen dann die Vorgänge auf dem Gebiet der Unfallversicherung.

Wenn wir vereinheitlichen wollen, dann muß zunächst Klarheit darüber herrschen, was vereinheitlicht werden soll. In der Entschließung des Bundesvorstandes ist die

Arbeitslosenversicherung

ausdrücklich ausgenommen. Maßgebend war dabei der Gedanke, daß nur Zusammengehöriges zusammengebracht werden soll. Die Arbeitslosigkeit ist bedingt durch wirtschaftliche Verhältnisse, während Krankheit und Invalidität, so sehr sie auch von den wirtschaftlichen Verhältnissen, in denen die Versicherten leben müssen, bestrahlt werden, doch einen förmlichen Zustand darstellen. Das Gleiche gilt von den Unfallfolgen. Es ist davon geredet worden, die Reichsversicherung, also die

Beizorgung der Kriegsbeschädigten

und ihrer Hinterbliebenen, mit zu erfüllen. Hier liegt zwar etwas Ähnliches vor wie bei der Unfallversicherung; die Unterschiede sind aber trotzdem so groß, daß an die Einbeziehung der Reichsversicherung nicht zu denken ist. Die Ansprüche der Kriegsbeschädigten sind nicht aus einer Versicherung erwachsen, sondern aus der Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht, und daraus entspringt die Verpflichtung des Reiches, die Opfer des Krieges zu entschädigen. Es handelt sich hier um eine aus besonderen Umständen erwachsene Forderung, die sich nicht mit der allgemeinen Versicherung vereinigen läßt. Auch sie soll daher ebenjowenig einbezogen werden wie die Arbeitslosenversicherung. Das schließt nicht aus, daß die Leistungen der Sozialversicherung, die Rechte sprechen sollen, auch der Reichsversorgung dienstbar gemacht werden.

Wie steht es mit dem Aufbau der Versicherungsträger?

Im Jahre 1926 gab es in Deutschland 7577 Krankenkassen. Davon waren 2161 Ortskrankenkassen, 432 Landkrankenkassen, 4142 Betriebskrankenkassen, 782 Innungskrankenkassen, 18 Knappschaftskrankenkassen und 42 Ersatzkassen. Versichert waren in diesen Kassen 20 258 000 Personen. Davon sind in den Ortskrankenkassen 12 750 000, in den Landkrankenkassen 2 045 000, in den Betriebskrankenkassen 3 142 000, in den Innungskrankenkassen 454 000, in den Knappschaftskrankenkassen 754 000 und in den Ersatzkassen 1 103 000 Versicherte. Im gleichen Jahr war die Zahl der Träger der reichsgerichtlichen Unfallversicherung 602; und zwar gab es 66 gewerkschaftliche Berufsgenossenschaften und 407 sogenannte Ausführenden Behörden. Von der Reichsversicherung erfasst wurden 24 862 000 Personen, wobei die nicht mitgezählt wurden, die bei den Zweiganstalten der Bau- gewerkschaft, Liebau- und Seefahrtsgenossenschaft versichert sind. Den Hauptanteil haben die land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, bei ihnen sind 14 068 000 Personen versichert, während die gewerkschaftlichen Berufsgenossenschaften nur 533 000 Versicherte erfassen. In der Invalidenversicherung gibt es 35 Versicherungsträger. Die Zahl der Versicherten ist etwas geringer als in den Krankenkassen, weil auch in der Angestelltenversicherung Befindliche gegen Krankheit versichert sind. Von der Angestelltenversicherung werden insgesamt 3 200 000 Versicherte erfasst, und dazu kommt die knappschaftliche Versicherung mit 786 000 Versicherten. Beide haben nur einen Versicherungsträger. Hinzu ist neuerdings, wie schon erwähnt wurde, die Seefahrtskasse gekommen, die die Seelente auch in einer der Seelente angegliederten neuen Krankenkasse versichert worden sind. Insgesamt haben wir 8217 Versicherungsträger, die zumeist auf die Krankenversicherung entfallen.

Es gibt genug Vorkreuzer dieser Systemlosigkeit, aber keiner hat bis jetzt den Mut gehabt, zu sagen, daß das alles so bleiben müsse, weil es für die Versicherten vorteilhafter sei.

Diese Systemlosigkeit ist ein System der Verschwendung.

Der Apparat ist nur zur Not brauchbar, in Wirklichkeit gehört er in die Kumpfkammer.

Wie soll nun der Versicherungsträger aussehen? Es kann für heute nur auf große Linien ankommen, und die liegen wohl vor den Augen eines jeden, der daran gehen möchte, unbelümmert um das Vorhandene, eine Versicherung zu schaffen. Er würde an einen einheitlichen großen, alle Versicherungszweige einschließenden Versicherungsträger denken, und dies ist es, was auch wir ins Auge zu fassen haben. Dieser Träger ist zu gliedern einmal nach den Aufgaben, die er zu erfüllen hat, und dann wieder nach Wirtschaftsbezirken, ähnlich wie die Arbeitslosenversicherung gegliedert ist. Versicherungstechnisch kann dieser Plan kaum Schwierigkeiten in sich bergen. Wir haben heute schon Berufsgenossenschaften, die sich auf das ganze Reich erstrecken, und die nach Wirtschaftsbezirken sektionsweise geteilt sind. Das ist auf kleinerer Grundfläche etwas ganz Ähnliches auf dem einen Gebiet der Versicherung. Bei der Invalidenversicherung haben wir die räumliche, an Verwaltungsbezirke sich anlehnende Teilung. Aber diese Teilung verwickelt in mehreren Versicherungszweigen die Rentenlast gemeinsam. Am schwersten scheint es bei der Krankenversicherung zu sein, aber auch das scheint es nur so. Es ist richtig, daß der Versicherte mit einer Verwaltungseinheit der Krankenversicherung jederzeit ohne besondere Schwierigkeiten in Verbindung kommen muß. Aber wie ist es da seit jeher mit den Hilfskassen gewesen, den heutigen Ersatzkassen? Auch diese dehnen sich über das ganze Reich aus, und ihre Mitglieder müssen doch überall das finden, was sie im Erkrankungsfall brauchen. Das ist dort, wo die Mitgliederzahl bei der Ersatzkasse gering ist, heute sicher manchmal nicht einfach, aber es wird einfach sein bei der großen Mitgliederzahl, die eine einheitliche Krankenkasse für das ganze Reich überall haben wird. Es wird so einfach sein, wie es heute bei den großen Allgemeinen Ortskrankenkassen unserer großen Städte ist.

Ich habe als wichtig bezeichnet, daß schon heute in fast allen Versicherungszweigen der Versicherte sich zunächst an die Krankenkasse wendet. Sie ist der gewöhnliche Anlaufpunkt, und so werden in Zukunft die vielen, für die Krankenversicherung zu errichtenden Nebenstellen den anderen Zweigen der Versicherung dienstbar gemacht werden. Es gibt nur eine Stelle, an die die Versicherten sich zu wenden haben, das ist die Nebenstelle der Krankenversicherung.

Wie steht es nun mit einer einheitlichen Versicherung mit den Beiträgen zur Unfallversicherung? Auch in Zukunft werden für die verschiedenen Zweige der Versicherung verschiedene Berechnungen anzusetzen sein müssen; denn jede Versicherungsart muß sich selbst tragen und da ist der Beitragsanteil, der auf die Unfallversicherung entfällt, nach wie vor auf das Konto der Unfallversicherung zu legen. Beim Versicherten ist es nicht ohne weiteres an dem einen großen Kreis der Versicherten zu rufen, wie es in der Regel geschieht, wenn von der Vereinheitlichung gesprochen wird. Es muß richtig davon gesprochen werden, daß alle gegen Gehalt oder Lohn verdienenden Personen von allen Zweigen der Versicherung erfasst werden müssen. Dabei kann dann

besonders geprüft werden, inwieweit auch kleine Unternehmer in Gewerbe und Landwirtschaft zu versichern sind.

Bei der Frage der Selbstverwaltung handelt es sich um die maßgebende Mitwirkung der Versicherten. Es ist darunter ein Verwaltungssystem verstanden worden, wie wir es durch die Verfassung der Ortskrankenkassen schon immer hatten, wo in Ausschuß und Vorstand zwei Drittel der Mitglieder von den Versicherten gestellt wurden und werden. Daß nie etwas anderes unter Selbstverwaltung von der gesamten Öffentlichkeit verstanden wurde, geht aus den verschiedenen Kämpfen um die Selbstverwaltung hervor, die die Arbeiter zu führen hatten. Es hat sich da stets um die Halbierung der Beiträge gedreht und den damit in Aussicht gestellten größeren Einfluß der Unternehmer. Das ist von den Arbeitern stets als Beilegung der Selbstverwaltung bezeichnet worden. In der Sozialversicherung handelt es sich um die Angelegenheiten der Versicherten. Der Hinweis darauf, daß auch die Unternehmer Beiträge leisten und sie deshalb auch mitreden müßten, ist verfehlt. Den Unternehmer möchte ich sehen, der die Beiträge aus seiner Tasche bezahlt. Streng genommen haben die Unternehmer in der Verwaltung der Arbeiterversicherung überhaupt nichts zu suchen. Aber die Reichsversicherung spricht von der maßgebenden Mitwirkung der Versicherten. Sie sieht demnach auch die Mitwirkung anderer Kreise vor und das können überhaupt nur die Unternehmer sein. Es ist deshalb zwecklos, weitergehende Forderungen aufzustellen. Mit der Selbstverwaltung vertritt sich aber auch nicht die Bevormundung durch die Bürokratie. Das Aufsichtsrecht des Staates soll nicht abgetreten werden, aber das braucht nicht dazu zu führen, daß die Versicherungsträger im Gängelband gehalten werden. Der Arbeiter braucht keinen Vormund.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Unternehmer und der Arbeiter sollen es sein, die die Mitglieder der den Aufsichtsbehörden beigeordneten Ausschüsse stellen. Das entspricht der Wandlung des Rechts, die sich in den letzten Jahren vollzogen hat, der Umwandlung in das kollektivistische Recht, das wir auf weiten Gebieten des Arbeitsrechts heute schon haben.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen sind die Träger des Gemeinwillens der Beteiligten; deren Einschaltung auf allen Gebieten, die mit der Arbeit zusammenhängen, ist daher eine Selbstverständlichkeit. Das gilt nicht nur von der Gewerkschaft, sondern auch von der Sozialversicherung. Auch dort sind sie heute schon eingeschaltet. Aber das genügt nicht. Gewählt brauchte überhaupt nicht zu werden. Genau wie bei den Arbeitsgerichten und bei der Arbeitslosenversicherung können die Vertreter von den wirtschaftlichen Vereinigungen benannt werden bei allen Selbstverwaltungskörpern und Behörden der Sozialversicherung.

Ministerialdirektor D. Griesler (Reichsarbeitsministerium):

Auch in der Sozialversicherung hat jedes Zeitalter seinen besonderen Wert. Was Rapphali im allgemeinen zur Wirtschafts- demokratie gesagt hat, gilt auch für die Sozialversicherung. Damit ist zugleich eine Anerkennung der Leistungen der Sozialversicherung verbunden. Vor dem Kriege konnte sich die Sozialversicherung einer gewissen Blüte erfreuen. 1911 konnten bereits 3 Milliarden zurückerstattet werden. Dann kam der Krieg und stellte die Sozialversicherung auf eine schwere Probe. Die Belastung mit Renten, besonders für die Invaliden und Hinterbliebenen, war ungeheuer schwer. 1924 zeigte sich dann die volle Auswirkung der Kriegsjahre. Wir hatten damals eine dreifache Zahl an Renten in der Invalidenversicherung gegenüber 1915. Die Arbeiterkassen erwartete nach dem Kriege eine neue Gestaltung der Sozialversicherung. Die Sozialversicherung mußte jedoch zuerst noch den Lebensweg der Inflation durchmachen. Die Inflation war die schlimmste Zeit. Sie ließ von der Sozialversicherung nichts weiter übrig als nur die lahle Einrichtung. Jetzt ist für die Sozialversicherung eine neue Zeit angebrochen. Jetzt gilt es, neu aufzubauen und zu verbessern. Der Aufbau ist bereits für die Vergangenheit und für die Seelente vorgenommen worden. Die Hauptforderung geht dahin, die Sozialversicherung zu vereinfachen und die Idee der Selbstverwaltung in ihr besser zu verankern. Wertvolle Ansätze für die Umgestaltung der Sozialversicherung im Sinne der Selbstverwaltung liegen bereits vor.

Im Reichsarbeitsministerium denkt man an eine engere Verbindung der Sozialversicherung mit den Gewerkschaften. Es könnten vielleicht besondere Spitzen geschaffen werden, in denen die Gewerkschaften maßgebenden Einfluß ausüben. Es ist ja heute schon so, daß niemand in ein Amt kommen kann, der nicht von den Gewerkschaften vorgeschlagen worden ist. Die Verbindung der Versicherung mit den Berufsverbänden wäre für die nächste Zukunft ein gangbarer Weg in

Wiederholung Kommunistischer Rohheiten in Hamburg

Überfall auf Reichsbannerleute

Tausende und aber Tausende der Hamburger Arbeiterschaft hatten sich am Dienstagabend vor dem Rathaus zu einer wichtigen Kundgebung eingefunden. Ein imposanter Aufmarsch der Massen. Besonders Ehrlich machten die Arbeiterführer: Turner, Radler, Ruderer, Tennispfister, Reichshausen etc. Die Arbeiterführer trugen einige der herrlichen alten Kampflieder vor. Ein riesiger Frommelchor, etwa 350 Mann, elektrifizierte mit seinen Weibeln die Herzen. Großmann dankte im Namen des Kongresses mit besonders herrlichen Worten der Hamburger Arbeiterschaft für ihre Treue zu den Gewerkschaften. Die Kundgebung verlief recht ruhig bis etwa um ein Uhr nachts, als ein gewisser Mann, mit dem er am Dienstagabend die große Ansprache über den Bericht des Bundesvorstandes abhielt: „Es geht wieder vorwärts!“ Reiter ist es auch an diesem Abend abermals zu

Störungsvorfälle der Kommunisten

gelommen. Auf dem Rathausmarkt vernommen die Kommunisten allerdings nichts unangenehmes. Sie beschränkten sich hier darauf, im Sprecher wüßte Bestimpfungen gegen die Gewerkschaften auszuführen. Auf dem Rathausmarkt der Jüge kam es aber neuerdings zu einer ähnlichen verbrecherischen Aktion wie am Sonntag bei der Kundgebung der Gewerkschaften. Die Kommunisten fielen über ab- mackelnde Gruppen her, die als Reichsbannerleute kennlich waren. Dabei gab es eine Schlägerei, deren blutiger Ausgang nur durch das rechtzeitige Dazwischentreten der Polizei verhindert werden konnte. Es gab allerdings einige Bewusstete. Die Kommunisten wurden auch förmlich gegen Polizeibeamte. Nur mit Mühe konnten sich einige Beamte den tätlichen Angriffen der Kommunisten entziehen. Der Arbeiterschaft bewachte sich ob dieses neuen Verbrechens der Kommunisten eine ungeheure Erregung.

Das Unheil dieser Vorgänge sind drei Personen verhaftet worden, die einwachen als Kommunisten festgestellt werden konnten. Einem dieser drei Verhafteten wurde eine Tüte mit einem halben Pfund Pfeffer abgenommen. Es zeigt sich also, daß die Kommunisten mit der gewaltsamen Verletzung der Gewerkschaften in die Augen zu treten, um dadurch ihre verbrecherische Aktion zu erleichtern.

der Abhaltung der Reformvorschlüsse. Auf diese Weise würde der Arbeiter für die Dauer seines ganzen Lebens auf das engste mit der Sozialversicherung verbunden bleiben. Von der Wiege bis zum Grab, vom Wochenlohn über Fährnisse, Krankheiten, Unfälle, über Arbeitsmangel und Arbeitsunfähigkeit hinweg bis zur Versorgung der Witwen und Waisen würde die Sozialversicherung den Forderungen der Gewerkschaften auf Ausbau der Sozialversicherung unterstützend zur Seite stehen. Die Reichsregierung sieht sich im Sinne der Selbstverwaltung sympathisch gegenüber.

Um 5¼ Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag vor- mittag vertagt.

Vierter Verhandlungstag Aussprache über Müllers Referat

Hamburg, 6. September. (Fig. Drahtbericht.) Die Sitzung wird um 9¼ Uhr eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Kongreß den Reichsinnenminister Severin. Reichsleiter Brandes wies darauf hin, daß Karl Severin in der Gewerkschaftsbewegung groß geworden sei. Dann wird die Debatte über den Punkt der Vereinheitlichung und Selbstverwaltung der Sozialversicherung fortgesetzt.

Bohm (Verband der Krankenkassen) nimmt Lehmann vom Hauptverband gegen den Vorwurf Hermann Müllers in Schutz, daß die Gewerkschaften in der zur Debatte stehenden Frage einen Bundesgenossen verloren haben. Aus der Breslauer Krankenkassen-Lagung ist nicht zu folgern, daß der Hauptverband zu den Vorschlägen der Gewerkschaften eine andere Haltung einnehme.

Siegmund-Chemnik begründet einen Antrag des Verbandes der Fabrikarbeiter auf Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung auf 60 Jahre und Erhöhung der Renten. Die Statistik der Ortskrankenkasse Chemnik habe geradezu tolle Zustände auf dem Gesundheitsgebiet festgestellt. In Hand der Statistik sei festgestellt worden, daß vor allem die junge Generation am meisten krank sei. Das sei nicht zu verwundern, da ja diese Generation bei Kriegsausbruch im Alter von 14 bis 20 Jahren stand. Der Kongreß müsse in der Frage der Herabsetzung der Altersgrenze unbedingt eine Entscheidung herbeiführen.

Demmer-Königsberg klagt über die schleppende Art der Erledigung von Entscheidungen in Berufssachen durch die Ober- versicherungsämter. Er weist auf das vorläufige Arbeiten der Arbeitsgerichte hin, die bei Streitfällen immer sehr rasch Entscheidungen herbeiführen.

Gabler-Hohenstein von der Opposition lehnte die Entschlie- dung des Bundesvorstandes zur Vereinheitlichung und Selbstverwaltung der Sozialversicherung ab. Thomas-Frankfurt a. M. von den Dachdeckern begründet einen Antrag des Zentralverbandes der Dachdecker, der sich stark gegen die leichtfertige Art wendet, wie heute die Genehmigung zur Errichtung von Innungskrankenkassen gegeben wird. Er bittet den Reichsinnenminister, seinen Einfluß dafür einzusetzen, daß hier endlich einmal ein anderer Kurs bei den Behörden Maß greife. Schäfer-Leipzig tritt ebenfalls für die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung und für Erhöhung der Rente ein. In seinem Schlusswort polemisiert Hermann Müller gegen Lehmann vom Hauptverband deutscher Krankenkassen.

In der Abstimmung wird die Entschlieung des Bundes- vorstandes und Bundesauschusses zur Vereinheitlichung und Selbstverwaltung in der Sozialgesetzgebung angenommen. Weiter- mehr angenommen der Antrag des Zentralverbandes der Dach- decker gegen die Begünstigung der Innungskrankenkassen. Der Antrag des Fabrikarbeiterverbandes zur Sicherung eines einheitlichen Handelns in der Reformarbeit für die Sozialversicherung durch Besprechungen zwischen Bundesvorstand und Verbände wird dem Vorstand zur besonderen Beachtung empfohlen. Angenommen wird der Antrag der Fabrikarbeiter auf Herabsetzung der Alters- grenze in der Invalidenversicherung auf 60 Jahre. Die übrigen Anträge, die die Zustimmung der Antragskommission gefunden haben, werden dem Bundesvorstand als Material überwiesen. So- unter anderem auch der Antrag auf Ausbau der Witwen- renten, auf Schaffung von Garantien dafür, daß die Witwen- renten bei dem Tode des Ehemannes in jedem Falle gezahlt werden und nicht erst dann, wenn die Witwe 66½ Prozent arbeitsunfähig ist.

Die kommunistische Opposition hatte im Laufe des Vormittags eine Entschlieung zur Panzerkreuzerfrage ein- gereicht. Der Kongreß vertagte dieser Entschlieung jedoch die Unterstützung. Für die Entschlieung stimmten nur die drei Männer der Opposition.

Das Wort zum 4. Punkt der Tagesordnung „Die Bildungsfragen der Gewerkschaften“ erhält

Fehler, U. D. G. B.

Die Arbeiterbildung umfaßt die Bildungsaufgaben in allen Lebensstadien, vom schulpflichtigen Alter des Arbeiterkindes an bis zu den Jahren, in denen die Menschen noch imstande sind, neue Bildungswerte aufzunehmen und zu verarbeiten. Die Gewerkschaften werden ihre Aufgaben wirksamer erfüllen können und ihre Ziele schneller erreichen, wenn die Arbeiterkassen eine bessere Schulung erhält.

Das höchste kulturpolitische Interesse der Gewerkschaften gilt der Volks- und Berufsschule;

denn diese beiden Schularten sind die großen Sozialinstitute, die in großer Zahl die Jugend der Arbeiterkassen umfassen. Von 100 Kindern verbleiben durchschnittlich 94 in der Volksschule. Die ersten Schulforderungen der Gewerkschaften stehen in Verbindung mit dem Kampf um das Reichsschulgesetz. Der Reichsschulgesetzentwurf unterhöhte die verfassungsmäßige Grundlage der Gemeinschaftsschule als Regel- und war deshalb unannehmbar. Die Weltlichkeit des gesamten Schulwesens muß der leitende Gedanke eines jeden Volksschulgesetzes sein.

Die Schule gehört dem Staat.

Das ist der schulpolitische Standpunkt der freien Gewerkschaften. Der Schule obliegt die Aufgabe, das heranwachsende Ge- schlecht lebensfähig in die Gesellschaft einzugliedern. Unsere Zeit erfordert mehr und bessere Schulbildung. Ob das in acht Schuljahren erreicht werden kann, muß bezweifelt werden. Dabei die Forderung nach

Berlängerung der Schulzeit.

Schildträger dieser Forderung waren, schon in der Zeit der großen Massenarbeitslosigkeit, die Gewerkschaften, Lehrerorganisationen, Sozialpolitiker und Wohlfahrtskreise. Schulzeit ist längere Schonzeit! Die jungen Menschen stehen mit 14 Jahren am Beginn der mit Wucht einsetzenden Periode körperlicher und geistigen Wachstums. Forscher wie Spranger und Fischer treten deshalb ebenfalls für einen Aufschub der Berufsaufnahme ein.

Berlängerter Jugendjahre

kann mit der Verlängerung der Schulzeit einhergehen. Durch Sondernachprüfung über Arbeitszeit und Pausen wird der Anreiz, der in der Billigkeit und in der Willigkeit jugendlicher Arbeitskräfte liegt, bis zu einem gewissen Grade aufgehoben. Die finanziellen Schwierigkeiten eines solchen Schulausbaues sind gewiß zu beachten. Aber es darf nicht verkantet werden, daß es sich hier um eine Kulturaufgabe von größter Bedeutung handelt. In Schleswig-Holstein besteht seit langem die neunjährige Schul- pflicht. In England hat die dauernde Arbeitslosigkeit dazu geführt, daß die Zahl der freiwillig in der Schule länger Ver- bleibenden ständig wächst. Die Gemeinden haben das Recht, die Schulspflicht bis auf das 16. Lebensjahr, in besonderem Maße bis auf das 18. Lebensjahr ausdehnen. Von 1932 an soll die Ver- längerung allgemein durchgeführt sein.

Berlängerung der Volksschule ist nicht möglich ohne Verbesserung der Lehrer- bildung. Sie muß vor allem

Wille der Sozialwissenschaft erfüllt sein. Der Volkschulmeister muß das Volk kennen. Nicht nur Kenntnis der Dinge, sondern auch der Verhältnisse, die dem Kind begegnen! Deshalb auch bessere Auslese des Lehrmaterials. Warum sollten geeignete Erzieherpersönlichkeiten nicht auch aus dem praktischen Berufe kommen? Der Weg zum Lehrerberuf muß auch solchen Personen offen stehen, die in gleichwertigen beruflichen Bildungstätigkeiten Schulung erhalten haben. Lehrlingen geht bereits dieser Weg. Den Bescheid der Berufsschule ist das Lehrstudium möglich. Wir hoffen die Auffassung, daß der Schule durch solche Lehrkräfte eine Bereicherung zuteil wird.

Selbstverständlich lehnen die Gewerkschaften jede Konfessionalisierung der Lehrerbildung scharf ab. Die bindende gesetzliche Regelung für die Berufsschulpflicht besteht nicht. Die Berufsschule ist aber von gleicher Wichtigkeit wie die Volksschule und sie liegt der gewerkschaftlichen Interessen aus vielen Gründen noch näher als die Volksschule. Die Berufsschule ist ein organischer Bestandteil der Berufsbildung, an der die Gewerkschaften um ihrer selbst Willen das größte Interesse haben. Für die meisten Besucher ist die Berufsschule die letzte Bildungsanstalt.

Das heutige Bild des Berufsschulwesens ist von kaum zu übermittelbarer Mangelhaftigkeit.

Die Berufsschule ist ein bitteres Los. Der von den Gewerkschaften unterstützte, von der sozialdemokratischen Reichstagskommission bereits 1925 eingebrachte Entwurf zu einer einheitlichen Regelung steht eine Aufteilung der Schulung zwischen Reich, Staat und Gemeinde zu gleichen Teilen. Die finanziellen Bedenken verlieren an Gewicht, weil die als Auswirkung des Geburtenrückganges die Schülerzahl erheblich sinken wird. Welchem Ministerium soll das berufliche Schulwesen unterstellt werden, den Schul- oder anderen Ministerien? In Gewerkschaftskreisen hört man auch die Auffassung, es bestehe, wie mit dem Reichsarbeits- und Wirtschaftsministerium auch ein besseres Zusammenarbeiten mit den entsprechenden Länderministerien, ein besseres, als etwa mit dem Reichsminister der Länder. Das ist kein durchschlagendes Argument, denn mit den wachsenden Aufgaben und im Zusammenhang mit dem Ausbau des Einheitsstaates wird die kulturelle und politische Gleichberechtigung schließlich in gleichem Umfang auf das Reich übergehen, und die Verwaltung des gesamten Bildungswesens einem Reichskultusministerium unterstellt werden müssen.

Das Berufsschulwesen liegt noch sehr im Argen. Für die Berufsschulbesucher müssen bessere Aufstiegsmöglichkeiten geschaffen werden. Vor allem muß die Möglichkeit geschaffen werden, die Besucher der Berufsschulen als Volksschullehrer auszubilden, sowie ihnen den Weg zu den Berufsschulen als oberste Stufe zu erschließen. Pflege des Berufsschulwesens in mittleren und kleineren Orten muß mit Nachdruck gefördert werden, ebenso Ausbau der Berufsschulen mit modern ausgestatteten Lehrwerkstätten. Im bürgerlichen Unterricht sollen die Gewerkschaften die Berufsbildung erfahren, die ihrer Bedeutung entspricht. Schließlich ist vor allem besonders scharf hervorzuheben, daß die kulturelle Gleichberechtigung der Arbeiter erst dann gesichert ist, wenn der Aufstieg von den unemulierten frei ist, die in der sozialen Lage der Schüler und Eltern liegen.

Mittellosigkeit der Eltern darf im neuen Staat kein Hemmnis sein, ein großzügiger Ausbau von Stipendien ist notwendig.

Die Arbeitervertreter in den Gemeinden haben sorgsam zu wachen, daß die Erziehungsbemühungen, Freizeiten, Lernmittelfreiheit für die Kinder der Arbeiterklasse in großem Maße wirksam werden. Die Berufsschulen und Berufsschulwesen unterliegen dem Reichsministerium. Wir setzen an der Spitze jetzt einen Mann mit dem Willen zur Tat. Es war dem Reich aus aller Schwierigkeiten möglich, zu einer sozialpolitischen

Linie zu kommen. Die freien Gewerkschaften erwarten, daß eine einheitliche und einheitliche kulturpolitische Linie folgen wird. Am Aufbau des wahren demokratischen Staates wird ein einheitliches, von den sozialen Schranken losgelöstes Schulwesen wesentlichen Anteil haben.

Neben der Schule der Jugend steht noch die Schule des Erwachsenen, die Schule des Lebens. Dem Ausbau dessen, was in dieser Schule gelehrt wird, dienen die inneren gewerkschaftlichen Bildungsbestrebungen. Vorträge, Versammlungsleben, Bücherlesen, Abendkurse und Wochenendkurse, alles Werkzeuge für die gewerkschaftlichen Bildungsaufgaben! Werkzeuge, die noch viel besser als bisher in Anwendung gebracht werden müssen. Weitreichende Bildungsarbeit ist durch die Bundeskassen zu erhoffen. In diese Schulen kommen die Arbeiter aus allen Berufen, allen Gegenden, allen Altersklassen. Hier fängt sich ein Gesamtbild an die Psyche des modernen Arbeiters. Es ist auch an Einführungskurse gedacht, denn die Gewerkschaften ermahnen die tüchtigen Arbeiter auf allen Gebieten. Auch für die Funktionäre sind Kurse notwendig, sie bedürfen von Zeit zu Zeit einer neuen, erfrischenden Sammlung.

Zum Schluß forderte Heßler eine neue Festkultur der Arbeiterklasse. In der Art ihrer Feste zeige sich die Kulturhöhe der Feiernden. In Verbindung mit den Kulturorganisationen der Arbeiterbewegung, vor allem in Verbindung mit den Kulturzentren könnten die Gewerkschaften eine Arbeiterfestkultur anbahnen. (Lebhafte Beifall.)

In der Aussprache forderte Quasnick vom Landarbeiterverband mehr Bildungspflege für das Landvolk. Schmidt vom Fabrikarbeiterverband hob die Leistungen des Bundes in der Förderung des allgemeinen Bildungs- und Berufsschulwesens hervor. Es gibt leider — betonte er — viel mehr Bildungshungertöpfe als Plätze in den Gewerkschaftsschulen. Die Arbeiterakademie in Frankfurt a. Main hat bis jetzt sehr segensreich gewirkt. Der Fabrikarbeiterverband verbandt ihr die Ausbildung von Männern und Frauen, die heute in vorderster Reihe der Bewegung stehen. — Dreßler-Berlin vom Textilarbeiterverband fordert Ausbau des Bildungswesens der Gewerkschaften. Wer eine höhere Schule besuche, müsse auch eine Ahnung haben von der Arbeit der in den Werkstätten bestehenden Gewerkschaften. — Thomas vom Dachdeckerverband wandte sich gegen das Lederhandnehmen des Sportes, unter dem die Bildungsarbeit leide.

Anschließend erhielt der Reichsinnenminister Severing das Wort (siehe politischer Teil). Der Kongress vertagte sich nach 12 Uhr auf Freitag.

Die Betriebswirtschaft der Eisenbahn

Die Proleten sind schuld, wenn dem Proleten das Eisenbahnfahren verteuert wird. Diese wunderbare Weisheit des Reichsbahngerichts ist eine starke Leistung. Daß in einem Betrieb die Sorge um die Löhne und um die Verbesserung der Arbeitszeit von rechts wegen an oberster Stelle stehen muß, das ist der Reichsbahngericht und dem Reichsbahngericht bis jetzt noch nicht klar. Erst Brot, dann Reparationen! Von diesen Worten haben beide aneinander auch noch nichts gehört. Gibt es wirklich keine andere Möglichkeit, als durch Verschlechterung der Löhne und der Arbeitszeit die Reichsbahn zu sanieren? Warum legt der Sanierungsversuch nicht bei der Anlagepolitik ein?

Rirgens wird der für Erneuerung der betrieblichen Anlagen erforderliche Geldbedarf reitlos aus den Betriebsüberschüssen gedeckt wie bei der Reichsbahn. Die Summe, die dafür dem Betriebsüberschuss entnommen wurde, ist ständig gestiegen. Sie stieg von 457 Millionen im Jahre 1926 auf 650 Millionen 1927. Hier muß endlich der Anleiheweg beschritten werden. Wenn das Reichsbahngericht einen eventuellen Fehlbetrag von 450 Millionen errechnet, dann wäre es an der Zeit, diesen Weg zu gehen.

Trotz der schwierigen Finanzlage der Gewerkschaften bleibt sie nun lehrerhaftig ihre bisherige Anlagepolitik weiter. Am ersten Halbjahr 1928 hat sie bereits wieder 300,3 Millionen gegen 286,9 Millionen Mark im selben Zeitraum des Vorjahres für Erneuerung der Anlagen dem Betriebsbudget entnommen. Der aufstretenden Schwierigkeiten mit Anwendung der vielgepriesenen kaufmännischen Grundzüge Herr zu werden, wird gar nicht erst versucht. Man greift einfach zu dem bequemsten Mittel der Tarifserhöhung, unbedünnt um die nachteiligen Folgen auf den Konsumturverlauf. Die Auswirkungen des eigenen Unvermögens bildet man dem arbeitenden Volke auf. Die Gewerkschaften haben aber weder Lust noch Neigung, hier still zuzusehen. Sie erfüllen eine volkswirtschaftliche Pflicht, wenn sie trotz des Spruches und seiner Begründung nach wie vor für verkürzte Arbeitszeit und erhöhte Lohn eintreten.

Die Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter und anderer gewerblicher Arbeiter Hamburgs hielt dieser Tage in Freiburg im Breisgau ihre 23. ordentliche Generalversammlung ab. Es waren 127 Delegierte mit gültigen Mandaten erschienen. Nach dem Bericht des Kassenvorstandes Weibers-Hamburg hat sich die Kasse im Jahre 1927 günstig entwickelt. Die Mitgliederzahl ist von 131.324 auf 137.485 gestiegen. Bis zur Generalversammlung wurde die Zahl 142.000 erreicht. Die Gesamteinnahmen waren im vorigen Jahr 4.599.268,54 Mark, die Ausgaben für Krankengeld 3.565.484,06 Mark. An Sterbegeld wurden 196.062 Mark gezahlt. Das Vermögen stieg von 1.247.366,46 Mark auf 1.583.178,05 Mark. Die besondere Sterbefälle für die Mitglieder und Kranken und deren Frauen zeigt eine verhältnismäßig noch günstige Entwicklung. Der Mitgliederstand hob sich 1927 von 54.141 auf 61.493. Die Gesamteinnahmen betragen 658.174,31 Mark. Die Ausgaben für Sterbegeld 309.870,50 Mark. Das Vermögen stieg von 867.978,20 Mark auf 1.153.379,12 Mark.

Die Einführung einer Altersversicherung wurde bei der Beratung der Statuten abgelehnt. Die Ablehnung geschah vor allem unter dem Hinweis, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband die Alters-Innaltversicherung eingeführt habe und dem Verband keine Konkurrenz gemacht werden dürfe. Bei der Statutenberatung spielte auch das Krankengeld eine beachtliche Rolle. Die Kasse gewährt seit Oktober 1927 an Krankengeld das Zwanzigfache des wöchentlichen Beitrages, obwohl die letzte Generalversammlung das Achtzehnfache festgelegt hatte. Infolge des günstigen Rechnungsabchlusses für 1926 und der besseren Wirtschaftslage im Jahre 1927 sah sich der Vorstand veranlaßt, mehr zu gewähren. Die Generalversammlung beschloß, daß es auch künftig bei dem Zwanzigfachen des wöchentlichen Beitrages verbleibe; dem Vorstand wurde jedoch zugleich Vollmacht zur Erhebung von Extrabeiträgen erteilt, wenn der Kassenbestand erheblich sinken sollte, wobei eine Ausnahme für die Beitragszahler geschaffen wurde. Sie brauchen keine Extrabeiträge zu leisten. Als Kassenblatt tritt künftig an die Stelle des Hamburger „Echo“ die Metallarbeiterzeitung. Auch für die Sterbefälle gilt künftig die Metallarbeiterzeitung als Publikationsorgan. Die wichtigste Satzungsänderung, die die Generalversammlung beschloß, liegt in der Erhöhung des Sterbegeldes. In der untersten Stufe werden schon nach sechsmonatiger Mitgliedschaft 60 und 120 Mark gezahlt. In der Verschmelzungsfrage faßte die Generalversammlung einen Beschluß, in dem für die Verschmelzung eingetretene wird, die im Interesse der Kasse wie der Mitglieder liegt, zugleich aber bebauert wird, daß die Generalversammlungen der Fischer- und der Wagenbauerkasse keinen ersten Willen zur Verschmelzung hätten erkennen lassen. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Samilien-Anzeigen

Am 5. September, vorm. 11^{1/2} Uhr, verschied ganz plötzlich und unerwartet, meine über alles geliebte, treue Gattin, unsere herzensgute Mutter

Fran Wilhelmine Schild geb. Lehmann

im schönsten Alter von 37 Jahren.

In tiefstem Schmerz

Der trauernde Gatte und Kinder.

Beerdigung: Sonnabend, 8. September, nachmittags 5 Uhr, von der Gierth'schen Halle in Gräbchen. 870

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter.

Am 4. September verschied unser jahrelanges Mitglied, der **Brauereiarbeiter** 2694

August Teich

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Ortsgruppe Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, 9. September, nachm. 2 Uhr, vom Bräckerkloster aus, nach dem Neuen St. Mauritius-Friedhof, Bohrauer Straße. Trauerhaus: Klosterstraße 99, Hinterhaus I. Etg.

Am 4. September verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser Kollege, der **Brauereiarbeiter**

August Teich

im Alter von 62 Jahren. 868

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Kollegen der Freiw. Beerdigungshilfe der Scheffel-Feizenkater Brauerei, A.-G., Abteilung V. Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, 9. September, nachm. 2 Uhr, vom Bräckerkloster aus, nach dem Neuen St. Mauritius-Friedhof, Bohrauer Straße. Trauerhaus: Klosterstraße 99, Hinterhaus I. Etg.

Am 5. September verschied unser Genosse

August Teich

im Alter von 62 Jahren. 2908

Ehre seinem Andenken!

Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 25 des Sozialdemokratischen Vereins.

Beerdigung: Sonnabend, 7. September, 7^{1/2} Uhr von der Leichenhalle des Barnheimer Bräckerklosters nach dem Neuen Mauritius-Friedhof, Bohrauer Straße.

Am 30. August ist der

Stadtälteste und Stadtrat a. D.

Herr Paul Giesel

verschieden.

Er ist im Jahre 1900 in das Magistratskollegium als unbesoldeter Stadtrat eingetreten. Seine amtliche Tätigkeit entfaltete er vor allem auf den Gebieten des Marktwesens, des Arbeitshauses und der Stadtbank. Bei seinem Ausscheiden aus dem Amte im Jahre 1919 haben ihm die städtischen Körperschaften zum Danke für die große Hingebung und strenge Pflichttreue, mit der er bis ins hohe Alter der Stadt als Stadtverordneter und Stadtrat erfolgreich gedient hatte, zum Stadtältesten ernannt.

Seine von innerlicher Vornehmheit besetzte Persönlichkeit und sein selbstloses, aufopferndes Wirken sichern ihm bei uns ein liebevolles, treues Gedenken.

Der Magistrat.

7375

Am 4. September ist

Herr Stadtrat

Arnold Brendgen

nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben.

Seit dem Jahre 1924 hat er dem Magistratskollegium als unbesoldeter Stadtrat angehört. Sein Wirkungskreis war hauptsächlich die Verwaltung des Kunstgewerbemuseums und der Neisser-Stiftung. Er war ein Mann von reichem und vielseitigem Wissen und von hilfsbereitem Herzen. Sein Ehrenamt hat er jederzeit aufs beste gefördert durch selbstlose, unermüdete und autopfernde Arbeit. Wir sind ihm dankbar für sein schaffensfreudiges, kraftvolles Wirken und werden dem von seiner Arbeit allzufrüh Abberufenen, der uns stets ein sachkundiger und besonnener Berater und wohlmeinender Mitarbeiter war, ein freundliches Andenken bewahren.

Der Magistrat.

7374

Zurück

Dr. Pinczower

Hautarzt 7370

Matthiasstraße 18.

Zurückgekehrt

Dr. Laband

Wals-, Nasen-, Ohrenarzt

Königsplatz

(Reuschstraße 36, Nikolaistraße 44/45)

Berücksichtigt unsere Interessen!

Zurückgekehrt

San.-Rat Sachs

Buchhandlung Volkswacht

Mod. aus Antiquaria

Breslau 3, N. Grapowstr.

„Willst Du die Wäsche schonen, wird Sunlicht Seif' sich lohnen.“

Soll Ihre Wäsche wirklich gepflegt sein, dann verwenden Sie die reine Sunlicht-Seife! Welch reichen Schaum gibt sie schon bei leichtem Aufreiben, wie fett und wirksam und mild ist die aus ihr bereitete Kochlauge! Ob Sie damit Farbiges waschen oder Weißzeug kochen, Sunlicht-Seife wird Sie stets befriedigen. Sunlicht-Seife spart Ihnen Zeit, Geld und Arbeit.



Auch Hände, Gesicht, Haar und Körper reinigt Sunlicht-Seife prächtig. Sie erhält die Haut weich und weiß.

55 216/25

SUNLICHT SEIFE

Ein Lebensbild von **Friedrich Engels.** Der Jugend erzählt von Dr. Will Cohn. Preis 30 Pf. **Bolschach-Buchhandlung.**

Druckerei Volkswacht

Modern, zweckmäßig und leibere Ausstattung aller Dr. Haden prebawert und bei Angewandte Verzett

Breslau 2, Flurstraße 4/6.

Für die Frauen

Als Hausangestellte im Tessin

Man braucht nicht immer gleich bis nach Amerika zu gehen, wenn man sein geistiges Blickfeld und seine Lebenserfahrungen außerhalb der deutschen Grenzpfähle etwas erweitern und vertiefen will. Man kann das zum Beispiel auch schon in der Schweiz, in der ältesten Demokratie der Neuzeit, wenn man einen Ort wählt, den man als internationalen Treffpunkt bezeichnen kann, wie es beispielsweise Locarno am Lago Maggiore seit dem berühmten Locarno-Vertrag geworden ist. Als Hausangestellte hat eine deutsche Frau in einem fremden Lande immer gute Möglichkeiten des Fortkommens, und außerdem bietet diese Tätigkeit reiche Gelegenheiten zu Einblicken in die Lebensgewohnheiten der bürgerlichen Gesellschaft. Darum nahm ich zur Saison eine Stellung als „Sera“ in Locarno an. Man gewinnt in einer solchen Stellung einen tieferen Einblick in den Küchenbetrieb der betreffenden Fremdenpension und sieht mit Staunen, was alles durch den menschlichen Magen wandern soll und welche märchenhaften Preise dafür gezahlt werden. Aber das Geld spielt ja bei den Besuchern von Luxusorten keine Rolle.

Der Fremdenverkehr im Tessin ist während der Saison ganz international und man kann als Sera sehr eingehend die menschlichen Gewohnheiten der Vertreter der verschiedenen Kulturstufen kennen lernen. So wird es einem schwer verständlich, wie ein Koff, das besonderen Wert auf seine Kulturfortschritte legt, noch immer so viele kleine üble Angewohnheiten haben kann, wie man sie etwa frühmorgens beim Aufstehen der Schlafzimmertür der meisten „gebildeten“ Reisenden wahrnehmen muß. Die Schweizer selbst machen hierbei eine rühmliche Ausnahme. Für unsere Frauenwelt bietet sich hier noch eine dankbare Erziehungsaufgabe in der Familie, denn die Frauen sind ja die Erzieherinnen der neuen Generation, die den Grund zu guten oder üblen Angewohnheiten legen. Gerade über gewisse nationale Eigentümlichkeiten der Völker kann man als Sera allerlei Studien machen, wenn man Augen und Ohren überall offen hält und sich nicht in Stumpfheit und Gleichgültigkeit bei der Arbeit verliert. Deshalb erscheint mir auch eine Betätigung als Hausangestellte für unsere Arbeiterdöchter psychologisch günstiger als Fabrikarbeit, denn in Haushaltungen, Fremdenpensionen usw. kann ein aufgewecktes Pfaffenmädchen sehr viel lernen, was ihm als Mensch sehr wertvoll sein kann. Natürlich muß man dem bürgerlichen Treiben mit einer gewissen Sicherheit gegenüberstehen, ohne seine Gewohnheiten nachahmen zu wollen.

In der Schweiz ist man vom Aristokratentum, von Tarifverträgen usw. noch weit entfernt. Die Frauen sind im Tessin politisch wenig interessiert und haben heute auch noch nicht genügend Verständnis, um für politische Forderungen zu kämpfen. Die gesamte Bevölkerung, die fast ausschließlich italienisch spricht, wird von der katholischen Kirche beherrscht, und solange die Menschen in einem blöden Glauben leben, können sie die Notwendigkeit einer Entwicklung zur Freiheit nicht einsehen. Freilich bleibt man dort unten trotz reichlicher Arbeit, die aber nicht so von Unruhe erfüllt ist wie bei uns, frischer und froher als etwa in einer deutschen Großstadt. Das ganze Land mit seinen herrlichen Bergen und dem ihm umrahmten See, der mit seiner Ausdehnung von ungefähr 66 Kilometern weit nach Italien hineinreicht, ist ja so reich mit Natur Schönheiten gesegnet, daß man aus der ganzen Atmosphäre, wie aus einem Jungbrunnen, immer wieder Kraft und Freude schöpfen kann. Es hat nicht nur einen eigenen Reiz, sondern dient auch sehr der inneren Bereicherung, wenn man als schaffender Mensch seinen freien Tag zum Durchwandern der wildromantischen Täler oder zum Besichtigen der mit Schnee gekrönten Berge benutzen kann. Am Abend endlich kann man auch als Domefilla ungestraft unter Palmen wandeln, denn der Tessin vereinigt in seiner Vegetation die nördliche mit der tropischen Pflanzenwelt, und es ist für hungrige Seelen und durstige Augen ein tiefes Erlebnis, die Farben- und Formenpracht der seltensten Blüten hier in Hülle in Fülle zu finden.

Da ich nicht um äußerer, sondern um innerer Bereicherung willen die Arbeit aufgenommen hatte, so habe ich mich an der üblichen „Trinkgeld“-Einnahme nicht beteiligt, sondern ein festes Salär bezogen. Die Löhne schwanken in der Schweiz zwischen 60 und 120 Franken monatlich, bei freier Station; d. h. für 120 Franken (96 Mark) wird perfektes Kochen verlangt. Über eine gewisse Selbständigkeit und Selbstfüherheit verfügt, kann diesen Weg ohne große Schwierigkeiten gehen. Sicherlich bietet er eine gute Übung, das „Dienen einander“ in Freiheit wieder zu lernen. Im Grunde sollte ja jeder von uns weilsüßiger sein, der zu jeder Stunde bereit ist, seinen Stab zu ergreifen und von neuem die Straßen dieser schönen Erde zu durchwandern, um mit immer mehr Genossen seine Gedanken auszutauschen und ihre Freuden und Leiden zu teilen. Friedel Schneider.

Braucht die Mutter Mineralstoffe

Ein bairischer Arzt, eigentlich Spezialist auf dem Königsgelände, Dr. Chr. Baasrup, ist neulich in seiner Heimat mit neuen Theorien und Erfahrungen an die Desinfektionsmittel getreten, welche neue Perspektiven der Ernährungs-Therapie eröffnen und von weitgehendem Interesse sind.

Dr. Baasrup macht darauf aufmerksam, daß er, veranlaßt durch Spezialuntersuchungen auf seinem eigenen Gebiet dazu gekommen ist, sich mit den anorganischen Stoffen, die sich im Organismus befinden, zu beschäftigen. Dabei fiel es ihm auf, wie wenige dieser Stoffe in ihrer wahren Bedeutung für den Organismus bekannt sind. Er erinnert daran, wie man sowohl Tiere wie Pflanzen mit mineralischen Stoffen ernährt und wie gleichzeitig der Mensch auf die verschiedensten Arten die Nahrungsmittel ihrer Mineralstoffe beraubt, die ihm vielleicht bessere Dienste leisten würden als er wähnt. Da Wasser wird zum Beispiel der Kalk fortgelassen, der sich als Stein am Kessel festsetzt. Es besteht somit die Möglichkeit, daß die mineralischen Stoffe nicht in so ausgiebigem Maße in den Speisen enthalten sind, wie sie dem Organismus förderlich wären und daß die verschiedensten Krankheitszustände vielleicht auf diesem Mangel beruhen.

Dr. Baasrup untersuchte unter anderem die so überaus wichtige Milchfrage, wobei es sich um den Einfluß der Mineralstoffe auf den Milchzucker handelt. Die Tierärzte haben sich seit der Verbreitung an verschiedene weibliche Tiere vor, die nicht ausreichend Milch hergeben. Dr. Baasrup forderte den Leiter der Kopenhagener kommunalen Geburtsklinik dazu auf, eventuell den Versuch zu machen, solchen Frauen, die nicht dazu imstande wären, ihre Kinder selbst zu nähren, Mineralstofftabletten zu verabreichen. Der Leiter der Geburtsklinik brachte bei 21 verschiedenen Mineralstofftabletten in Anwendung, und während diese bei drei Frauen wirkungslos blieben, wurde bei 18 Patienten das Weiden (der Milchmangel) und die dazugehörige schmerzliche Verabreichung der Kinder augenblicklich vollständig beseitigt. In seiner privaten Praxis machte Dr. B. selbst das Mittel mit Erfolg aus. Es sollte sich herausstellen, daß bei vielen dieser Patientinnen, die zu wenig Milch hatten und bei deren Kindern die Verabreichung ganz in Anspruch genommen war, alle Uebelstände nur dem Mangel an Mineralstoffen waren, da die betreffenden Frauen Mineralstofftabletten erhielten. Die Milchmenge blieb bedeutend und die Verabreichung der Säuglinge vollständig.

Dr. B. hat diese Mineralstofftabletten auch im Kampf gegen eine andere Krankheit, die sogenannte „Laktosemangel“, mit Erfolg angewandt, bei welcher die Milchmengen sehr gering sind und die Säuglinge

Diese Krankheit ist das so außerordentlich beschwerliche und gefährliche Schwangerchaftsbrechen. Auch hier zeigte es sich, daß das Erbrechen ein Ende nahm, sobald die Patienten Mineralstofftabletten genossen. Dr. B. weist darauf hin, daß es vielleicht ganz natürlich ist, wenn gravide Frauen aus bisher unerklärlichen Gründen manchmal Kreide, Kalk usw. essen. Die Gellüste sind irgendwo natürlich begründet in einer Art von Mineralstoffmangel. Auch bei Patientinnen, die sich müde, überanstrengt und nervös fühlten, erwies sich die Mineralstofftabletten als wirkungsvoll. Es ist vielleicht nicht ausgeschlossen, in diesem Falle eine Erklärung für die Wirkung vieler Mineralquellen zu finden. Dr. B. empfiehlt Mineralstofftabletten in Anwendung zu bringen, die verschiedene Salze enthalten, anstatt, wie das oft geschieht, nur solche Tabletten zu verabreichen, die nur Kalk enthalten. Man wendet ja auch Eisenpräparate an, deren Inhalt nicht nur aus Absonderungen einer einzigen Drüse bestehen.

Als ein Kuriosum erwähnt Dr. B., daß man in alten Zeiten reichlichen Gebrauch von Mineralquellen in verschiedenen Formen gemacht habe. Selbst in den allerältesten Kulturperioden wurde zum Beispiel Urin ganz allgemein als Heilmittel verwendet — und Urin enthält ja viele Mineralstoffe.

Vielleicht hat Dr. B. hier auf ein Gebiet aufmerksam gemacht, das besonders für die werdende und nährend Mutter von größter Bedeutung sein wird. Dr. Baasrup sagt selbst, daß, wenn das von ihm bis jetzt gesammelte Material auch verhältnismäßig klein ist, es doch auf jeden Fall eine weitere Untersuchung auf diesem so wichtigen Gebiet rechtfertigt, und er hofft, daß noch viele Kollegen ihrerseits Untersuchungen aufnehmen möchten, um mit vereinten Kräften wertvolle Resultate zu erzielen.

Die frischen Pflanzen und Früchte enthalten Salze in organischer Form, weshalb es wirklich nicht als eine leere Keilame anzusehen ist, wenn uns in allen Obst- und Gemüseläden die Worte begrüßen: „Eßt mehr Früchte — und ihr bleibt gesund!“ Es ist die einfachste und natürlichste Methode, sich die für den Körper so wichtigen Salze und Vitamine zu verschaffen, wenn man — wo irgend möglich — viel rohes Obst genießt. Die Speisen, die die meisten Menschen zu sich nehmen, sind aber leider sehr arm an Vitaminen und Kalzium, woraus es sich auch erklärt, daß die Speicherdrüsen der Zahnärzte stets überfüllt sind, denn es ist einleuchtend, daß die Zähne, unsere härtesten Organe, absolut unter den vielen künstlichen und teils zu zuckerhaltigen Ernährung, die dabei arm an Kalk und Salzen ist, leiden müssen — und abgeworbene Zähne sind ein bedeutend mit verdorbenem Magen. Wir sind alle mehr oder weniger daran interessiert, nicht krank zu werden, obwohl wir nicht immer daran denken. Wir sind aber schließlich und endlich selbst Herr darüber. Es fällt manchem Menschen sehr schwer, sich von alten Gewohnheiten loszureißen, man kann sie nur durch gradweise Veränderung an eine gesündere Diät gewöhnen. Kindern sollte man aber entschließen nie seine eigener schlechten Gewohnheiten aufdrängen. Haben sie die Lust bereits verloren und verliert man es dann, alles mögliche mit Gewalt in sie hineinzupropfen, schreiben sie wie am Spieß. Wenn man aber weiß, daß Gemütsbewegungen die Verdauung ruinieren und daß man schließlich den größten Nutzen von der Nahrung hat, die man wirklich mit Appetit und Lust verzehrt, welchen Nutzen verpricht man sich dann von diesen Fütterungsmethoden? Welche strahlenden Augen aber gewahrt man bei denselben Kindern, wenn sie zur Belohnung einen Apfel, eine Banane oder eine andere verlockende Frucht (gerade, was ihr Organismus verlangt) erhalten. Sind die Eltern schon für eine natur- und gesundheitsmäßige Ernährung verdorben, so dürfen sie aber ihren Kindern unter keinen Umständen die naturgewollte Nahrung: Früchte, Gemüse, grobes Brot, Kaffee, Milch und Honig, vorenthalten. Eltern, bedenkt das zur rechten Zeit!

Ueber die Verwendungsmöglichkeiten der Milch

Im allgemeinen sollte jede Hausfrau dafür sorgen, daß ihre Familie reichlich Milch genießt. Milch in verschiedener Zubereitungsart, um keinen Widerwillen gegen diese gesundeste aller Speisen auskommen zu lassen. Nur in Ausnahmefällen sollte sie zugeben, daß die Milch roh getrunken wird, da sie nicht weiß, von was für Keimen die Milch stammt und durch roh genossene Milch allseitig Tuberkeln übertragen werden; man denke nur an die letzte Typhusepidemie in Potsdam. Die Milch muß unbedingt auf 70 Grad erhitzt werden, damit der Bazillus abtötet. Zum Milchabkochen soll man stets einen taubelassen emaillierten Topf benutzen, der zu keinen anderen Zwecken verwendet wird. Bevor man die Milch hinzutut, ist der Topf mit kaltem Wasser auszuspülen. Milch darf nur auf kleiner Flamme gekocht werden.

Sehr gesund und wohlschmeckend ist eine Milchsuppe, zu der man (für vier Personen) einen Liter Milch mit etwas ganzem Zimt, etwas Zitronensäure, 30 Gramm Zucker und einer Prise Salz auskocht. Ein Viertelliter kalte Milch wird mit 30 Gramm Stärkekleister glatt gerührt hinzugegeben und die Suppe noch zehn Minuten lang gekocht. Statt des Stärkekleisters kann man auch verschiedene Einlagen verwenden, wie Fadennudeln oder 60 Gramm Gries, 50 Gramm Kartoffelsago, 65 Gramm Reis, 70 Gramm Buchweizengrün.

Für die warmen Tage werden wir Milchsalzlake vorgeben. Man kocht die Milch mit den Gewürzen auf, schlägt drei Eigelb mit 10 Gramm Kartoffelmehl und etwas kalter Milch, quirlt dieses durch ein Sieb in die Suppe, rührt sie auf dem Feuer, bis sie etwas feimig wird, und läßt sie alsdann unter stetigem Umrühren erkalten. Besonders gut schmeckt sie, wenn man sie auf Eis stellen kann. Man gibt Zwieback dazu und kann auch noch Schneeflöckchen auf die Suppe legen.

Dieser Milchsalzlake kann man beliebigen Geschmacks geben, zum Beispiel ein Stückerl Vanille mitkochen oder 125 Gramm frische, eingezuckerte Walderdbeeren beim Anrichten hinzutun.

Hier darf nicht vergessen werden, daß zur Zeit des frischen Obstes kein schönerer und wohlschmeckender Nachspeise denkbar ist als Tee mit kalter Milch (Erdbeeren, Blaubeeren, Himbeeren, Sauerfrüchten). Man muß man diesen Nachspeise zu vermeiden, so kann man statt der kalten Milch auch dünne Sahne geben; ebenso ist Schlagjoghurt vielfach beliebt, aber in der Zubereitung mit Obst nicht so fein wie dünne Sahne (Kaffeesahne).

Bei der Bereitung von Schlagjoghurt muß man die Sahne in dem Gefäß, in dem man sie schlagen will, zwei Stunden auf Eis oder kaltes Wasser stellen und mit einer Prise Zucker mischen. Schlagen darf man die Sahne stets nur in einem kalten Raum mit frischer Luft, da diese ja einen Teil der gelagerten Sahne ausmacht. Schlagjoghurt wird wohl fast allen Vätern willkommen sein; man kann sie ja auf die verschiedenste Weise verwenden. Ein leicht herzustellender und sehr beliebter Nachspeise sind eingewachte Preiselbeeren, die mit Schlagjoghurt untermischt werden können und wohlschmeckend ist auch die sogenannte Sahnepeise, zu der man geriebenes Schokolade (schokolade) mit Schlagjoghurt und Marshmallow in eine Glaschale legt. Man läßt sie beruhen, nach oder einige Stunden durchziehen, ehe man sie zu Tisch bringt.

Sehr schön sieht die Eiske Milch. Man gießt andere halb alter Milch in vier Glasfasser, stellt diese an einem kühlen Ort, der eine Temperatur von 18-20 Grad Celsius hat; hier läßt man die Milch ruhig stehen, bis sie sich geronnen ist. Man gießt geriebenes Schokolade und Zucker darüber und läßt es wieder durchziehen, ehe man es zu Tisch bringt. Man kann auch einen sehr angenehmen Nachspeise

Ebenso sollte man Weiskäse (Quark) stets zum Frühstück und Abendbrot auf dem Tisch haben. Man kann ihn ungewaschen zum Butterbrot essen, kann ihn aber auch mit Salz und Käse untermischen oder mit Schnittlauch bestreuen. Will man ihn etwas feiner, so verrührt man etwas Butter darunter, kann auch ein feingewiegte Zwiebel hinzutun.

Buttermilch ist ebenfalls sehr zu empfehlen, sowohl als Getränk in rohem Zustande, als auch in Form von Buttermilchsuppe oder Buttermilchpeise. Milchbrot wird allen Familienmitgliedern weit bevorzugt sein als viel Fleisch, falls die Hausfrau es versteht, die Milch in abwechslungsreicher Form zu Tisch zu bringen.

Niederländische Volkstrachten

Die folkloristischen, d. h. heimatkundlichen Feste sind in den Niederlanden in jüngster Zeit, wo die alten Volkstrachten durch den Einfluß der gesellschaftlichen Zivilisierung immer mehr zu verschwinden drohen, sehr populär geworden. Aber auch außerhalb solcher Feste haben diese Trachten heute selbst in den Grenzländern Hollands noch eine andere Bedeutung als in den Ländern Mitteleuropas. Schon dem flüchtigen Besucher M. K. d. a. fällt die Anwesenheit der Zudeerger auf, die in weiten Hemden und mächtigen Holzschuhen, sogenannten Klumpen, mit einer Fellmütze auf dem Kopfe, ihre Fischkaren durch die Straßen schieben und bei Wind und Wetter ihre Fische selbst an den Markt zu bringen wissen.

In der Nähe von Amsterdam sind besonders die Zudeerger plüge Volendam und Marken wegen ihrer Trachten berühmt. Mädchen in Volendam tragen mit ihren so gar nicht unserer Zeit passenden und doch keineswegs häßlich aussehenden langen Röden und mit ihren schmucken weichen Hauben, die an den Seiten in federter Form vorstehen, sieht man auch heute noch nicht selten. Nun ist Volendam wie Marken allerdings ein Welt für sich, und die Bewohner bewahren auch schon deshalb ihre alte historische Tracht, weil sie ihr den Besuch der Touristen von Fremden mitverdanken, die alljährlich im Sommer mit den Amsterdamer Dampfern diese Orte aufsuchen, um sich an diese reizvollen Kostümen zu erfreuen.

Weit mehr noch um ihrer selbst willen als die Volendam wird die Zeelande Tracht getragen, die sich an der Forder der von den Mädchen und Frauen getragenen Haube ohne Mühe von der Volkstracht der Zudeerger unterscheiden läßt. Dem man mehr Wert auf Schönheit als auf Originalität, so verdienen die Hauben auf Zeeland den Vorzug, weil sie den jungen Mädchen annütiger stehen. Daneben ist noch die würdige, fast etwas steife friese Haube zu erwähnen, und schließlich gibt es auch eine besondere Haubenform für ältere Frauen, die je nach der Gelegenheit wieder bestimmte Abweichungen aufweist. Selbst ein gewisser Klassengegenatz kommt in den Hauben der älteren Frauen zum Ausdruck. Wenn auch heute wahrscheinlich allgemein Goldgold anstatt des echten Goldes unter der Haube getragen wird, so deutet doch diese Gewohnheit, blindentes Gold unter den weichen Spitzen zu tragen, an, daß der Ehemann dieser Schmutzträgerin mit seinem Besitz prunken will. Es sind natürlich nur noch Bauernfrauen, die mit diesem Schmutz selbst in den Grenzstädten zu sehen sind. Was aber heute nur noch Silbergold ist, das war ehedem, als das Bankwesen keine heutige Bedeutung noch nicht erlangt hatte, echtes Gold und deutete an, daß es den Bauern wirtschaftlich außerordentlich gut ging. Diese Goldhaube war der Stolz der Frauen, denn sie gestattete ihnen die gesellschaftliche Absonderung und war infolgedessen ein Ausdruck der Klassegefühle, dessen Verschwinden man nicht nachtrauert braucht.

Es wäre natürlich verkehrt, wenn man die modernen Niederlande nach diesen Nesten alter Volkstrachten beurteilen wollte. Die Träger und Trägerinnen dieser Trachten sind in den größeren Orten längst Ausnahmefälle geworden, und das zum Glück. Mit Ausnahme bestimmter Landorte, die — wie Volendam und Marken — wegen der Tracht ihrer Bewohner zu Wallfahrtsorten für die Fremden geworden sind, sieht sich die moderne Kleidung auch auf dem Lande immer mehr durch. Auch die folkloristischen Feste, die die Schönheit und Eigenart der alten Trachten wieder vor Augen führen sollen, werden schließlich ebenfalls zu Verschwinden dieser Trachten im Alltagsleben nicht aufhalten können. Im allgemeinen haben sich die Männer weit schneller als die Frauen davon freigemacht. Immerhin haben sich diese Volkstrachten in den Niederlanden vielleicht länger als in irgendeinem anderem Lande West- und Mitteleuropas in so großem Umfange zu erhalten vermocht, und sie tragen auch heute noch nicht nur Farbe in das eigenartige Landschaftsbild zwischen See und Zudeerger hinein.

Die Kinderfürsorge in den Krankenkassen

Unter diesem Titel ist eine kleine Schrift erschienen (Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen, Berlin-Charlottenburg, 1924), die in übersichtlicher Zusammenfassung ein sehr klares Bild von der bedeutsamen Arbeit bietet, die von den Krankenkassen auf dem Gebiete der Kinderfürsorge geleistet wird. Dabei wird wesentlich von dem immer mehr als grundlegend anerkannten Gesichtspunkt der vorbeugenden Fürsorge ausgegangen. Besonderes Interesse bietet die im ersten Abschnitt gegebene Uebersicht über die Einwirkungen der Kriegs- und Nachkriegszeit auf den Gesundheitszustand der Kinder. Es gibt wohl kaum eine stärkere Klage gegen die Grausamkeiten des Krieges als die hier angeführten Tatsachen. So wird beispielsweise darauf hingewiesen, daß sich in den Jahren 1915 bis 1917 die Sterblichkeitsziffer der Kleinkinder an Lungentuberkulose in Berlin verdoppelt, bei den Schulkindern fast verdreifacht hat. Auch die beigefügten Bilder von unterernährten Kindern — das Buch enthält zahlreiche gute Illustrationen und photographische Aufnahmen zu den verschiedenen Abschnitten — sind unendlich erschütternd. Die Krankenkassen legen bei ihrer Arbeit besonderes Gewicht auf Zusammenarbeiten mit der kommunalen Fürsorge. Eine Umfrage in 44 Städten ergab, daß die Ortskrankenkassen daran erheblich stärker beteiligt sind als die Betriebs- und Ortskassen. Im Jahre 1926 betrug die Krankenkassen 10 eigene Heime (über die eine Uebersicht gegeben wird), in denen 297 Kinder bei einem Kostenaufwand von 379 138 Mark aufgenommen wurden. An die öffentliche freie Wohlfahrtsfürsorge wurden sehr erhebliche Zuschüsse gegeben. Auch andere Heime und Wohlfahrtsanstalten wurden in großem Umfange benutzt. — Die Schrift wird durch eine Uebersicht über die zur Orientierung für den Wohlfahrtsrat und für behördliche Stellen höchst wertvoll ist.

Der Schandparagraf

Die Zahl der wegen Untreue bestrafften Frauen in Deutschland ist in den letzten Jahrzehnten in viel höherem Grade gestiegen, als man auch bei Würdigung aller wirtschaftlichen und persönlichen Gründe und Voraussetzungen annehmen sollte. Im Jahre 1882 wurden 191 Personen auf Grund § 218 bestraft. Im Jahre 1924 waren es 5629. Von den wegen Untreue bestrafften Personen hatten 87 Prozent noch im Vorjahr erkrankt, während bei anderen Verurteilungen durchschnittlich der noch nicht Verurteilten immerhin 70 Prozent betrug.